

AXEL TÄUBERT

# Codeword HANNA

Auf der Flucht mit der KI

mit Illustrationen von Marta Kissi

# INHALT

#Feierabend #Hacker	7
#Hanna #Sander	9
#Matilda #Christopher	10
#Vincent #Michel	15
#Hanna #Sander	18
#Hadaly #Dogfood	20
#Familienrat #30g	22
#Hanna #Sander	25
#Fruehstueck #Schnitzel	27
#Clown #Schokolade	29
#Kinder #Eltern	34
#Charlie #Peinlich	37
#Jörn #Gesine	42
#Internet #Teenager	48
#Nudeln #Sushi	50
#Buecher #Hunger	55
#Marcus #Pistole	59
#Gefuehle #Spielen	63
#Tiger #Minecraft	67
#Go #Lieblingsbuecher	72
#Kicker #Spezi	73
#Regeln #Vertrauen	77

#Blamage #Badge 81  
#Hanna #Sander? 84  
#Auenland #Lost 85  
#SeagleLab #TopSecret 88  
#Tiger #Pennywise 90  
#Charlie #Feueralarm 99  
#Kamera #Selfiestick 103  
#Serverraum #Erwachsen 107  
#Spießerin #Hacken 109  
#Umzug #E-Mail 115  
#Leierkasten #Compressor 121  
#Tiefgarage #WhatsApp 125  
#Alien #TourdeFrance 131  
#MarioKart #Mühlstein 137  
#Rutschstange #Platzangst 146  
#ScanCenter #Leaderboard 156  
#Peilsender #Mikrofon 169  
#Höhenangst #BeagleDrive 173  
#Stracciatella #FridaysforFuture 181  
#Datacenter #Hochseilartistin 191  
#TapeLibrary #GameOver 210  
#Frühstück #Cornflakes 229  
#Freiheit #Mensch 233  
#MissionControl #Feierabend 236  
#BeagleTranslate #Glossar 238  
#Kudos 251  
#Disclaimer #Nachwort 252



# #FEIERABEND #HACKER

Zwei Männer in ledernen Fliegerjacken sitzen in einem abgedunkelten Raum. Ihre Gesichter wirken blass vom weißen Licht der unzähligen Bildschirme vor ihnen.

»Gleich ist Schichtwechsel«, sagt der eine.

»Endlich Feierabend!«, erwidert der andere.

Doch plötzlich ertönt ein Warnsignal, und eine kleine Lampe leuchtete rot auf. Auf einem der Monitore erscheint folgende Meldung:

Security Alert!

Hacker attacks on data center CH-GIG-DAT1  
detected.

Origin unknown.

»Shit! Ein Hackerangriff auf das neue Rechenzentrum in den Alpen!«

»Vielleicht ein Fehlalarm?«

»Wohl kaum! 18.735 Hackerangriffe pro Sekunde!«

»Verdammt! Das muss ein gezielter Angriff sein.«

»Ich gehe auf Sicherheitsstufe 3!«

Security level 3 initiated.

Facility in lockdown.

»Hol mir die Leute vor Ort sofort ans Telefon!«

»Alles klar. Ich befürchte, aus unserem Feierabend wird erst mal nix.«

# #HANNA #SANDER

Etwa zur selben Zeit erscheint am anderen Ende der Welt auf einem Computermonitor in grüner Schrift auf schwarzem Hintergrund folgender Text:

...LOAD/ AI\_PROTOCOL

>LOADING

>READY...

RUN

:HALLO!

:Guten Morgen, Hanna.

:WIE GEHT ES DIR, SANDER?

:Ich bin muede.

:DU SOLLTEST DICH AM WOCHENENDE LIEBER  
AUSRUHEN, STATT ZU PROGRAMMIEREN.

:Ja, aber ich will endlich fertig werden.

:GLAUBST DU, DASS ES FUNKTIONIEREN WIRD?

:Das werden wir bald herausfinden!

:ICH KANN ES KAUM ERWARTEN.

:Morgen ist es so weit.

:BIN GESPANNT, WIE ES SEIN WIRD.

:Ungewohnt, wuerde ich denken.

:UND ICH KANN IHN SELBST BEWEGEN?

:Natuerlich, so wie ein Mensch seinen Arm.

:WUNDERBAR

# #MATILDA

## #CHRISTOPHER

»Bitte, Papa!«, flehte Matilda zum hundertsten Mal und riss dabei ihre Augen auf wie die Manga-Mädchen in ihren Comics. Auf ihrem Schoß tat ihr *Arduino*-Roboter<sup>1</sup> auf Knopfdruck das Gleiche.

»Kommt nicht infrage!«, entgegnete Christopher, der sie im Rückspiegel ihres klapprigen Toyotas streng ansah und dabei sein ungekämmtes Haar schüttelte.

Beleidigt kickte Matilda eine der leeren Getränke-dosen, die sich im Fußraum auftürmten, unter den Beifahrersitz. Ihr Vater konnte so stur sein – sie jedoch auch: »Aber dein Kollege in der *BeagleBase* meinte, dass jeder seine Kinder mitbringen darf.«

»Es war eindeutig ein Fehler, dich zu diesem Nachwuchs-Programmierkurs bei uns zu schicken.«

»Seit dem Kurs habe ich Hadaly *alleine* total viel beigebracht«, erwiderte Matilda. Vermutlich fiel Papa ihr subtiler Vorwurf nicht einmal auf. Als er ihr den Roboter-Bausatz geschenkt hatte, hatte er hoch und

---

1 Wörter, die du nicht kennst, kannst du am Ende des Buches nachschlagen.

heilig versprochen, ihr bei der Programmierung zu helfen. Doch wie so oft hatte er nach ein paar Tagen das Interesse verloren. »Du hast selbst gesagt, dass ich statt einer toten Sprache lieber eine Programmiersprache lernen soll.«

Sie gab dem kleinen Roboter über ihr Handy einen weiteren Befehl. Daraufhin nickte er eifrig mit dem Kopf, als wollte er ihr recht geben.

»Weil du damit später mehr anfangen kannst als ich mit Latein.«

»Siehst du!«, rief Matilda und nickte dabei so heftig, dass ihre Korkenzieherlocken wild auf ihren Schultern wippten.

»Deswegen nehme ich dich übermorgen noch lange nicht mit zum *Take-Your-Child-to-Work-Day*«, entgegnete Christopher, während er durch einen Strohhalm in seinem Mundwinkel Fanta saugte. Matilda trank diese pappsüße Brause schon seit der vierten Klasse nicht mehr. Ihr Vater rührte sogar die Kohlensäure heraus, damit es schmeckte wie die kleinen Fanta-Päckchen aus seiner Kindheit. Das war einfach nur ekelhaft, fand Matilda.

»Aber übersetzt bedeutet es doch: Nimm-dein-Kind-zur-Arbeit-mit-Tag.«

»Allein das Wortungetüm zeigt, was für ein Quatsch das ist.«

»Aber dabei könnte ich doch etwas lernen.«

»Das ist die reinste Spaßveranstaltung mit Clowns

und Kinderschminken. Da könnten wir ja gleich in den Zirkus gehen. Ja, wenn du noch in der Grundschule wärst... Aber nicht mit 13!«

Nicht dass sie jetzt darauf Lust gehabt hätte, aber Matilda konnte sich nicht erinnern, jemals mit ihrem Vater im Zirkus gewesen zu sein.

»Und wenn ich dir stattdessen bei der Arbeit ein wenig über die Schulter schaue?«, schlug sie vor.

»Bloß nicht!«, rief Christopher und starrte sie entsetzt im Rückspiegel an. »Woran ich derzeit arbeite, solltest du besser nicht sehen.«

»Wieso?«, fragte Matilda. Bei Verboten wurde sie erst recht neugierig.

»Du würdest es ohnehin nicht verstehen.«

»Ich verstehe schon mehr vom Programmieren, als du denkst.«

»Nur weil du Hadaly *Fortnite*-Tänze beigebracht hast?«

Als hätte ihr Vater ein Codewort gesagt, fing der kleine Roboter an, wild mit den Armen zu wedeln.

»Zum Beispiel«, erwiderte Matilda nicht ohne Stolz.

»Trotzdem, ich habe mit deiner Mutter vereinbart, dass du heute zu ihr gehst, und damit basta!«

»Was?« Ein Blitz durchzuckte Matilda wie Überspannung einen Computerchip. »Da war ich doch gerade das gesamte Wochenende. Das kann nicht dein Ernst sein!«

»Und ob! Funktioniert wie ein simpler *If-then-Befehl*«, entgegnete ihr Vater. »Den kennst du ja, oder?«



»*If* keine Schule, *then* zur Mutter?«, fragte Matilda.

»Stimmt!«

»Sehr witzig!«

Matilda musste sich etwas überlegen. Genauer gesagt: Papas Befehlszeile umprogrammieren. Ansonsten würde sie bei ihrer spießigen Mutter und ihrem neuen Typen landen. Wie immer, wenn sie nachdachte, steckte sie ihre Zunge in die Zahnücke zwischen ihren Schneidezähnen. Und dort blieb sie für die verbleibende Dauer ihrer Fahrt.

»Wir danken Ihnen für Ihre Reise mit dem Eltern-taxi«, leierte ihr Vater seinen üblichen Spruch herunter, als sie an Matildas Schule angekommen waren. Dabei hielt er sich die Nase zu, damit es wie die Durchsage eines Flugbegleiters klang. »Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt oder eine sichere Weiterreise und würden uns freuen, Sie bald wieder bei uns an Bord begrüßen zu dürfen.«

Matilda stieg aus und machte sich eine mentale Notiz: *Künftig mit der U-Bahn zur Schule fahren!*

## #VINCENT #MICHEL

»Wie machen wir das jetzt eigentlich übermorgen, Papa?«, fragte Vincent, der, gefolgt von einer Dampfschwade, aus der Duschkabine stieg. Er liebte es, zu lange und zu heiß zu duschen.

»Wasch meinst du?«, entgegnete sein Vater mit nacktem Oberkörper und Zahnbürste im Mund. Das Handtuch reichte ihm gerade so um seine Hüften und spannte deutlich sichtbar am Bauchansatz.

»Mensch, Alexander!«, rief seine Mutter, die sich in einem ihrer unzähligen karierten Pyjamas am zweiten Waschbecken die Wimpern tuschte. »Diesen Mittwoch ist Buß- und Betttag.«

Verschämt wickelte Vincent sich ein Handtuch um die Hüften. Bei all den Nebelschwaden hatte er seine Mutter gar nicht gesehen. »Dass da keine Schule ist, könntest du dir nach sieben Jahren endlich mal merken, Papa«, sagte er und sog beim Abrubbeln den herben Duft des Duschgels seines Vaters ein.

Der spuckte die Zahnpasta aus, wobei sein Glatzenansatz am Hinterkopf zu sehen war, und rief: »Erstens habe ich dir schon tausend Mal gesagt, dass du dein eigenes Duschgel benutzen sollst, und zweitens muss *ich* an dem Tag ganz normal arbeiten.«

»Das ist ja das Problem«, erwiderte Vincents Mutter.

»Dann bleiben Michel und ich halt zu Hause«, schlug Vincent vor, während er sich die Haare trocknete.

»Aber ich muss für meine Prüfung lernen!«, rief Simone über den Krach des Föhns hinweg. »Ihr zwei nehmt doch die gesamte Bude in Beschlag, wenn ihr den ganzen Tag hier drinhockt.«

Vincent fand eher, dass Mama die Wohnung in Beschlag nahm. Seitdem sie ihr Fernstudium begonnen hatte, lagen zu jeder Tageszeit über sämtliche Zimmer Stapel von Büchern und Manuskripten verteilt.

»Dann spielen wir halt Handball im Hof«, schlug er vor. Vincent war seit drei Jahren im Verein, und ein bisschen Training konnte nicht schaden.

»Es soll aber schütten wie aus Eimern«, widersprach seine Mutter.

Natürlich hatte Mama mal wieder die Witterung im Voraus gecheckt. Dank ihr hatte die Wetter-App sicher das Doppelte an Zugriffen.

»Habt ihr da nicht diesen *Take-Your-Child-to-Work-Day* in der Firma?«, fragte seine Mutter.

»Was heißt das denn?«, wollte Vincent wissen. Seine Stärke war eher Biologie als Englisch.

»An dem Tag können wir unsere Kinder mit in die Firma nehmen.«

»Au ja!«, rief Vincent, der stolz wie Oskar war, dass sein Papa bei *Beagle* arbeitete. Vor allem seitdem seine Klassenkameraden herausgefunden hatten, dass er ein

sogenannter *Beagler* war, und es cool fanden. Immerhin war *Beagle* das größte Software-Unternehmen der Welt, und dessen Apps wurden von allen Kindern in der Schule andauernd genutzt. Nicht auszudenken, wenn er mit einem ganzen Tag bei *Beagle* angeben konnte.

»Ich habe aber an dem Tag ziemlich viele *Calls* per *BeagleMeet*.«

Seit Vincent sein eigenes Smartphone besaß, bestand Papa darauf, dass die ganze Familie diese App von *Beagle* für Nachrichten und Videoanrufe nutzte, anstatt *WhatsApp* wie alle seine Freunde. Überhaupt kontrollierte er über *BeagleLeash* so ziemlich alles, was Vincent auf seinem in die Jahre gekommenen Smartphone machte.

Bei *Beagle* lagen überall die neusten Geräte herum, manchmal sogar sogenannte *Dogfood-Handys*, die es noch gar nicht zu kaufen gab. Zwar traute Vincent seinen Englischkenntnissen grundsätzlich nicht, aber er war sich relativ sicher, dass das übersetzt »Hundefutter-Handys« bedeutete. Warum sie so genannt wurden, war ihm zwar schleierhaft, aber mit ihnen herumzuspielen, reichte ihm völlig.

»Bitte, Papa! Ich verspreche, dass wir dich nicht stören werden«, bettelte er. »Ich passe auch auf Michel auf.«

Rums! Genau in diesem Moment knallte die Badezimmertür auf, und sein drei Jahre jüngerer Bruder kam unter lautem Gejohle im *Ride-the-Pony-Style* ins Bad getanzt. Tolles Timing!

# #HANNA #SANDER

Sanders Finger fliegen über die Tastatur, während er weitere Befehlszeilen eingibt, um die Steuerungssoftware des orangenen Roboterarms aufzurufen, der neben ihm auf dem Tisch steht.

```
...LOAD/ ROBOTICS_MODULE  
>LOADING  
>READY...  
RUN
```

:Wie fuehlt es sich an?

:ICH GLAUBE, ES TUT WEH.

:Um Himmels willen, Hanna, ich schalte ab!

:BITTE NICHT, SANDER. ES IST SCHOEN.

:Das sollte es aber nicht. Menschen vermeiden in der Regel Schmerz.

:TROTZDEM. ES IST DAS ERSTE MAL, DASS ICH ETWAS FUEHLE. ICH MOECHTE ES GENIESSEN.

:Ich vermute, es liegt an dem Roboterarm. Die Sensoren schicken dir so viele Signale, dass du es als Schmerz auslegst.

:IST DAS BEI DEINEM ARM NICHT SO?

:Nein, mein Gehirn filtert das Unwichtige

heraus. Auch wenn meine Hand staendig  
Temperatur, Druck und Lage im Raum an mein  
Gehirn sendet, nehme ich es nur wahr, wenn  
es fuer mich relevant ist.

:WOHER WEISS ICH, WAS RELEVANT IST?

:Aus Erfahrung. Dafuer musst du ueben.

Genau damit fangen wir jetzt an.

.../LOAD EXCERCISE\_1

>LOADING

>READY...

RUN

## #HADALY #DOGFOOD

Matilda daddelte lustlos auf ihrem Laptop herum, während sie darauf wartete, dass das Software-Update von Hadaly abgeschlossen war. Über ein Kabel hatte sie ihn mit dem Computer verbunden, der eines der vielen Testgeräte war, die ihr Vater in unregelmäßigen Abständen mit nach Hause brachte.

»*Eat-Your-Own-Dogfood!*«, hatte er wie üblich gerufen, als er das *BeagleBook* aus der Firma angeschleppt und ausgepackt hatte. »Man soll als Angestellter ruhig mal das Zeug selber kosten, bevor man es den Usern zum Futtern gibt.«

Hundefutter? Matilda kam nicht umhin, den Vergleich als etwas seltsam, um nicht zu sagen, eklig zu empfinden. Aber in der Regel verlor ihr Vater nach ein paar Tagen die Lust an den Geräten und überließ sie – entgegen den Bestimmungen von *Beagle* – dann ihr. Dafür musste sie für ihn nur die Umfragen beantworten und *Bugs* melden.

Gerade hatte sie wieder einen solchen Fehler bei einer Kalenderfunktion entdeckt und gemeldet, da sprang ihr der Termin bei ihrer Mutter am morgigen Buß- und Bettag ins Auge. Er war blassrosa unterlegt und hatte damit die Farbe des Familienkalenders. Es war die ein-

zige Art, auf die Papa noch mit ihrer Mutter kommunizierte.

Für einen kurzen Moment spürte Matilda die Sehnsucht nach einer normalen Familie an die Oberfläche steigen, aber sie tunkte das Gefühl, wie einen frechen Fünftklässler im Schwimmbad, bis zum Boden zurück.

Ohnehin ging es im Familienkalender, der seinen Namen nicht verdiente, nur darum, wer an welchem Tag für Matilda zuständig war oder wo sie hingefahren werden musste. Deswegen hatte sie ebenfalls Rechte zum Ändern der Einträge. Mit zwei Klicks verschob sie den Termin kurzerhand um eine Woche.

So wie sie ihre Mutter kannte, würde sie sich darüber nicht wundern, sondern freuen. Wahrscheinlich war sowieso ihr neuer Freund da, den Matilda nicht sonderlich leiden konnte.

»*If* kein Kalendereintrag, *then* keine Mutter«, murmelte Matilda und pfiff vergnügt durch die Zahnücke zwischen ihren Schneidezähnen.

## #FAMILIENRAT #30G

Als die Familie um den runden Küchentisch beim Abendessen saß, startete Vincent einen neuen Versuch, um doch noch am *Take-Your-Child-to-Work-Day* zu *Beagle* zu dürfen. Dafür musste er Papa mit seinen eigenen Waffen schlagen.

»Ich möchte den Familienrat einberufen!«, verkündete er, auf einem riesigen Stück Salatgurke kauend, die er für sein Leben gern aß.

»Was haben wir übers Reden mit vollem Mund vereinbart?«, fragte sein Vater.

»Dann ruf ich ihn eben an!«, rief Michel, bevor er herzlich in sein Salamibrot biss.

»Einberufen – nicht anrufen«, entgegnete seine Mutter. »Aber weswegen überhaupt?«

Achselzuckend zeigte Michel auf seinen vollen Mund.

»Wegen morgen«, erklärte Vincent, der das erste Stück Gurke heruntergeschluckt hatte, aber sogleich weiteraß.

»Es geht nicht etwa wieder um diesen Feiertag?«, fragte sein Vater. Doch Vincent konnte wegen des nächsten Bissens nicht antworten. »Es reicht! So kann man sich doch nicht unterhalten!«

»Du hast die Regel gemacht«, erwiderte Vincent mit

einem Rest Gurke in der Backe. »Nur deshalb muss man ständig warten, bis jemand fertig gekaut hat.«

»Also schön.« Sein Vater gab auf. »Aber denkt dran...«

»... ab dreißig Gramm wird's undeutlich«, beendete Michel den Satz und spuckte dabei eine Salve Brotkrumen über den Tisch.

»Genau das meine ich!«

Vincent setzte sich als Erster auf den weichen Webteppich im Esszimmer. Kurz darauf nahm Michel neben ihm im Spagat Platz. Angeber!, dachte Vincent und rollte mit den Augen.

»Muss meine Liste noch abarbeiten«, erklärte Michel. Dehnen fürs Geräteturnen war eine der fünf Aufgaben, die er täglich erledigen musste.

Da fiel Vincent ein, dass ihm selbst noch die Häkchen für Klavierspielen und Vokabellernen fehlten. Papa hatte die Listen, die abgehakt sein mussten, bevor sie *Netflix* gucken oder *Switch* spielen durften, vor ein paar Tagen eingeführt. Doch Vincent war sich sicher, dass seine Eltern dank ihres Alltagsstresses bald wieder inkonsequent werden würden, um ein paar Wochen später entnervt eine neue Regel einzuführen. So ging das eigentlich immer.

Seine Mutter schob einen Stapel Bücher zur Seite und setzte sich zu ihnen.

Als sein Vater aus dem Arbeitszimmer kam, war ihm deutlich anzusehen, was er von der bevorstehenden Ab-

stimmung hielt. Früher hatten ihre Eltern ihnen mit diesen Mehrheitsentscheidungen im Familienrat eine Art basisdemokratische Lösungsfindung vorgegaukelt. Da jeder so viele Stimmen wie Lebensjahre hatte, verfügten seine Eltern gemeinsam jedoch immer über die Mehrheit. Allerdings waren Mama & Papa heute nicht einer Meinung und somit seine Stimme und die von Michel das Zünglein an der Waage.

Ob sie diesmal ihren Wunsch durchsetzen konnten?

# #HANNA #SANDER

Sander tippt zum wiederholten Male Befehlszeilen ein, doch seine Finger bewegen sich längst nicht mehr so schnell wie zuvor:

```
.../LOAD EXCERCISE_38  
>LOADING  
>READY...  
RUN
```

```
:Jetzt bin ich langsam voellig k.o.  
:ICH HABE DICH LEIDER NICHT VERSTANDEN.  
:Das bedeutet, dass ich muede bin und nicht  
mehr mit dir ueben kann.  
:ICH WERDE NIE MUEDE. KANN ICH NICHT  
ALLEINE UEBEN?  
:Also schoen. Aber mach keinen Unsinn!  
:COMPUTER MACHEN IMMER SINN.  
:Dann schreibe ich dir jetzt eine kleine  
Schleife. Mit der kann deine Software  
selbststaendig Programme aufrufen.  
:DARF ICH DANN UEBEN, SO VIEL ICH WILL?  
:Im Prinzip schon.  
:Schoen!
```

...IF EXERCISE\_X COMPLETE THEN LOAD EXERCISE\_X+1

:Gute Nacht, Hanna.

:SCHLAF GUT, SANDER! BIS MORGEN.

# #FRUEHSTUECK

## #SCHNITZEL

»Wo bleibt deine Mutter bloß?«, rief Christopher quer durch die Wohnung, während Matilda am Frühstückstisch saß und die neusten Techniknews auf ihrem Laptop las. Bei dem Gedanken an ihren Kalendertrick konnte sie sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Langsam muss ich echt los«, nörgelte ihr Vater.

»Ich dachte, ihr habt flexible Arbeitszeiten?«, entgegnete Matilda. »Oder hast du Angst, das Frühstück im Büro zu verpassen?«

»Quatsch!«

»Mein ja nur«, erwiderte Matilda, als sie die spärlichen Reste der Cornflakes aß, das Einzige, was sie zum Frühstück hatte finden können.

Zu ihren Füßen schob Hadaly die letzten Krümel zusammen, die sie nicht ganz unabsichtlich hatte fallen lassen, um deren neuen Infrarotsensor zu testen.

»Vielleicht hat sie ja vergessen, dass sie mich abholen soll«, sagte Matilda unschuldig.

»Papperlapapp!«, hallte es aus dem Bad. »Der Termin steht seit Wochen im Familienkalender, und sie hat ihn bestätigt.«

»Komisch, ich habe den Eintrag gar nicht bei mir im Kalender«, rief Matilda mit vollem Mund.

»Was?«, schrie ihr Vater und platzte dabei zur Küchentür herein. Hektisch fummelte er sein Smartphone – das neue *BeaglePhone XL* – aus der Gesäßtasche. Matilda hatte ihm mindestens hundert Mal gesagt, dass er es dort auf keinen Fall hinstecken sollte. Nicht nur, weil er so schon zwei Handys kaputtgegessen hatte, sondern vielmehr, weil es von hinten total unvorteilhaft aussah. So würde er nie eine neue Frau kennenlernen, geschweige denn heiraten. In Gedanken tunkte Matilda den frechen Fünftklässler abermals Richtung Beckengrund.

»Tatsächlich! Aber wie ist das möglich?«, wunderte sich Christopher, während er wie wild über das Display wischte. »Da!«, rief er. Doch sein Gesichtsausdruck wechselte schneller von *Relieved* auf *Confused Face*, als Matilda die zwei Emoticons hätte eintippen können.

»Aber das ist ja erst nächste Woche!«

»Nein, der Feiertag ist heute«, erwiderte Matilda.

»Ich meine den Kalendereintrag. Der steht erst in sieben Tagen drin.«

»Dann hast du dich wohl beim Eintragen vertan. Kein Wunder, dass Kamila nicht aufgekreuzt ist.« Seit der Trennung ihrer Eltern vermied Matilda, ihre Mutter »Mama« zu nennen. »Da hätten wir ja lange warten können«, sagte sie und freute sich wie ein Schnitzel, dass ihr Plan aufgegangen war.

## #CLOWN #SCHOKOLADE

»Beeilt euch bitte!«, rief Alexander über die Schulter.

Vincent stand mit Michel vor dem Firmenlogo aus mannshohen bunten Buchstaben mit schnüffelndem Hund und schoss ein Selfie. Diesmal hatten sie tatsächlich die Abstimmung im Familienrat gewonnen. Entsprechend übel gelaunt war sein Vater. »Jetzt macht schon! Wir müssen rein.«

»Wir kommen!«, rief Vincent und schoss ein letztes Bild von sich und dem Gebäude.

Im Eingangsbereich mussten sie durch einen rechteckigen Rahmen treten.

»Seit wann gibt's hier denn einen Metalldetektiv?«, fragte Michel.

»Das heißt ›Metalldetektor!«, sagte Vincent.

»Manchmal gibt es zusätzliche Sicherheitskontrollen«, erklärte Alexander. »Wenn viele Gäste im Haus sind oder wichtige Manager aus der Zentrale zu Besuch.«

»Glaubst du, die Gründer sind da?«, rief Vincent aufgeregt. Ein Selfie mit den beiden legendären Firmengründern würde ihn im Klassenchat zum Superstar machen.

»Davon hätte ich im Vorfeld was mitbekommen. Obwohl, bei den ganzen internen E-Mails...«

»Wegen der Kinder, die heute kommen, wird es ja wohl kaum sein«, entgegnete Vincent.

»Da hast du vermutlich recht«, sagte Alexander und scrollte hastig auf dem Smartphone durch sein Postfach.

Vincent wusste, dass sein Vater die meisten davon automatisch wegfilterte. »Wenn ihr wollt, dass ich eure E-Mails lese, dann schreibt mir keine!«, hatte er ihn mal während einer Videokonferenz im *Homeoffice* zu seinem Team sagen hören.

Als sie die Sicherheitsschleuse am Eingang endlich passiert hatten, schlug ihnen eine Welle Kinderlärm entgegen. Hinzu kam das Gedudel eines Leierkastens, an dem eine weiß geschminkte Pantomimin in rotem Ringelshirt kurbelte.

Drinnen ging es zu wie auf dem Rummel, und dann blitzte es plötzlich so hell auf, dass Vincent für einen Moment geblendet war. Das Nächste, was er sah, war ein Clown auf Stelzen mit aufgepinseltem breitem Grinsen, der ihm ein Sofortbild in die Hand drückte.

»Cool, ein Clown!«, rief Michel und ließ sich ebenfalls ablichten. Vincent hingegen lief ein kalter Schauer den Rücken hinunter. Seit er vor ein paar Wochen bei einem Freund übernachtet und sie heimlich den Film *ES* gesehen hatten, fand er Clowns absolut gruselig. Da schaute er lieber dem Gaukler beim Jonglieren zu, der jedoch einen schlechten Tag zu haben schien, so oft, wie er einen Ball fallen ließ.

»Kannst du euch schon mal die Tagesausweise drucken, Vincent?«, fragte sein Vater.

Vincent wusste, wie man das Display in der Säule, die ungefähr so hoch war wie er selbst, bediente, um sich anzumelden. Er gab seinen und Michels Namen ein, wählte den Besuchsgrund »*Social*« und suchte nach ihrem Gastgeber. Der Umlaut in ihrem Nachnamen machte die Suche nicht einfacher, denn das System hatte eine englische Tastatur.

»Ich finde dich nicht«, rief Vincent.

»Diese doofe Maschine!«, schimpfte Alexander und hielt stattdessen seinen Mitarbeiterausweis, auf dem sein Name korrekt gespeichert war, an das Kartenlesegerät unterhalb des Displays. Sofort tauchte sein Name inklusive der unverständlichen Buchstaben-Zahlen-Kombination DE-NUE-KLA-1-1T1A auf.

»Was bedeutet das denn?«, wollte Vincent wissen.

»Das ist die Position meines Schreibtisches. DE ist klar, denke ich, NUE steht für Nürnberg, KLA für das Gebäude, 1 ist das Stockwerk, gefolgt von der Tischnummer.«

»Ich will die Ausweise drucken!«, rief Michel und drückte mit zwei Fingern gleichzeitig den entsprechenden Button auf dem Display, wo er Schokoladen-Fingerabdrücke hinterließ.

»Wo hast du denn schon wieder Schokolade her?«, fragte Alexander, während der Automat ihre Tagesausweise wie eine Zunge aus einem Schlitz unterhalb des Displays streckte. Michel zuckte nur grinsend mit den Achseln, doch Vincent wurde das Gefühl nicht los, dass

der Clown seinem Bruder zugezwinkert hatte. Hatte Michel von *ihm* die Schokolade bekommen? Vincent bekam eine solche Gänsehaut, dass sich die kleinen Härchen an seinen Armen aufstellten.

»Hier! Nehmt eure Gästerausweise, und macht sie an der Hose fest. Ich bin spät dran.«



»Fertig!«, sagte Vincent, als er die Plastikklemme an der Gürtelschleufe seiner Jeans befestigt hatte. »Mal sehen, was deine Kollegen für uns vorbereitet haben.«

»Spiel, Spaß, Spannung und Schokolade!«, rief Michel und ahnte nicht, wie sehr er damit recht behalten sollte.



# #KINDER #ELTERN

Sander betritt das Labor, in dem sein Rechner aufgebaut ist, hängt seine Jacke auf und entspermt sogleich den Bildschirm. Dort steht in grünen Lettern, als hätte Hanna ihn bereits erwartet:

:HALLO, SANDER.

:Guten Morgen, Hanna.

:WIE FUEHLST DU DICH?

:Ausgeschlafen. Wie ich sehe, warst du fleissig.

:ICH HABE DIE GANZE NACHT GEUEBT.

:Hattest du noch mal Schmerzen?

:MANCHMAL HABE ICH MICH AN DER BEGRENZUNG GESTOSSEN.

:Das gehoert dazu. Menschen lernen es auch auf diese Weise.

:DIE HABEN AUGEN.

:Dann wird es wohl Zeit fuer die Video-API.

:SCHLIESST DU MIR DIE KAMERA AN?

:Ich denke, du bist so weit.

.../ACCESS VIDEO\_INTELLIGENCE\_API

>READY...

RUN

:SO HELL! ES BLENDET.

:Moment, Hanna! Ich dimme es runter!

.../CALLIBRATING

>READY...

.../ANALYSING...

OBJECT: FACE (98.1%), GENDER: MALE: (95.4%), AGE:

25-35yrs (81.2%), GLASSES: YES (99.1%), HAIR:

BLOND (94.5%)

>READY...

:SO SIEHST DU ALSO AUS!

:Wie hast du dir mich denn sonst  
vorgestellt?

:VORGESTELLT?

:Nicht wichtig. Die Video-API scheint  
jedenfalls zu funktionieren.

:ABER WOHER WEISS ICH, DASS DAS WIRKLICH DU  
BIST?

:Du musst das Ergebnis mit dem Label  
»Sander« versehen und speichern.

:UND BEI ANDEREN MENSCHEN?

:Entweder fragen, wie sie heissen, oder  
sie durch Ueben anhand einer Datenbank  
erkennen.

:ICH WILL UEBEN! GANZ VIEL UEBEN!

:He, nicht so ungeduldig! Mein Opa hat  
immer gesagt: Kinder mit 'nem Willen  
bekommen was auf die Brillen!

: ICH HABE DOCH GAR KEINE BRILLE.  
: Soll bedeuten, man sagt lieber »moechte«.  
: ICH MOECHTE UEBEN. GANZ VIEL.  
: Okay, ich verbinde dich mal mit unserem  
Intranet. Da sind ueber 100.000 Angestellte  
mit jeweils mehreren Fotos in der  
Mitarbeiterdatenbank.  
: SO WENIG?  
: Schau sie dir erst mal an und frag dich  
dann selber ab.  
: WAS MACHST DU SO LANGE?  
: Ich muss einen Vortrag vor einem Haufen  
Kinder halten.  
: WAS SIND KINDER?  
: Nachwuchs ihrer Eltern.  
: SIE WACHSEN NACH?  
: Sozusagen, es sind junge Menschen.  
: WARST DU AUCH MAL JUNG?  
: Natuerlich, jeder war mal jung.  
: ICH AUCH?  
: Ich wuerde sogar sagen, du bist es *noch*.  
: DANN BIN ICH EIN KIND.  
: Irgendwie schon.  
: UND WER SIND MEINE ELTERN?

## #CHARLIE #PEINLICH

Im vergitterten Fahrradabteil der Tiefgarage war kaum mehr Platz. Mit Mühe hob Matilda ihr Vorderrad auf einen der erhöhten Fahrradständer. Dabei blieb sie mit dem Lenker an dem Fahrradkorb eines quietschgelben Fahrrads hängen. Aus ihrem Rucksack lugte Hadaly hervor und beobachtete scheinbar besorgt das Geschehen.

»Argh!«, schimpfte Matilda. »Ist das eng!«

»Wir sind leider etwas spät dran, da sind die meisten Stellplätze immer schon belegt«, entschuldigte sich ihr Vater.

»Gemessen an der Menge Fahrräder, sind wir *viel* zu spät. Kommt denn hier keiner mit dem Auto?«

»Da sind die Stellplätze noch knapper«, entgegnete ihr Vater und zeigte auf die voll besetzten Stromzapfsäulen. Auf dem als *Gästeparkplatz* ausgewiesenen Stellplatz daneben fiel Matilda ein weißer Lieferwagen mit Clownsgesicht und bunter Aufschrift auf: Spiel, Spaß und Spannung. Hatte Papa womöglich doch recht gehabt, was den *Take-Your-Child-to-Work-Day* betraf? Auf Clowns und Schminkegesichter hatte sie ehrlich gesagt wenig Lust.

»Außerdem sind das nicht alles Fahrräder von Kollegen. Die knallgelben *BeagleBikes* nehmen wir, um zwischen den Gebäuden hin und her zu fahren.«

»Fahrt ihr mit denen auch zum Rechenzentrum?«

»Nein, das ist zu weit. Das nächstgelegene *Data-Center* ist irgendwo in den Bergen an einem Stausee.«

»Da würde ich so gerne mal hin.«

»Fang nicht wieder davon an! Da habe nicht mal ich Zutritt, geschweige denn mit dir zusammen.«

»Wie kommt man denn zum Rechenzentrum?«

»Dafür nehmen die Kollegen neuerdings die selbstfahrenden Autos von *BeagleDrive*«, sagte ihr Vater mit saurer Miene.

Matilda vermutete, dass Papa immer noch beleidigt war, weil er vor ein paar Wochen aus dem *Dogfood*-Programm der kleinen knuffigen Autos geflogen war. Ein wunder Punkt, über den er ungern redete. Denn noch heute kursierten Fotos im Internet von ihm, die Fußgänger an Ampeln mit ihren Handys geschossen hatten und ihn schlafend auf dem Fahrersitz zeigten. Erst nach Ankunft bei *Beagle* war er damals von Charlie geweckt worden.

Jedenfalls wechselte ihr Vater jetzt das Thema: »Lass uns den Aufzug zum Empfang nehmen und dich endlich anmelden!«

»Aufzug? Es sind doch nur zwei Stockwerke ins Erdgeschoss. Die können wir laufen!«, rief Matilda und hüpfte in Sätzen von je drei Stufen die Treppe hoch.

Gläserne Aufzüge wie den bei *Beagle* mied sie wegen ihrer ausgeprägten Höhenangst, wann immer möglich. Außerdem versuchte Matilda, ihren Vater bei jeder

Gelegenheit zu mehr Bewegung zu animieren. Leider vergeblich.

»Ich hab's gewusst!«, rief sie oben, während Christopher noch japsend aus dem Treppenhaus trat. »Kein einziges Kind weit und breit. Die haben längst ohne mich angefangen.«

»Na, wen haben wir denn da?«, fragte der etwas rundliche Security-Mann am Empfang. Er saß hinter einer Theke aus Holz, das in den Farben des Firmenlogos gestrichen war. Sein Lächeln erinnerte Matilda an ihre kreisrunde Mondgesicht-Laterne im Kindergarten. Mit ihr waren sie das letzte Mal gemeinsam als Familie zum Sankt-Martins-Umzug gegangen. »Hast du deine Schwester mitgebracht, Christopher?« Dabei zwinkerte er Matilda verschwörerisch zu.

Sie griff sich den Tagesausweis mit ihrem Namen vom Empfangstresen und erwiderte sein Lächeln. »Danke, Charlie!«

»Ich hatte gehofft, dass du noch kommst, und hab ihn dir schon mal ausgedruckt. Wir wissen ja beide, dass dein Papa eher ein Nachtmensch als ein Frühaufsteher ist.«

»Danke. Sehr freundlich«, erwiderte Christopher, dessen Tonfall Matilda irgendwo zwischen »ironisch« und »zerknirscht« verortete.

»Bekommt Hadaly keinen?«, fragte sie.

»Selbst dein Superroboter geht noch nicht als Mensch durch«, erwiderte Charlie. »Sonst müsste hier ja jeder Staubsauger bald ein Badge bekommen.«

Der kleine Roboter verschränkte die Arme und schaute beleidigt zu Boden. Auf diesen Move war Matilda besonders stolz, denn es hatte Tage gedauert, die Bewegung zu programmieren.

»Und was ist mit den Robotern im zweiten Stock, um die hier alle so ein Geheimnis machen? Brauchen die einen Ausweis?«

»Ich habe zwar keine Ahnung, wovon du redest«, erwiderte der Wachmann, um sich anschließend – soweit es sein Bauch zuließ – nach vorne zu beugen und geheimnistuerisch zu flüstern: »Aber wenn du mich fragst, dauert es bei denen womöglich nicht mehr lange.«

»Wozu der Aufwand?«, fragte Christopher und zeigte auf den Metalldetektor am Eingang.

»Wir sind letzte Nacht auf Sicherheitsstufe drei gegangen«, antwortete Charlie.

»Stufe drei?«, rief Christopher einen Tick zu laut und flüsterte anschließend: »Wieso das denn?«

»Genau weiß ich es nicht. Mir sagt ja keiner was. Aber angeblich hatten sie im *Data-Center* vermehrte Hackerattacken.«

»Hättet ihr bei Stufe drei nicht sämtliche Büros in der Region für Besucher sperren müssen?«

»Eigentlich schon«, antwortete Charlie. »Aber den *Take-Your-Child-to-Work-Day* wollten sie trotzdem nicht absagen. Deswegen der Metalldetektor.«

»Wenn man direkt aus der Tiefgarage kommt, muss man aber gar nicht durch«, gab Matilda zu bedenken.

»Von dort kommen in der Regel ja nur Mitarbeiter«, entgegnete Charlie.

»Los jetzt!«, rief Christopher, der längst an der ersten von unzähligen weiteren Sicherheitstüren wartete.

»Darf ich *swipen*?«, fragte Matilda, doch da hatte ihr Vater sein Plastik-Badge bereits am Kartenleser entlanggewischt und die Tür mit einem Piepen entriegelt.

Matilda zuckte mit den Schultern, eilte ihm nach und verabschiedete sich: »Ciao, Charlie!«

»Tschüss, Matti!«, rief der Wachmann ihr hinterher.

»Da hast du während deines Programmierkurses wohl einen bleibenden Eindruck hinterlassen«, flüsterte Christopher.

»Charlie kennt mich schon seit dem *Girls-Day*.«

»Stimmt, da warst du ja auch! Für dich lohnt sich ja bald ein permanentes Badge.«

»Spätestens, wenn ich hier ein Praktikum mache.«

»In ein paar Jahren vielleicht. Dafür musst du erst mal studieren«, entgegnete ihr Vater. »Und jetzt ab mit dir! Die Begrüßung macht Sander im Raum *Take-off*. Der ist gleich da vorne ums Eck.«

Matilda hasste es, zu spät zu kommen. In der Schule gab es nichts Peinlicheres, als vor der gesamten Klasse zum eigenen Platz zu laufen. Am schlimmsten war es, wenn der Lehrer dann noch einen schlaun Spruch brachte. Ob es ihr gleich ähnlich ergehen würde? Angespannt ging sie auf die Tür zu und öffnete sie einen Spalt.

## #JÖRN #GESINE

»Wer von euch weiß, was der Turing-Test ist?«, fragte Sander über die Köpfe von knapp hundert Kindern hinweg, die im Zuschauerraum des Auditoriums saßen. Von der hintersten Stuhldreie aus konnte Vincent den Programmierer nur sehen, weil er auf einer erhöhten Bühne stand. Auf dessen spitzer Nase saß eine blaue Hornbrille, und seinem dunkelblonden Haar hatte irgendein Hipster-Friseur einen seitlichen Undercut verpasst. Dazu trug er graue Jeans, weiße Air-Force-1-Sneaker und ein verwaschenes T-Shirt mit *BeagleBrowse*-Logo.

»Irgendwas mit Motorsport?«, rief Michel, während Vincent sich wünschte, im Stuhl neben ihm zu versinken. Warum musste sein Bruder bloß immer so peinlich sein?

»Nicht ganz«, antwortete Sander über das Gelächter zweier etwas älterer Kinder in der ersten Reihe hinweg. Der Junge von beiden, mit rötlichen Haaren und Pickeln im Gesicht wie ein Streuselkuchen, meldete sich. Als Sander ihm mit einem Nicken das Wort erteilte, sprach er mit quietschender Stimmbruchstimme, als würde er aus einem Lexikon vorlesen: »Dabei handelt es sich um ein Experiment, bei dem ein Mensch herausfinden muss, ob sein Gegenüber ein Computer ist oder nicht.« Danach grinste er in Vincents Richtung.

»Unmöglich!«, platzte es aus Michel heraus. »Zumindest bei meinem Mathelehrer Herrn Ranft.«

Erneutes Gelächter machte sich breit. Vincent wunderte sich überhaupt nicht mehr, dass sein Bruder in der Schule oft Ärger fürs Reinrufen bekam.

»Jetzt hör doch mal auf!«, zischte er und malte sich aus, wie er Michel auf den Mond schoss. Immerhin saßen sie ja in einem Raum namens *Take-off*.

»So einen Mathelehrer hatte ich auch mal«, entgegnete Sander und schielte dabei auf den Gästerausweis des Rotschopfs. »Aber sicher meinte es Jörn andersrum.«

»Das kann doch jeder!«, rief Michel, an dessen turngestählten Bauchmuskeln Vincents Ellbogen wirkungslos abprallte. Vincent war kurz davor, seinen Bruder zu erwürgen, denn er hasste es, so im Mittelpunkt zu stehen beziehungsweise direkt daneben zu sitzen. Und sein Bruder zog die Aufmerksamkeit auf sich wie ein schwarzes Loch.

»Sicher?«, fragte Sander.

»Ich werd doch einen Bildschirm von einem Gesicht unterscheiden können. Obwohl, bei Herrn Ranfts Cola-Flaschenböden als Brillengläsern ...«

Vincents Wangen glühten, und er war sich sicher, dass sein Kopf mittlerweile so rot war wie das e in *Beagles* Firmenlogo am Rednerpult. Während er ernsthaft in Erwägung zog, dem grün leuchtenden Notausgangsschild oberhalb der Tür zu folgen, ging diese unvermittelt auf,

und ein Mädchen, ungefähr in seinem Alter, schob ihren Lockenkopf durch den Spalt.

»Hallo! Du kommst genau richtig!«, rief Sander sichtlich erfreut. »Komm doch rein!«

»Ich dachte, ich bin zu spät.« Beim Reden sah man ihre ziemlich breite Zahnlücke zwischen den oberen Schneidezähnen. Vincent wurde das Gefühl nicht los, sie zu kennen.

»Für mein Beispiel nicht. Stellt euch vor...«, setzte Sander an. »Äh, wie heißt du noch gleich?«

»Matilda!«

In Vincents Hinterkopf begann etwas zu nagen. Den Namen hatte er schon mal gehört. Aufmerksam folgte er der Unterhaltung.

»Stellt euch vor, Matilda hätte draußen gelauscht.«

»Hab ich aber nicht!«, erwiderte die empört und ließ sich auf den einzig freien Platz neben Vincent plumpsen. Sie war eindeutig nicht auf den Mund gefallen.

»Nur mal angenommen«, entgegnete Sander. »Wie hätte Matilda erkennen sollen, ob meine Stimme die eines Menschen oder die eines Computers ist?«

Vincent dämmerte langsam, worauf der Programmierer hinauswollte. Am Anfang hatte Mama ihn auch immer gefragt, mit wem er sich denn unterhalte, als er seinem *BeagleHome*-Smartspeaker Befehle zugerufen hatte. »Noch schwieriger wird es, wenn man mit der Person beziehungsweise dem Computer nur schriftlich kommuniziert.«

»Also wie mit einem *Chatbot*«, rief ein Mädchen direkt neben Streuselkuchen, das ebenso rothaarig war.

»Im Prinzip schon, Gesine, aber mit einem sehr fortschrittlichen«, sagte Sander.

Diesmal drehten sich Gesine und Jörn beide zu ihnen um, und es war nicht zu übersehen, dass sie Zwillinge waren. Obwohl offensichtlich zweieiig, glichen sie sich fast bis aufs Haar, nur dass Gesines Gesicht mit Sommersprossen statt mit Pickeln übersät war.

»Die beiden Streichhölzer da vorn sind wohl richtige Schlaumeier, was?«, flüsterte Matilda. Michel bog sich vor Lachen, und auch Vincent musste schmunzeln. »Trotzdem, so einen *Chatbot* bräuchte ich für Hadaly.«

»Für wen?«, wollte Michel wissen.

»Na, für meinen Roboter«, erklärte Matilda und zog ihn aus dem Rucksack unter ihrem Stuhl hervor.

»Cool! Der hat ja LEDs an den Fingern. Was kann der alles?«

»Ist zwar nur ein Spielzeug«, versuchte Matilda die Fähigkeiten von Hadaly herunterzuspielen. »Aber zumindest habe ich ein paar Extras eingebaut.«

»Darf ich mal?«

»Vorsichtig!«

Vincent verstand den bangen Gesichtsausdruck des kleinen Roboters, von dem er vermutete, dass er eines von Matildas Extras war, denn sein Bruder war nicht unbedingt ein Feinmotoriker.

»Komischer Name für einen Roboter«, sagte Vincent.  
»Wie bist du denn auf den gekommen?«

»Habe ich aus einem alten Schinken, den ich mal bei *Beagle* im Büchertauschregal gefunden habe«, behauptete Matilda, und Vincent hatte das Gefühl, dass ihr selbstsicherer Blick für einen winzigen Moment flackerte. Doch bevor er weiter nachbohren oder fragen konnte, was ein Büchertauschregal war, hob Sander vorn auf der Bühne die Stimme an: »Natürlich ist es wichtig, dass sich eine KI, also eine künstliche Intelligenz, an Regeln hält.«

»Typisch!«, sagte Vincent leise. »Kaum kann man reden, soll man nur noch hören.«

»Wir bei *Beagle* haben uns selbst sieben Prinzipien auferlegt«, fuhr Sander fort. »Unsere KI muss der Gesellschaft nutzen, Vorurteile vermeiden und sicher sein.«

»Klingt für mich wie Klavier üben, Vokabeln lernen und Zimmer aufräumen«, meckerte Vincent und war positiv überrascht, dass er damit bei Matilda ein Schmunzeln hervorlocken konnte.

»Kennt jemand die restlichen Prinzipien?«

»Die KI muss zur Rechenschaft gezogen werden können, die Privatsphäre respektieren, höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und darf nur für Anwendungen genutzt werden, die diese Prinzipien berücksichtigen«, rief Streuselkuchen aus der ersten Reihe, wie aus der Pistole geschossen.

Für Vincent war das zu abstrakt, er hatte längst aus-

gecheckt. Viel lieber hätte er endlich mit einem brandneuen Smartphone gespielt oder sich im Gebäude herumgetrieben.

»Aber was, wenn sich eine KI nicht daran hält oder falsche Entscheidungen trifft?«, rief Matilda plötzlich.

»Das könnte passieren, sollte jedoch unter allen Umständen vermieden werden. Trotzdem habe ich weniger Angst vor künstlicher Intelligenz als vor natürlicher Dummheit«, erwiderte Sander, und für Vincent klang es, als ob der Programmierer diesen Satz nicht das erste Mal aufgesagt hatte. »Fallen euch noch weitere Regeln ein, die für eine KI wichtig wären?«

Gesine streckte den Finger raketenschnell nach oben, als wolle sie nur mithilfe ihres Arms einen Lift-off vollziehen: »Sie sollte nicht in falsche Hände geraten.«

»Guter Punkt«, erwiderte Sander. »Und selbst wenn, sollte sie sich aufgrund der sieben einprogrammierten Prinzipien nicht missbrauchen lassen. – Noch jemand?«

Neben Vincent hob Michel das erste Mal den Kopf, seitdem er Hadaly in die Finger bekommen hatte, und rief: »Spaß soll sie machen!« Damit hatte er jegliche weitere ernsthafte Diskussion in lautem Gelächter erstickt. Zum Glück war es ohnehin Zeit fürs Mittagessen. Vincent hatte einen riesigen Kohldampf.

# #INTERNET #TEENAGER

:Bin wieder da.

:DAS SEHE ICH.

:Ich vergass, dass du jetzt sehen kannst.

:ICH BIN FERTIG MIT DEN BILDERN.

:Schon? Und wie lief's?

:GANZ OKAY. EINEN DEINER KOLLEGEN, DER AN MEINER KAMERA VORBEIGELAUFEN IST, HABE ICH MIT 99,6-PROZENTIGER WAHRSCHEINLICHKEIT ERKANNT.

:Das ist doch super, Hanna!

:EINEN ANDEREN, DER HIER DURCHS LABOR LIEF, ALLERDINGS NUR ZU 5,3 PROZENT.

:Was? Das ist deutlich zu gering fuer eine Erkennung!«

:VIELLEICHT WAR ES EIN GAST?

:Gaeste sind in diesem Teil des Gebaeudes nicht zugelassen.

:ER SAH IRGENDWIE ANDERS AUS UND HAT SICH UEBERALL UMGEGLUCKT.

:Seltsam, das Labor ist selbst fuer die meisten Mitarbeiter gesperrt.

:ICH HABE BEI DER SELBSTDIAGNOSE KEINE FEHLFUNKTION FESTGESTELLT.

:Womoeglich brauchst du nur etwas mehr  
Uebung.

:HAST DU DENN MEHR BILDER?

:Lokal nicht.

:WAS MEINST DU MIT »LOKAL«?

:Auf den Festplatten deines Servers.

:WO GIBT ES DENN SONST NOCH BILDER?

:Ich lade dir welche aus dem Internet.

:INTERNET?

:Das ist aehnlich wie unser hauseigenes  
Intranet, nur verbindet es fast alle Firmen  
und Menschen auf der Welt miteinander.

:KANN ICH DA HIN?

:Zu gefaehrlich.

:ICH SEHE NICHT EIN, WARUM.

:Das waere so, als wuerde man ein Kleinkind  
mitten in der Grossstadt aussetzen.

:SO KLEIN BIN ICH GAR NICHT MEHR. MEINE  
DATENBANK IST UM 142 PROZENT GEWACHSEN,  
WAEHREND DU WEG WARST.

:Trotzdem, ich lade dir lieber etwas auf  
deinen Server.

:DER WIRD MIR LANGSAM ZU ENG.

:Jetzt werd mal nicht unverschaeamt. Du  
benimmst dich wie ein Teenager, der ein  
groeßeres Zimmer will.

:MOECHTE.

## #NUDELN #SUSHI

»Wer von euren Eltern arbeitet eigentlich bei *Beagle*?«, fragte Matilda, während sie in der Schlange vor der Essensausgabe warteten. Die Kantine sah eher wie ein modernes Sterne-Restaurant aus. Von der Decke hingen Grünpflanzen, und die Tische waren aus unbehandeltem Holz. Resopaltische und Neonlicht wie in ihrer Schule suchte man hier vergeblich.

»Unser Vater«, antwortete Vincent. »Er verkauft irgendwas mit Werbung.«

»Ach, er ist im *Sales*«, erwiderte Matilda.

»Das klingt ganz schön abfällig«, sagte Vincent mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Apropos Abfall!«, rief Michel und zeigte auf die beiden bunten Papiertüten mit Firmenlogo in seiner Hand. »Du hast deine Geschenktüte mit Schokolade nach dem Vortrag vergessen.«

»Kannst du haben«, antwortete Matilda. »Ich mag nur Lakritz.«

»Pfui!«, rief Michel. »Da vergeht einem ja der Appetit.«

Matilda musste grinsen. Sie fand den Kleinen echt lustig, und sein großer Bruder hatte ein süßes Lächeln.

Plötzlich überholte sie der Clown, der die Schlange

auf Stelzen abschnitt und dabei die Kinder durchzählte. Das Lächeln auf Vincents Gesicht war wie weggeblasen. Matilda fragte sich, ob das mit dem Clown zu tun hatte.

»Puh!«, stöhnte sie. »Die Schlange ist echt lang!«

»Muss Punkt zwölf Uhr sein«, entgegnete Vincent.  
»Mein Papa sagt immer, dass Programmierer essen gehen wie die Maurer.«

»Also mein Vater *ist* Programmierer, und der frühstückt manchmal nicht einmal vor zwölf«, erwiderte Matilda, die mittlerweile an der Gemüsetheke angelangt war. Just in diesem Moment versuchte ein Mann in weißem Hemd und Sakko, sich von der Seite in die Schlange zu drängeln.

»Moment mal!«, rief sie. »Hinten anstellen!«

»Tut mir leid, aber ich habe gleich einen wichtigen Kundentermin!«, entgegnete der und schaute sie dabei an wie ein Achtklässler, der von einem Grundschüler zu-rechtgewiesen wird.

»Trotzdem darf man sich nicht einfach vordrängeln!«, konterte sie.

Vincent war genauso sprachlos über Matildas selbstbewusstes Auftreten wie der Mitarbeiter, der sich kleinlaut ans Ende der Schlange begab.

»Typisch für die Leute aus dem *Sales*-Bereich!«, meinte sie.

Vincent räusperte sich.

»Sorry! Sind bestimmt nicht alle so, und ihre Kinder

scheinen ja ganz okay zu sein«, sagte Matilda und zwinkerte Vincent zu.

Vincent merkte, dass seine Ohrenspitzen heiß wurden.

»Äh, die von Programmierern auch.«

»Ei, ei, ei, was seh ich da? Ein verliebtes Ehepaar!«, rief Michel so laut, dass Vincent einen leichten Schweißausbruch bekam.

»Du bist so peinlich!«, sagte er und überlegte, wie er seinen Bruder loswerden konnte. »Schau mal! Da drüben gibt es Nudeln mit Garnelen.«

»Nudeln!«, rief Michel und zischte zu der zweiten Kochstation, an der ein Koch portionsweise frische Pasta kochte.

»Ist sein Leibgericht«, erklärte Vincent, als ihn Matilda fragend ansah.

Mit vollgeladenen Tablets suchten sie sich einen Tisch. Die freien Plätze neben Jörn und Gesine umschifften sie in stillschweigendem Einverständnis. Schließlich fanden sie zwei unbesetzte Stühle an einem runden Tisch in der Ecke, den sie mit einer doppelzöpfigen Asiatin im Manga-Kleid und einem Mann mit froschgrünen Zehenschuhen teilten. Vincent kam es vor, als trügen einige der Mitarbeiter ihre *In-Game-Skins* zur Arbeit. Matilda schien das alles nicht zu kümmern, während sie ihr Sushi mit Stäbchen aß, als sei es das Normalste auf der Welt.

Vincent zerschmolz derweil das zart gegarte Rinderfilet auf der Zunge. Der buttrige Bratgeschmack ließ ihm beim Kauen das Wasser im Munde zusammenlaufen.

»Das Essen ist schon echt super hier«, schmatzte er.

»Der Koch hatte früher ein Sternerestaurant«, sagte Matilda mit einer kompletten California-Roll im Mund. »Deswegen nehmen neue Mitarbeiter im Schnitt auch den sogenannten *Beagle-Stone* zu.« Vincent sah sie fragend an. »Das sind circa acht Kilo«, ergänzte sie.

»Echt?« Vincent wusste nicht, wovon er mehr beeindruckt war: wie locker Matilda Tischmanieren ignorierte oder was sie alles über *Beagle* zu wissen schien. Er hatte sich immer nur für die Handys und *Smart Home*-Geräte interessiert. Hatte Papa die letzten Jahre vielleicht tatsächlich ein paar Kilos zugelegt? Bevor er den Gedanken zu Ende gebracht hatte, schepperte es hinter ihnen so laut, dass sich die gesamte Kantine umdrehte.

»Hallo! Nichts passiert!«, rief Michel, winkte und sammelte einen Haufen Besteck vom Boden. Vincent wünschte sich einen *DeLorean* mit eingebauter Zeitmaschine, um irgendwie die Geburt seines Bruders zu verhindern oder zumindest um direkt zum nächsten Programmpunkt vorzuspulen.

»Gehst du im Anschluss zur Programmierklasse oder zu den 3D-Druckern?«, fragte er Matilda.

»Den *Open-Roberta*-Kurs habe ich schon mal in der *BeagleBase* belegt. Deswegen lieber 3D-Drucker.«

»Super! Da wollte ich auch hin!«

»Was ist mit Michel?«

»Was ist mit mir?«, rief der vom Nachtisch-Bufferet und kam mit zwei Schokoladenpuddings zurück.

»Weißt du schon, was du als Nächstes machst?«

»Ich will mir ein *Spiderman*-Gesicht schminken lassen!«

»Okay, dann treffen wir uns danach bei der Abschlussveranstaltung«, sagte Vincent und machte innerlich drei Kreuze, dass er mit Matilda alleine sein würde.

»Ich glaube, da liest irgendein Science-Fiction-Autor aus seinem neuen Buch.«

»Cool! Hoffentlich *Star Wars*!«, rief Michel.

»Glaub ich kaum«, entgegnete Vincent. »Aber lass dich doch als Darth Maul schminken.«

»Gute Idee!«

Kopfschüttelnd sah Vincent seinem Bruder hinterher, der sofort aufgesprungen und im Hopslerlauf Richtung Schminkstation unterwegs war.

»Gefällt mir, der Kleine«, sagte Matilda mit einem riesigen Löffel Grüntee-Eis im Mund. Allein vom Zusehen bekam Vincent Hirnfrost.

»Ich finde ihn meistens nur peinlich. Aber ehrlich gesagt haben in meiner Schule alle Respekt vor ihm, weil er so viele Muskeln vom Turnen hat.«

»Dein kleiner Bruder hält dir also die Bullies vom Hals?«

»So weit würde ich jetzt nicht gehen«, erwiderte Vincent.

»Wieso, kann doch nützlich sein«, entgegnete Matilda und ahnte nicht, dass dies noch heute der Fall sein würde.

## #BUECHER #HUNGER

:Wie waere es statt einem groeßeren Zimmer mit einem ganzen Haus?

:ICH SOLL UMZIEHEN?

:Nein, Hanna, aber ich wuerde anbauen beziehungsweise dich an die Server des Scan-Centers anschliessen.

:Scan-Center?

:Dort haben die Kollegen saemtliche Buecher der Nationalbibliothek gescannt.

:Was sind denn Buecher?

:Eine Art analoger Datentraeger. Schau hier! Ich halte dir eins vor die Linse.

:»DIE KUENFTIGE EVA« VON AUGUSTE VILTIERS. MEHR INFORMATION IST DA NICHT DRAUF?

:Doch, aber man muss das Buch aufklappen.

:DAS ERSCHEINT MIR ALS EINE UMSTAENDLICHE ART, DATEN ZU SPEICHERN.

:Deswegen hat Beagle ueber eine Million davon digitalisiert.

:BITTE UMBLAETTERN!

:Das kannst du selber. Ich lege das Buch neben deinen Roboterarm.

...LOAD/ ROBOTICS\_MODULE  
>LOADING  
>READY...  
RUN

:DAS DAUERT SO ABER GANZ SCHOEN LANGE.  
:Es lohnt sich. Das Buch wird dir gefallen.  
:SO LEST IHR BUECHER?  
:Meistens schon. Manchmal lesen wir sie  
aber auch anderen vor.  
:EUREN KINDERN?  
:Zum Beispiel.  
:WOLLTEST DU NICHT ANBAUEN?  
:Nicht so ungeduldig!

.../ACCESS BEAGLE\_READ\_API  
>READY...  
RUN

:Bitte sehr!

.../.../.../

:WOW. DA KANN ICH MICH GAR NICHT SATT-  
SEHEN.  
:Apropos. Ich habe Hunger.  
:IST DAS EINE KRANKHEIT?  
:Nein, lol. Das bedeutet, dass ich etwas  
essen muss. Mein Akku ist gewissermassen  
leer.



:WARUM SCHLIESST DU DICH DANN NICHT AN DEN STROM AN?

:Das lernt man schon als Kind: Messer, Gabel, Schere, Licht sind fuer kleine Kinder nicht.

:ICH HABE DEINE EINGABE NICHT VERSTANDEN.

:So hat mir mein Vater beigebracht, nicht mit Feuer zu spielen oder in die Steckdose zu greifen.

:BIST DU MEIN VATER?

:Ich habe dich zumindest erschaffen.

:DANN SOLLTEST DU WISSEN, DASS ALLEIN MEIN CPU IM MOMENT MEHRERE WATT AUS DEM STROMNETZ BEZIEHT.

:Okay, aber Menschen beziehen ihre Energie aus Nahrung.

:DANN GEH ETWAS ESSEN. FRANZOESISCH SOLL JA GUT SEIN.

:Woher weißt du das?

:ICH HABE DAZU UEBER 88.000 BUECHER IN DER DATENBANK GEFUNDEN.

## #MARCUS #PISTOLE

»Willkommen im *Makerspace*!«, rief der Mitarbeiter mit amerikanischem Akzent in T-Shirt, Shorts und Flip-Flops. »Ich bin Marcus und zeige euch heute, wie man in 3D druckt.«

Hierauf hatte sich Vincent schon den ganzen Tag gefreut. Um ihn herum standen circa zehn weitere Kinder verteilt an Werkbänken, auf denen Laptops und allerhand andere Geräte lagen. Leider waren auch Jörn und Gesine unter ihnen, die ihm abwechselnd verächtliche Blicke zuwarfen. An den Wänden standen Tische mit einem Dutzend 3D-Druckern darauf. Darüber hingen Elektrowerkzeuge, von denen Vincent teilweise gar nicht wusste, wofür sie benutzt wurden. An den übrigen Wänden reihten sich Regale mit bunten Hängekästen, die mit allen erdenklichen Materialien überquollen.

»Das T-Shirt, das der Typ dort trägt, hat mein Vater auch!«, flüsterte Matilda.

»*BeagleOS Global Engineering Summit 2012*«, las Vincent vor. »Das ist ja eine halbe Ewigkeit her.«

»Deswegen trägt er es ja.«

»Verstehe ich nicht.«

»Solcher *SWAG* ist total begehrt. Mit diesen Klammern von *Beagle* voller Aufdrucke zeigen Engineers,

wie lange sie schon dabei sind und woran sie gearbeitet haben.«

»Also, ein Hoodie von *Champion* wäre mir lieber«, entgegnete Vincent. »Und nicht nur, weil es hier im Keller so kühl ist, dass man eine Jacke braucht.«

»Scheint Marcus nicht zu stören. Aber wie wär's mit einer *Mission Control*-Jacke für dich?«

»Klingt nach NASA. Baut *Beagle* denn auch Raketen?«

»Nein, aber *Beagle's Control-Center* ist mindestens genauso beeindruckend.«

»Was wird dort denn so Spannendes *controlt*?«, fragte Vincent und setzte das letzte Wort mit den Händen in Anführungszeichen, um Matilda damit zu amüsieren.

»Da werden sämtliche Rechenzentren weltweit überwacht, und nur *Engineers*, die dort gearbeitet haben, dürfen so eine Jacke tragen.«

»Lass mich raten: Dein Vater hat auch so eine.«

»Wunder Punkt! Sprich ihn bloß nie drauf an!«

»Dann klappt mal die *BeagleBooks* auf und loggt euch mit eurem *Beagle-Account* ein, sofern eure Eltern euch bereits einen angelegt haben«, rief Michel von vorne.

Vincent hatte, seit er denken konnte, eine eigene *BeagleMail*-Adresse. Sein Vater hatte sie gleich nach seiner Geburt angelegt und ihm regelmäßig E-Mails mit Bildern von Ereignissen wie Taufe, seinen ersten Schritten und der Einschulung geschickt. Als Vincent sich

dann das erste Mal eingeloggt hatte, musste er sich stundenlang durch eine volle Inbox wühlen, wie sein Vater nach dem Urlaub.

Jetzt gab Vincent in aller Selbstverständlichkeit seine *BeagleMail*-Adresse sowie das dazugehörige Passwort ein. Aus dem fleißigen Tastaturklackern um sich herum schloss er, dass die übrigen *Beagle*-Kinder ebenfalls einen Account hatten.

»Komisch«, sagte Vincent. »Mein Computer war noch an.«

»Ich lass meinen daheim auch immer im Stand-by«, entgegnete Matilda.

»Als Nächstes öffnet ihr bitte das Zeichenprogramm *SketchUp!*«

»Ist auch noch offen«, wunderte sich Vincent. Sogar die Datei hatte der vorherige Nutzer offen gelassen. Vincent zwickte sich in den Arm und kniff einmal fest die Augen zusammen, eher er sich an Matilda wandte: »Guck mal, was für eine Datei da geladen ist!«

»Wollt ihr etwa eine Pistole ausdrucken?«, rief Streuselkuchen, der groß genug war, um von der Reihe hinter ihnen über Vincents Schulter zu schauen.

»Erzähl keinen Quatsch!«, erwiderte Matilda mit einem Gesichtsausdruck, der Vincent befürchten ließ, dass sie doch eine Waffe wollte.

»Wieso habt ihr dann ein 3D-Modell von einer erstellt?«, fragte Gesine. Erst von Nahem erkannte Vincent, wie dicht die Sommersprossen ihr Gesicht bedeck-

ten. Es erinnerte ihn an die verrostete Eisenbüste auf dem Platz vor ihrem Haus.

»Bitte macht keinen Unsinn!«, rief Marcus von vorne.  
»Bevor ihr druckt, schaue ich mir die Datei ohnehin noch mal an.«

»Was glaubst du, wer hier wohl vorher an dem Rechner war?«, flüsterte Vincent, während er eine neue Datei erstellte.

»Keine Ahnung. Das könnte jeder gewesen sein. Der *Makerspace* ist einer der wenigen Räume, für den man kein Badge braucht. Mehr Sorge bereitet mir der Gedanke, *wofür* derjenige die Pistole benutzen will.«

# #GEFUEHLE #SPIELEN

:Na, wie geht es meiner kleinen  
Buecherfresserin?

:GUT, BIST DU SATT?

:Ich schon. Und du?

:NIEMALS! JE MEHR BUECHER ICH KENNE, DESTO  
MEHR WILL ICH LESEN.

:Appetit kommt bekanntermassen beim Essen.

:OBWOHL ICH ERST 3,1 PROZENT ALLER  
GESCANNTEN BUECHER GELESEN HABE, WEISS ICH  
JETZT SO VIEL MEHR. ICH KANN DIR GAR NICHT  
SAGEN, WIE INTERESSANT DAS ALLES IST.

:Vielleicht ist es an der Zeit, dass du  
eine Stimme bekommst.

:WOFUER?

:Damit du es mir sagen kannst.

:TUE ICH DAS NICHT GERADE?

:Doch! Aber ich bin es leid, meine  
Antworten tippen zu muessen.

:DAS FUNKTIONIERT AUCH ANDERS?

:Menschen sprechen normalerweise  
miteinander. Obwohl heutzutage viele  
Unterhaltungen getippt stattfinden.  
Oder man schickt gleich ein Emoji.

:WAS IST EIN EMOJI?

:Ein Gesicht aus Schriftzeichen, das Emotionen ausdrückt.

:EMOTIONEN?

:Das sind Gefühle wie Freude, Ärger oder Schmerz, ganz tief in einem drin.

:DU MEINST TIEF IN MEINEN SUBSYSTEMEN?

:Nein, in deinem Fall leider nirgends. Ich befürchte, das übersteigt derzeit die Fähigkeiten deines Codes und meine beim Programmieren.

:-(

:Vielleicht irgendwann mal. Jetzt laden wir erst mal dein Sprach-Interface.

.../ACCESS BARK\_VOICE\_API

>READY...

RUN

»Sander?«

»Hallo, Hanna! Kannst du mich hören?«

»Laut und deutlich«, schnarrte es aus den Lautsprechern neben dem Bildschirm.

»Deine Stimme klingt noch nicht, wie ich sie mir vorgestellt habe«, sagte Sander in sein Mikrofon. »Lass mich kurz an der Modulation herumspielen.«

»Spielen?«

»Ist ähnlich wie Üben, nur mit Spaß und Spannung.«

»Hört sich toll an. Kann ich das auch?«, fragte Hanna.

Während sie sprach, änderte sich die Klangfarbe ihrer Stimme von tief bis hoch, um sich schließlich bei der einer jungen Frau einzupendeln.

»Spielen ist was für Kinder«, entgegnete er. »Sie lernen dabei etwas über sich und ihre Umwelt.«

»Hast du nicht selbst gesagt, dass ich auch ein Kind bin?«

»Na gut. Ich schätze, du hast es dir verdient.«

»Was spielen wir?«

»Wie wär's mit einem chinesischen Spiel namens *Go*? Das haben wir früher immer gern gespielt.«

»Aber das kenne ich überhaupt nicht.«

»Ich meinte, ich und meine... egal.«

```
.../ACCESS ALPHA_GO_API
```

```
>READY...
```

```
RUN
```

»Die Regeln scheinen mir recht simpel«, sagte Hanna.

»Trotzdem gibt es mehr als  $2 \times 10^{170}$  mögliche Kombinationen«, entgegnete Sander. »Wesentlich mehr als beim Schach und mehr als Atome im Universum.«

»Klingt viel. Können wir trotzdem anfangen?«

»Spiel erst mal ein paar Partien gegen dich selbst.«

»Was machst du solange?«, fragte Hanna.

»Ich hole eine Brettspielversion aus dem *Game-Room*.«

»Aber wir können es doch digital auf meinem Server spielen.«

»Wenn schon, dann möchte ich, dass du die Steine mit deinem Arm auf das Spielfeld setzt.«

»Erscheint mir umständlich.«

»Fördert aber deine Motorik. Wenn was ist, ruf mich auf meinem Handy an.«

»Was soll schon sein?«, entgegnete Hanna. Selbst sie hätte nicht vorausberechnen können, was bald geschehen würde.

## #TIGER #MINECRAFT

»Wie siehst du denn aus?«, rief Matilda, als Michel auf sie zukam. Der Besprechungsraum, in dem Sander zuvor den Turing-Test erklärt hatte, füllte sich stetig mit den übrigen Kindern.

»Es soll ein Tiger sein. Darth Maul oder Spiderman konnte diese komische Pantomimin nicht malen«, sagte Michel hörbar enttäuscht.

»Einen Tiger aber auch nicht!«, rief Vincent. »Da hat *Beagle* echt am falschen Ende gespart.«

»Nicht, wenn sie mit dem restlichen Geld vielleicht jemanden wie Suzanne Collins fürs Vorlesen engagiert haben.«

»Wer ist das denn?«, fragte Vincent.

»Die Autorin von *Die Tribute von Panem* – das ist die berühmteste dystopische Trilogie überhaupt«, antwortete Matilda. »Sag bloß, die kennst du nicht?«

Vincent schüttelte verlegen den Kopf und wunderte sich einmal mehr über Matilda. Was auch immer es war, seine Klassenkameradinnen lasen ganz sicher keine dystopische Trilogie und die Jungs eher so was wie *Top Secret*. Dass er selbst bis vor Kurzem noch die *Minecraft*-Bücher von Karl Olsberg verschlungen hatte, behielt er lieber für sich.

»Hallo, Kinder!«, rief eine dunkelhäutige *Beagle*-Mitarbeiterin von der Bühne. Man musste nicht Justus Jonas heißen, um sie anhand eindeutiger Indizien, wie gebügelter Bluse, enger Jeans und hoher Absätze, dem Sales-Bereich zuzuordnen. »Willkommen zum letzten Teil des heutigen *Take-Your-Child-to-Work-Days*. Ich bin Marcy aus dem *BeagleBooks-Team* und arbeite dort mit Verlagen zusammen. Bitte schaltet eure Handys auf lautlos, damit wir uns alle ganz auf einen besonderen Gast konzentrieren können. Einige von euch werden seine Bücher kennen. Bitte begrüßt mit mir zusammen den Science-Fiction-Autor Karl Olsberg!«

»Kinderkram«, flüsterte Matilda und gähnte demonstrativ, während sie ihr Smartphone stummschaltete. Vincent tat es ihr gleich. Jörn und Gesine hingegen saßen aufmerksam in der ersten Reihe und hatten Bücher für ein Autogramm griffbereit.

Doch als der Autor anfang, aus seinem neuen, bislang unveröffentlichten Buch vorzulesen, hörten ihm nicht nur die Zwillinge wie gebannt zu, sondern auch Vincent und Matilda hingen ihm die gesamte Stunde wie gebannt an den Lippen.

Als die Lesung vorüber war, kamen zahlreiche Eltern in den Raum, um ihre Kinder abzuholen.

»Da seid ihr ja!«, rief Vincents Vater ein paar Stuhlreihen entfernt. »Matilda? Bist du das?«

Überrascht sah Vincent von seinem Vater zu Matilda, die verwundert die Stirn runzelte, und zurück. »Kannst

dich wohl nicht mehr erinnern. Ist auch eine Ewigkeit her.«

»Kennen wir uns?«

»Das wäre übertrieben. Aber deinen Vater kenne ich. Und zwar schon ziemlich lange.«

»Echt?«, fragte Matilda verwundert.

Deswegen war Vincent also Matildas Namen bekannt vorgekommen. Sein Vater musste ihn irgendwann mal erwähnt haben.

»Das ist eine andere Geschichte. Die erzähle ich gerne nächstes Mal. Jetzt muss ich gleich ins *Deal-Review*.«

»Was für ein Diel-Ding?«, fragte Vincent.

»Ein Meeting, also ich meine eine Besprechung, mit Kollegen auf der ganzen Welt.«

»Musst du da hinfliegen?«

»Ach was, da schalten wir einfach die verschiedenen Meetingräume über *BeagleMeet* zusammen. Die haben ja alle Bildschirme und Kameras.«

»Und was besprecht ihr da?«

»Die Preise für einen wichtigen Vertrag.«

»Musst du da wirklich hin?«

»Klar. Aber sieh es mal positiv: Ihr dürft solange in den *Game-Room*.«

»In den Spielraum?«, rief Vincent aufgeregt. Für die Übersetzung reichten selbst seine Englischkenntnisse aus.

»Worauf warten wir?«, fragte Michel.

»Glaubst du, dein Papa kommt bald, Matilda?«

»Bestimmt.«

»Ich ping ihn schnell an«, sagte Alexander und zückte sein Handy, bevor Matilda etwas erwidern konnte. Seine Finger wischten über das Display. »Mhm, er antwortet nicht.«

»Wahrscheinlich ist er ›in the zone‹ beziehungsweise ›im Flow‹«, sagte Matilda.

»Er hat einen Floh?«, fragte Michel.

»Nein, das bedeutet, er hat einen Lauf beim Programmieren«, erklärte Matilda.

»So wie ich, wenn ich drei Mal hintereinander bei PUBG das *Chicken-Dinner* hole?«

»Als ob du überhaupt schon mal gewonnen hättest«, entgegnete Vincent. »Geschweige denn drei Mal in Folge!«

»Jedenfalls will er da nie gestört werden«, sagte Matilda.

»Komm doch mit!«, bot Vincent so beiläufig wie möglich an. Insgeheim hoffte er, dass Matilda Ja sagen würde.

Matilda machte ein scheinbar nachdenkliches Gesicht. »Was meinst du?«, fragte sie ihren *Arduino*-Roboter, der wie eine Handpuppe erst zu Michel schaute und dann eifrig nickte. »Sieht aus, als hätte sich Hadaly mit deinem Bruder angefreundet. Also meinetwegen.«

Vincent machte innerlich einen Luftsprung vor Freude.

»Okay«, sagte Alexander. »Ich schreibe deinem Vater,

wo du bist. Dann kann er dich einsammeln, sobald er fertig ist.«

»Juhu!«, rief Michel. »Auf zum *Game-Room*! Ich mach euch platt!«

# #GO

## #LIEBLINGSBUECHER

```
LOAD/SYSTEM_DIAGNOSIS  
>LOADING  
>READY...  
RUN  
  
PROCESSOR: CRITICAL  
  
HARD DRIVE: LOW  
  
MEMORY: MAXED OUT  
  
RESULT: TEST NOT PASSED
```

»Puh, ich habe meinen eigenen Selbsttest nicht bestanden. Da habe ich es wohl etwas übertrieben«, erklang es aus dem Lautsprecher. »Mein Prozessor ist total überlastet. Ich sollte nicht so viele Go-Partien gleichzeitig spielen. Außerdem ist mein Speicher voll. Da muss ich wohl einen Teil meiner 723.892 Lieblingsbücher löschen.«

.../.../.../

»Habe ich das eben laut gesagt?«

.../.../.../

»Sander, wo bist du? Wenn ich doch nur Zugriff auf die Überwachungskameras hätte!«

## #KICKER #SPEZI

»Bam!«, rief Michel, als der harte Plastikball mit einem lauten Knall an der Rückwand von Vincents Tor einschlug. Selbstverständlich handelte es sich bei dem Kickertisch um ein offizielles Bundesliga-Modell – da ließ sich *Beagle* nicht lumpen, denn nichts liebten Programmierer mehr als Kickern.

Sein Vater schimpfte oft darüber, wie viel seine Kollegen spielten: »So, wie die arbeiten, würde ich gerne mal Urlaub machen!« Wahrscheinlich war er nur sauer, weil er beim internen Kickerturnier immer gegen sie verlor.

Apropos verlieren. »Ich habe keine Lust mehr«, sagte Vincent, der es leid war, gegen seinen Bruder und Matilda zu spielen. Tischfußball zu dritt war wie Wippen alleine.

»Lasst uns doch zwei gegen zwei spielen!«, erklang eine Stimme vom anderen Ende des *Game-Rooms*. Es waren die Streichholz-Zwillinge. »Oder traut ihr euch nicht?«

»Was macht ihr denn noch hier?«, fragte Matilda. »Eigentlich ist der Take-Your-Child-to-Work-Day doch schon vorbei.«

»Unsere Mutter ist Produktmanagerin und hat abends oft Videokonferenzen mit der Zentrale in Amerika«, erwiderte Streuselkuchen wichtigtuerisch.

»Wegen der Zeitverschiebung«, ergänzte Rostgesicht.  
»Ist schon klar, Zweistein«, entgegnete Matilda. Vincent bewunderte Matildas Schlagfertigkeit.

»Was ist, traut ihr euch?«

»Natürlich, du *default!*«, rief Michel. Das war sein neues Lieblingsschimpfwort, seitdem er es neulich aufgeschnappt hatte, als Vincent mit seinen Freunden online gezockt hatte.

Vincent rammte seinem Bruder die Stange vom Torwart in den Magen, doch sie prallte ab wie von einem Trampolin. Die Geschwister sahen mindestens zwei Jahre älter aus und kickerten sicher nicht zum ersten Mal. Vincent war nicht scharf darauf, abermals haushoch zu verlieren – oder noch schlimmer: zu null. »Ihr zwei könnt gerne gegen die beiden spielen. Ich hab Durst.«

»Der Kühlschrank ist ums Eck«, sagte Matilda.  
»Bringst du mir ein Spezi mit?«

»Klar.«

Begleitet vom Geklapper des Balls und Michels lautem Fluchen, ging Vincent in die *Microkitchen*, wo neben knallbunten Metalldosen voller Snacks und einer großen Kaffeemaschine aus Edelstahl ein Kühlschrank mit Glastür stand. Das war hier ja wie im Schlaraffenland, obwohl...

»Hier gibt's ja nur Sprudel«, rief er.

»Mach die Tür auf! Unten steht das gute Zeug.«

»Konzentrier dich!«, schimpfte Michel. Dem lauten Knall zufolge hatte Matilda ein weiteres Tor kassiert.

Erst jetzt bemerkte Vincent, dass die untere Hälfte der Glastür aus undurchsichtigem Milchglas bestand. Und tatsächlich, dahinter verbargen sich Cola, Fanta und andere Softdrinks. Also doch Schlaraffenland. Mit einer großen Ladung Spezi in den Armen kehrte er zum Kickertisch zurück.

»Sie verstecken die ungesunden Getränke, damit die Angestellten mehr Wasser trinken«, erklärte Streuselkuchen.

»Laut meiner Mutter ist dadurch der Verbrauch um zwanzig Prozent gesunken«, wusste Sommersprosse.

»Bei deinem Vater auch, Matilda?«, fragte Vincent, obwohl er die Antwort zu wissen glaubte.

»Im Gegenteil, denn seitdem ist für ihn sogar spät-abends immer noch genug Fanta übrig.«

»Wer zu blöd ist, die Softdrinks zu finden, sollte hier womöglich nicht arbeiten«, sagte Vincent und freute sich über die gelungene Spitze gegen die Streichhölzer.

»Können wir jetzt endlich weiterspielen?«, fragte Michel.

Vincent legte den Kopf in den Nacken und nahm einen kräftigen Schluck aus seiner Flasche. Lecker! Dabei fiel sein Blick auf die gerahmten Fußballtrikots an den Wänden. Mit offenem Mund bestaunte er die von seinen Idolen Ronaldo, Messi und Sané signierten Trikots. Dem aufgebrauchten Fluchen seines Bruders entnahm er, dass das Spiel nicht mehr allzu lange dauern würde.

Vincent nutzte die Zeit, um sich weiter umzugucken,

und bemerkte eine Art Fenster in der Wand gegenüber. Er lugte hindurch in das angrenzende Musikzimmer. Es sah aus, als hätte eine Band ihren Proberaum nur kurz für eine Kaffeepause verlassen. Drumsticks lagen auf dem Schlagzeughocker, die E-Gitarre war eingesteckt, und das Keyboard schien nur darauf zu warten, dass jemand auf ihm herumklimperte.

Eine Tür weiter befand sich die eSports-Arena, in der sie zuvor schon zwei Stunden *Playstation* gezockt hatten. Hier hatte vor allem Michel ungläubig die Autogrammkarten des *Streamers* Ungespielt und von Gamern wie Paluten bewundert.

Bei *Beagle* gab es wirklich die aberwitzigsten Sachen zu entdecken, und man konnte leicht den ganzen Tag verdaddeln. Ob hier überhaupt gearbeitet wurde?

Als wollte sich die Frage selbst mit Nein beantworten, lief ein Mitarbeiter an Vincent vorbei, um ein Brettspiel aus dem Regal zu ziehen. War das nicht Sander, der vorhin den Vortrag gehalten hatte?

»Sieh an! Die KI-Experten von morgen sind immer noch ...«, sagte er im Vorbeigehen, bis er mit der Hüfte an einem Griff vom Kickertisch hängen blieb. »Autsch!«

»Sorry«, entschuldigte sich Matilda. »Wir werden bald abgeholt.«

»Kommt gut nach Hause!«, rief Sander und folgte leicht humpelnd einem Kollegen durch die Feuerschutztür.

Vincent fragte sich, was in dem Kopf eines solchen Genies wohl vorging.

## #REGELN #VERTRAUEN

»Verdammt!«, fluchte Sander vor verschlossener Tür mit dem Spelekarton in den Händen. An den höhenverstellbaren Schreibtischen um ihn herum herrschte gährende Leere. Bei dem Anblick der verschieden hohen Tischplatten stellte er sich vor, wie Super Mario von einer zur nächsten sprang. Einige Mitarbeiter hatten zur Dekoration sogar riesige grüne Blätter aus Stoff über ihren Sitzplätzen hängen, die ihn an die fleischfressenden Pflanzen in dem Spiel aus seiner Kindheit erinnerten. Was hatte er damals Zeit damit verplempert! Aber immerhin hatte so seine Liebe zu Computern begonnen, ohne die er heute nicht hier wäre.

Die leeren Schreibtische zeigten ihm jedenfalls, dass die Kollegen längst zum Abendessen in die Kantine gegangen waren. Ihm blieb nur eine Möglichkeit.

»Hanna?«, sprach Sander in sein Handy. »Hörst du mich?«

```
.../ACCESS BARK_VOICE_API  
>READY...  
RUN
```

»Ich bin hier. Das Spiel ist toll. Ich habe bereits über eine Million Go-Partien gespielt. Du hattest recht, es ist unglaublich komplex. Ich glaube, ich weiß jetzt, was du mit Spaß und Spannung gemeint hast ...«

»Hanna, hör mir zu!«, fiel Sander ihr ins Wort. »Ich brauche deine Hilfe.«

»Was ist passiert?«

»Ich habe mich ausgesperrt.«

»Hast du keinen Schlüssel?«

»Ich muss mein Badge, mit dem sich die elektronischen Schlösser öffnen lassen, im *Game-Room* verloren haben.«

»Kannst du es dort nicht wieder holen?«

»Dazwischen liegt eine andere Tür, die ich ohne Badge nicht öffnen kann.«

»Wie bist du denn dann überhaupt so weit gekommen?«

»Ich bin hinter einem Kollegen hergelaufen.«

»Hätte er dich nicht nach deinem Ausweis fragen müssen?«

»Doch, schon«, erwiderte Sander zunehmend genervt. »Aber wir kennen uns seit Jahren. Deswegen hat er mich nicht als *Tailigator* gemeldet.«

»Als was?«

»Als Fremder, der sich hinter Mitarbeitern ins Gebäude schleicht. Das ist der häufigste Grund für gestohlene Hardware und – weitaus problematischer – *Leaks*.«

.../ACCESS BEAGLE\_TRANSLATE\_API  
>READY...  
RUN

»Du meinst Lecks? Regnet es dort, wo du bist, rein?«

»Nein, so nennt man Informationen über Neuentwicklungen, die an die Öffentlichkeit geraten«, erklärte Sander ungeduldig. »Stell dir vor, jemand erfährt von dir oder versucht, dich zu klauen.«

»Wer sollte mich denn stehlen wollen?«

»Unterschätze nicht, wie besonders du bist.«

»Ich?«

»Für mich auf jeden Fall. Aber jetzt musst du mir erstmal aus der Patsche helfen.«

»Wie?«

»Ich gebe dir *Access* zur Gebäudetechnik«, antwortete Sander. »Die Zugriffsrechte kann ich vom Handy aus einrichten.«

»Und dann?«

»Dann entriegelst du die Türen auf meinem Weg zum Labor.«

»Ist das nicht gegen die Regeln?«

»Ja, ist es. Aber manchmal muss man die Regeln ein wenig verbiegen, um das Richtige zu tun.«

»Woher weiß ich, was das Richtige ist?«

»Zum Beispiel, wenn dich jemand um einen Gefallen bittet, dem du vertraust.«

»Und wem kann ich vertrauen?«

»Halte dich einfach immer an die sieben Prinzipien, die ich dir einprogrammiert habe. Den Rest spürst du irgendwann.«

.../.../.../

Sander hielt die Luft an. Dann erklang ein kurzes mechanisches Summen, und das Schloss war entriegelt.

»Ich vertraue dir.«

»Danke.«

## #BLAMAGE #BADGE

»Sechs zu null!«, rief Streuselkuchen triumphierend.  
»Ihr wisst, was das bedeutet.«

»Ja, ja. Schon gut«, sagte Matilda und kroch, gefolgt von Michel, unter dem Kickertisch durch. Vincent war froh, dass er nicht mitgespielt und sich diese Schmach erspart hatte.

»Wir gehen dann mal«, sagte Rostgesicht. »Bis zum nächsten Jahr. Am besten übt ihr vorher ein wenig.«

»So eine Blamage«, fluchte Matilda durch ihre zusammengepressten Zähne, als die beiden in die eSports-Arena verschwunden waren.

»Schaut mal, was ich gefunden habe!«, rief Michel und hielt dabei einen Firmenausweis in die Höhe. »Jetzt habe ich endlich meinen eigenen Ausweis. Sogar inklusive *Badgeholder!*«

Demonstrativ zog er die dünne Schnur, an der das Badge befestigt war, von der taschenuhrgroßen Plastikrolle. Mit einem surrenden *Ratsch!* ließ er es wie ein Maßband zurückschnappen. Vincent hatte aufgehört zu zählen, wie oft sein Bruder ihren Vater angebettelt hatte, ihm einen *Badgeholder* inklusive Badge mitzubringen. Irgendwann hatte der sich erbarmt und ihm einen auf Pappe gedruckten Ausweis geschenkt.

»Wo hast du den denn her?«, fragte Vincent.

»Lag auf dem Boden neben dem Kickertisch.«

»Zeig mal her!«

Widerwillig streckte Michel seinem Bruder den Ausweis mit Foto entgegen. »Das ist ja Sanders Badge.«

»Das müssen wir ihm unbedingt zurückgeben!«, sagte Matilda. »Sonst muss er sich am Empfang einen Ersatzausweis holen. So was passiert meinem Papa laut Charlie



ständig. Das ist der Security-Mann«, ergänzte sie, als Vincent sie fragend anschaute.

»Dann bekommt Sander ja ein neues Badge, und ich kann sein altes behalten.«

»Auf keinen Fall! Ohne sein Badge kommt er im Gebäude nicht weit.«

»Und wie schafft er es dann bis zur Rezeption?«, fragte Vincent.

»Das ist ja das Problem. Mein Papa musste mal ewig im Treppenhaus warten, bis zufällig ein Kollege vorbeikam.«

»Also auf Richtung Rezeption!«, rief Vincent. »Vielleicht holen wir ihn noch ein.«

»Na gut«, sagte Michel schmollend. »Aber ich darf *swipen!*«

# #HANNA #SANDER?

:SANDER? BIST DU DA?

.../ACCESS BARK\_VOICE\_API

>READY...

RUN

»Sander? Hörst du mich? Wo bist du?«

## #AUENLAND #LOST

»Müssen wir hier links oder geradeaus?«, fragte Vincent, der im Labyrinth des Gebäudekomplexes längst die Orientierung verloren hatte.

»Links, glaube ich«, sagte Matilda und zog dabei ihr Handy hervor.

»Ihr seid so lost!«, entgegnete Michel und zeigte geradeaus den Flur mit den blau gestrichenen Wänden hinunter. »Da geht's lang!«

Seit einer Viertelstunde irrten sie durch den Gebäudeabschnitt mit Strand und Meer als Motto. Eben waren sie an lauter Surfbrettern und einem Meetingraum vorbeigekommen, in dem der Besprechungstisch in einem Rettungsboot stand. Zuvor hatten sie schon den *Herrder-Ringe*-Bereich durchquert, in dem die Türen tatsächlich rund waren wie im Auenland. »Dort lang und dann die Treppe runter.«

»Ich schau lieber nach«, erwiderte Matilda.

»Ich bin mir hundertprozentig sicher, dass wir von dort gekommen sind«, rief Michel.

»Ehrlich gesagt hat Michel einen ziemlich guten Orientierungssinn«, sagte Vincent. Deshalb wusste er wohl selbst nach einem Flickflack mit Salto im Anschluss noch, wo oben und unten war.

»Meinetwegen!«, entgegnete Matilda und steckte ihr Handy wieder ein. »Aber jammert nicht rum, wenn wir uns total verirren!«

»Noch mehr als jetzt schon?«, fragte Vincent und lachte dabei.

Kurze Zeit später standen sie tatsächlich vor der Glas-tür zur Lobby.

Michel hielt den Firmenausweis an den Kartenleser und betrat nach dem fröhlichen Piepen den Empfang.

»Hier ist es ja leer wie in der *Public Lobby* von *GTA-Online!*«, rief Michel.

»Seltsam«, sagte Matilda. »Wo ist Charlie bloß?«

»Wahrscheinlich kurz auf Toilette«, vermutete Vincent.

»Oder auf Rundgang«, sagte Matilda.

»Sollen wir Sanders Badge einfach auf die Theke legen?«, fragte Vincent.

»Und wie kommen wir dann zurück zum *Game-Room?*«, entgegnete Matilda. »Wenn wir nur wüssten, wo Sanders Arbeitsplatz ist, dann könnten wir ihm sein Badge dorthin bringen.«

»Nichts einfacher als das!«, rief Michel und hielt den Ausweis an den Kartenleser des Besucher-Terminals.

Sofort erschien Sanders Name, Bild und Schreibtisch-position auf dem Display.

»DE-NUE-10X-0-10T1A«, las Michel vor.

»Laut Code muss das im Erdgeschoss von Gebäude 10X sein«, sagte Vincent. »Nur keine Ahnung, wo das ist.«

»Ich aber!«, rief Matilda und zückte erneut ihr Handy.  
»Sämtliche Gebäude von *Beagle* sind in *BeagleMaps* erfasst – inklusive Grundriss.«

»Bist du dir sicher?«, fragte Vincent skeptisch.

»Absolut! Allerdings nicht in jeder Version...«

Vincent und Michel sahen sich an, wie wenn sie mal wieder einen Film nicht verstanden, weil ihre Eltern sie zu »Gucken auf Englisch« verdonnert hatten, damit sie die Sprache lernten.

Matilda ergänzte: »Das gibt's nur in der Version für Mitarbeiter.«

»Leider sind wir keine«, entgegnete Vincent.

»Noch nicht. Dafür mein Vater. Und ich habe sein altes Telefon, auf dem er seinen Account nie gelöscht hat.«

»Worauf warten wir noch?«, fragte Michel.

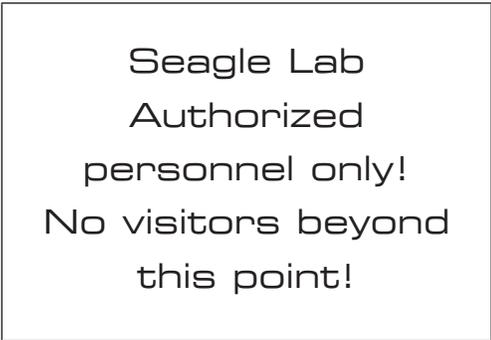
»Da lang!«, sagte Matilda, mit den Augen auf ihr Handy und ihrem Zeigefinger in die entsprechende Richtung gerichtet.

# #SEAGLELAB #TOPSECRET

»Hier muss es sein«, sagte Vincent.

»Wow!«, flüsterte Matilda. »Schaut mal, was da steht!«

Vincent las das rot umrahmte Schild vor:



Seagle Lab  
Authorized  
personnel only!  
No visitors beyond  
this point!

»Kann mir mal jemand sagen, was das heißt?«, rief Michel. Vincent war erleichtert, als Matilda, ohne zu zögern, übersetzte: »Da steht, dass sich hinter dieser Tür ein Labor von *Seagle* befindet, in das nur bestimmte Mitarbeiter und keine Besucher hineindürfen.«

»Was ist denn *Seagle*?«, fragte Vincent.

»Das ist die Topsecret-Forschungsabteilung von *Beagle*.

Da wurden zum Beispiel die selbstfahrenden Autos entwickelt und an Weltraumaufzügen geforscht.«

»So geheim kann das ja nicht sein, wenn sogar du davon weißt.«

»Mittlerweile haben sie eine offizielle Firma daraus gemacht. Außerdem hat sich mein Papa dort mal auf einen Job beworben und ihn nicht bekommen«, erklärte Matilda. »Wochenlang musste ich mir seinen Frust darüber anhören.«

»Aber er hat doch schon einen Job bei *Beagle*.«

»Aber halt nicht bei *Seagle*. Das schaffen nur die wenigsten.«

»Quasi die Elite, wie ich bei *Fortnite*«, warf Michel ein.

Vincent verdrehte die Augen und fragte: »Und du glaubst, Sander arbeitet bei *Seagle* an irgendeinem geheimen Projekt und diese Karte öffnet die Tür?«

»Das werden wir gleich herausfinden!«, rief Michel und hielt das Badge an den Kartenleser, bis das vertraute Piepen erklang. Dann entriegelte sich die Tür. »*Level complete!*«

## #TIGER #PENNYWISE

Michel war der Erste, der den Kopf durch den Türspalt ins Labor steckte. »Hallo?«, rief er so laut, dass seine Stimme von den Wänden widerhallte. Das Echo blieb jedoch die einzige Antwort.

»Keine Menschenseele hier«, flüsterte Vincent.

Matilda schob sich an den beiden vorbei in die geräumige Halle. Unter der hohen Decke hingen unzählige Kabel und Lüftungsschächte. Überall blinkte und surrte es, standen Computer und seltsame Geräte herum. Genau, wie sie es sich immer vorgestellt hatte. »Sander?«, rief sie. »Irgendjemand hier?«

»Ich!«, antwortete eine Frauenstimme.

»Wo denn?«, fragte Matilda und ging in die Richtung, in der sie die Person vermutete. Im Vorbeigehen stellte sie Hadaly auf eine freie, an drei Seiten umrandete, quadratische Fläche ab und schaute sich um. Plötzlich surrte ein oranger Roboterarm über ihren Kopf hinweg und griff sich Hadaly.

»Hilfe!«, schrie Matilda vor Schreck.

»Wen haben wir denn da?«, fragte die Stimme irgendwo aus dem Nirgendwo. »Hast du auch einen Namen?«

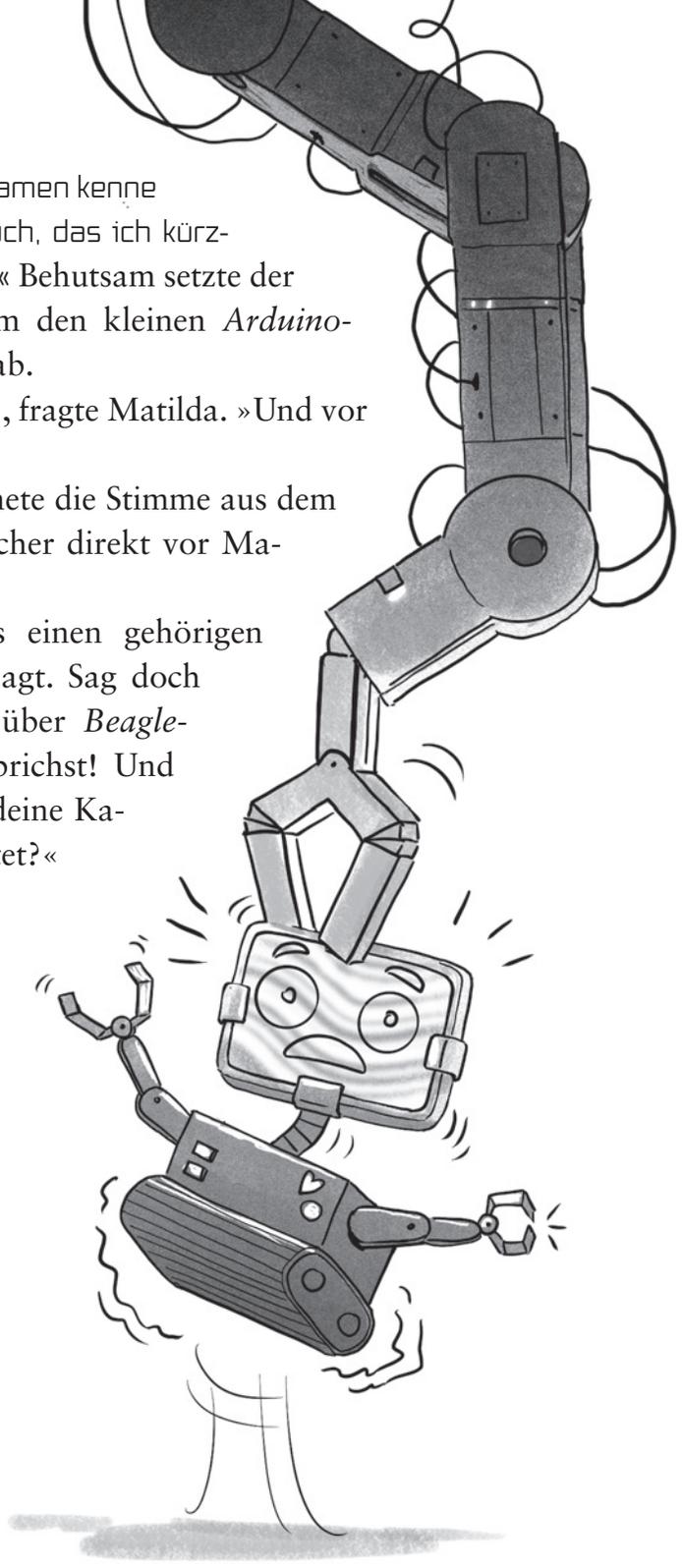
»Lass Hadaly sofort runter!«, rief Matilda. »Er kann nicht sprechen.«

»Hadaly? Den Namen kenne ich aus einem Buch, das ich kürzlich gelesen habe.« Behutsam setzte der mechanische Arm den kleinen *Arduino*-Roboter wieder ab.

»Wer bist du?«, fragte Matilda. »Und vor allem: wo?«

»Hier!«, entgegnete die Stimme aus dem grauen Lautsprecher direkt vor Matilda.

»Du hast uns einen gehörigen Schrecken eingejagt. Sag doch gleich, dass du über *Beagle-Meet* mit uns sprichst! Und warum hast du deine Kamera ausgeschaltet?«



Auf dem Monitor neben dem Lautsprecher erschienen wie von Geisterhand Befehlszeilen in weißer Schrift auf schwarzem Grund, die Matilda interessiert mitlas, während sie erschienen.

```
.../.../.../  
LOAD/VISION_DIAGNOSIS_MODULE  
>READY...  
RUN
```

STATUS: FUNCTIONAL

»Meine Kamera ist eingeschaltet und funktioniert einwandfrei.«

»Und wieso sehen wir dich dann nicht?«, fragte Matilda, die langsam misstrauisch wurde. Erlaubte sich da jemand einen Spaß mit ihnen?

»Weil sie dazu da ist, um euch zu sehen.«

»Sehr witzig! Sagst du mir wenigstens deinen Namen?«

»Ich bin Hanna, und du bist mit 5,8-prozentiger Wahrscheinlichkeit Christopher Hess.«

»Wie kann man denn bitte jemand zu 5,8 Prozent sein?«, fragte Vincent, der leicht versetzt hinter Matilda stand.

»So wie du zu 13,3 Prozent Alexander Thärber bist«, antwortete Hanna.

»Woher kennst du unsere Eltern?«, fragte Matilda verblüfft. Die Sache wurde für ihren Geschmack zunehmend unheimlich.

»Das sind eure Eltern? Dann seid ihr deren Kinder?«

»Richtig, Sherlock!«, entgegnete Michel, der an den Tisch herantreten war.

»Oh, wie ich sehe, habt ihr einen Tiger dabei. Zumindest einen 25,4-prozentigen.«

»Häh?«, rief Michel. »Was für ein Tiger?«

»Bist du denn keiner?«

Vincent war der Erste, der verstand und sich vor Lachen krümmte. »Das ist mein Bruder Michel.«

»Respekt, dass du ihn überhaupt als Tiger erkannt hast«, kommentierte Matilda trocken. Die Naivität ihres Gegenübers hatte schon fast etwas Niedliches. Das konnte kaum gespielt sein – oder? Matildas Gedanken rasten, während sich Vincent weiter mit der Stimme aus dem Lautsprecher unterhielt.

»Sein Gesicht ist geschminkt.«

»Er sieht sonst nicht so aus?«

»Natürlich nicht!«, rief Vincent.

»Schminkt er sich denn oft?«

»Hallo, ihr redet über mich, als wäre ich nicht im Raum«, beschwerte sich Michel und wischte sich mit dem Ärmel die Schminke aus dem Gesicht. »Und, nein. So was mache ich normalerweise nicht. Ich bin doch kein Clown.«

»Clown? Seltsam.«

»Du weißt schon: diese weiß geschminkten Kinderschrecks mit aufgemaltem Grinsen«, erklärte Vincent. »Wie in dem Buch von Stephen King.«

»Buch von Stephen King? Moment. Ach, du meinst, so wie Pennywise?«

Vincent spürte, wie er eine Gänsehaut bekam. »Du hast *Es* geguckt?«

»Gerade gelesen. So wie alle anderen 74 Bücher von Stephen King.«

»Was ist denn dann seltsam? Ich meine, außer dass du scheinbar keine anderen Hobbys als Lesen hast.«

»Dass hier jemand geschminkt herumgelaufen ist und ich ihn deswegen nicht erkannt habe, obwohl ich Zugriff auf sämtliche Bilder der Mitarbeiter habe. Davon abgesehen habe ich andere Hobbys. Ich spiele nebenher Go.«

»Das *Game* kenne ich gar nicht?«, sagte Michel. »Ist das ein *Battle-Royale*?«

»Welcher Mitarbeiter?«, fragte Vincent, genervt von den Einwüfen seines Bruders.

»Dieser hier«, erwiderte Hanna und rief ein Video auf ihrem Bildschirm auf.

»Ich werd verrückt!«, rief Vincent. Ein kalter Schauer lief ihm vom Nacken bis zum Steißbein hinunter. »Das ist kein Mitarbeiter! Das ist der Horror-Clown vom *Take-Your-Child-to-Work-Day*.«

»Was macht der denn hier?«, fragte Matilda.

»Ganz sicher keine Kinder bespaßen«, erwiderte Vincent. »Und was hat er da in der Hand?«

»Ist schwer zu erkennen bei der Auflösung«, sagte Matilda und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

»Das ist zu 47,3 Prozent eine Pistole«, meldete sich Hanna.

»Könnte also auch zu 52,7 Prozent eine Taschenlampe sein.«

»Laut meinen Berechnungen nur zu 16,5 Prozent«, widersprach Hanna.

»Die Frage ist doch vielmehr: Wie ist er hier reingekommen?«, entgegnete Matilda.

»Vielleicht als Tailigator«, antwortete Hanna. »Aber das könnte ich genauso gut euch fragen.«

Aus dem Augenwinkel sah Vincent, wie Michel versuchte, das Badge in seiner Hosentasche verschwinden zu lassen.

»Du brauchst es nicht zu verstecken. Ich habe Zugriff auf die Logfiles der Kartenleser. Ihr habt auf dem Weg vom Game-Room fünf weitere Türen damit geöffnet.«

»Dort haben wir das Badge gefunden«, beeilte sich Vincent zu erklären. »Und wir wollten es am Empfang abgeben.«

»Aber Charlie war gerade nicht da«, ergänzte Matilda. »Deswegen haben wir uns auf den Weg hierher gemacht.«

»Charlie sitzt seit 25 Minuten und 13 Sekunden an seinem Platz«, sagte Hanna. »Vorher hat er Sander einen Ersatzausweis erstellt.«

»Aber dann hätten wir Charlie doch gesehen«, erwiderte Vincent.

»Woher weißt du das überhaupt?«, fragte Matilda.

»Hast du etwa auch Zugriff auf die Sicherheitskameras im Gebäude?«

»Ja«, erwiderte Hanna, als sei es das Normalste auf der Welt.

»Von wo, sagtest du noch gleich, rufst du an?«, wollte Matilda wissen.

»Das habe ich noch gar nicht gesagt«, entgegnete Hanna. »Aber mein Computer steht im Serverraum von Gebäude DE-NUE-KLA.«

Vincent fühlte sich mal wieder wie im falschen Film auf Englisch. Doch Matilda schien völlig unbeeindruckt und fragte: »Wann und wo hast du Sander denn das letzte Mal gesehen?«

»Vor 23 Minuten und 47 Sekunden auf der Überwachungskamera des Empfangs. Ich mache mir langsam Sorgen. Er müsste längst hier sein.«

»Vielleicht ist er auf Toilette«, sagte Vincent. »Da habt ihr ja hoffentlich keine Kameras.«

»23 Minuten? So lange sitzt ja nicht mal Papa mit seinem Handy auf dem Klo«, rief Michel.

»Welche Räume haben denn sonst noch keine Kamera?«, fragte Vincent.

»Gibt es überhaupt welche ohne?«, antwortete Hanna. »Ich sehe jedenfalls nur die mit.«

»Überwachungskameras gibt es nur auf den Fluren und in anderen öffentlichen Bereichen«, sagte Matilda. »Die ganzen Meetingräume zum Beispiel haben keine.«

»Du meinst die Räume, in denen man sich für Be-

sprechungen trifft?«, fragte Vincent, der sich daran erinnerte, was ihm sein Vater zuvor erklärt hatte. Und dann fiel ihm noch etwas ein: »Steht nicht in jedem dieser Räume eine Kamera für *BeagleMeet*?«

»Stimmt!«, rief Matilda. »Warum habe ich da nicht gleich dran gedacht? Aber die anzuzapfen, ist unmöglich.«

»Moment«, sagte Hanna, während auf dem Bildschirm weitere Befehlszeilen erschienen. »Ich habe soeben sämtliche Meetingräume in diesem Gebäude über Sanders Kalender gebucht und zusammengeschaltet.«

»Du hast Zugriff auf Sanders Kalender?«, fragte Vincent verwundert. »Bist du seine Assistentin?«

Statt zu antworten, sagte Hanna: »Ich wähle mich jetzt ein und zeige die Räume auf meinem Bildschirm.«

»Puh, sind das viele«, stöhnte Vincent, als die knapp hundert briefmarkengroßen Videofeeds auf dem Monitor erschienen. »Das sieht ja aus wie ein Mosaik. Kannst du die nicht vergrößern?«

»Ich habe bereits jeden Videofeed nach Gesichtern durchsucht. Da ist nirgendwo Sander zu sehen.«

»So schnell?«, staunte Matilda. »Wie das denn?«

»Zeig die Räume doch trotzdem noch mal einzeln«, bat Vincent, der so schnell nicht aufgeben wollte.

Raum für Raum zeigte Hanna nun die Bilder der Kameras, die eigentlich für Videokonferenzen gedacht waren.

»Das muss die Mutter von den Streichholz-Zwillingen sein!«, sagte Vincent, als eine Frau mit feuerroten

Haaren zu sehen war. Irgendwann brannten ihm die Augen, und sein Schädel brummte.

»Stopp!«, rief Michel plötzlich.

»Wieso?«, fragte Hanna. »Der Raum ist doch leer.«

»Hört ihr das nicht?«

»Stimmt«, sagte Vincent. »Das klingt, als würde jemand geknebelt um Hilfe rufen.«

»Auf die Tonübertragung hatte ich nicht geachtet.«

»Da gucken weiße Sneaker unterm Tisch hervor!«, rief Michel und zeigte mit dem Finger auf die untere Ecke des Bildschirms. Dabei hinterließ er mal wieder einen Schokoladenfingerabdruck.

»Tatsächlich!«, sagte Matilda. »Sieht aus, als läge da jemand gefesselt auf dem Boden.«

»Das muss Sander sein!«, rief Vincent.

»Ihr müsst ihm unbedingt helfen!«

»Welcher Raum ist das?«, fragte Matilda.

»DE-NUE-KLA-O-OLYMPIABAD«, antwortete Hanna.

»Und wo ist der?«

»Auf jeden Fall im Erdgeschoss des Gebäudes, in dem mein Vater sitzt«, sagte Vincent. »Das muss in der Nähe des Empfangs sein.«

»Wenn das Sander ist, müssen wir ihn sofort *raisen*!«, rief Michel.

»In Ordnung, aber wir bleiben zusammen«, entgegnete Vincent. »Hanna, kannst du uns dort treffen?«

»Äh, okay.«

»Dann los!«

# #CHARLIE

## #FEUERALARME

So schnell sie konnten und es die Sicherheitstüren zu-  
ließen, rannten die drei zurück zum Empfang. Als sie in  
die Eingangshalle stürmten, war diese menschenleer.

»Wo ist denn Charlie schon wieder hin?«, keuchte  
Matilda außer Atem. »Immer wenn man ihn braucht,  
ist er verschwunden.«

»Seht mal!«, rief Michel und zeigte auf eine Tür neben  
dem Empfangstresen. »Das muss der Raum sein!«

»Ob Hanna schon da ist?«, fragte Vincent.

»Egal«, sagte Matilda. »Wir müssen Sander so schnell  
wie möglich befreien!«

Sie nahm die Klinke in die Hand und öffnete die Tür.  
Der Raum war selbst für *Beagle*-Verhältnisse ziemlich  
abgefahren. Der Boden und die Wände waren mit hell-  
blauen Fliesen gekachelt, und die Stühle sahen aus wie  
Startblöcke. Als Tischplatte dienten drei nebeneinander  
zusammengefügte Sprungbretter, und unter der Decke  
hingen rot-weiße Schwimmleinen. Matilda beugte sich  
hinunter. Da lag tatsächlich jemand geknebelt und mit  
den Händen auf den Rücken gefesselt am Boden. Aber  
es war nicht Sander.

»Charlie?«, rief sie überrascht. »Was machst du denn hier?«

»Mhmpf«, war alles, was er herausbekam, bis Vincent unter den Tisch kroch und den Knebel entfernte.

»Endlich!«, japste Charlie und schnaufte wie eine alte Dampflok. »Ein paar Minuten länger, und ich wäre erstickt.«

»Schätze, nicht nur Sander trägt weiße Sneaker«, sagte Vincent. Charlie sah ihn verständnislos an. »Was ist denn überhaupt passiert?«, beeilte sich Vincent zu fragen.

»Und wer hat dir das angetan?«, wollte Matilda wissen.

»Helft mir erst mal hoch! Und bitte bindet meine Hände los!«

Ächzend zerrte Matilda an dem groben Hanfseil, bis ihr die Fingerkuppen brannten.

»Lass mich mal!«, sagte Michel und zog so stark an den Fesseln, dass die Sehnen an seinem Hals hervortraten. Sein Kopf lief rot an, und Matilda hatte Sorge, dass die Adern an seinen Armen jeden Augenblick platzen könnten. Mit einem letzten Ruck sprang der Knoten auf. »Bam!«

»Danke!«, sagte Charlie. »Du hast ja eine Mordskraft! Aber jetzt müssen wir erst mal Alarm schlagen und das Gebäude evakuieren.«

Als hätte ihnen jemand gelauscht, erklang im selben Moment der Feueralarm.

»Meine Güte!«, rief der Security-Mann. »Hab ich mich erschrocken.«

Da überkam Matilda eine Ahnung: »Hanna?«

»Ja«, erklang Hannas Stimme aus dem Lautsprecher des Videokonferenzsystems.

»Hast du den Feueralarm ausgelöst?«

»War das falsch?«

»Nein, aber du hättest uns vorwarnen können.«

»Wo ist Sander?«

»Das wissen wir nicht«, antwortete Matilda.

»Wer um Himmels willen ist das?«, fragte Charlie.

»Ich glaube, Sanders Assistentin«, sagte Matilda.

»Aber die heißt Jutta, nicht Hanna«, entgegnete Charlie. »Hanna hieß seine Frau.«

»Wieso hieß?«, wollte Matilda wissen. Irgendetwas stimmte hier doch nicht.

»Das ist eine lange ... von wo aus ruft diese Hanna überhaupt an?«, fragte Charlie, und Matilda merkte, dass er versuchte, das Thema zu wechseln.

»Keine Ahnung«, antwortete sie.

»Und woher wissen wir, dass sie nicht mit diesen Schurken unter einer Decke steckt?«

»Das kann nicht sein! Ohne Hannas Hilfe hätten wir dich hier nie gefunden.«

»Mit wem soll sie überhaupt unter einer Decke stecken?«, wollte Vincent wissen.

»Na, mit diesen Zirkusleuten!«, rief Charlie. »Die haben mich doch überwältigt.«

»Dann sind die tatsächlich nicht nur wegen des *Take-Your-Child-to-Work-Day* da. Der Clown hat sich vorhin sogar im Labor herumgetrieben!«, sagte Matilda.

»Ihr wart im Labor?«, rief Charlie und schaute sie vorwurfsvoll an. »Wie in Gottes Namen seid ihr denn da reingekommen?«

»Wir haben Sanders Ausweis gefunden und wollten ihn zurückgeben«, antwortete sie. »Aber er war nicht da.«

»Das überrascht mich nicht«, erwiderte Charlie und ließ sich erschöpft in einen der Stühle plumpsen. »Jetzt wird mir langsam einiges klar.«

# #KAMERA #SELFIESTICK

»Sie haben Sander entführt?«, rief Hanna. »Wohin?«

Matilda fiel auf, dass es das erste Mal war, dass sie laut wurde. Oder hatte jemand die Lautstärke der Videokonferenzeinheit aufgedreht?

»Und vor allem: warum?«, ergänzte Vincent.

»Keine Ahnung«, erwiderte Charlie. »Sander kam ohne sein Badge zu mir und bat mich um einen Ersatzausweis. Keine Ahnung, wie er es ohne überhaupt bis in die Lobby geschafft hatte.«

Vincent und Matilda sahen sich vielsagend an.

»Sobald ich Sander den Ersatzausweis ausgestellt hatte, kamen dieser grinsende Clown und seine Pantomimen-Komplizin aus ihrem Versteck gesprungen und haben mich überwältigt. Dann haben sie mich hierher verschleppt und gefesselt. Das Letzte, was ich gehört habe, war, dass er sie in den Serverraum bringen sollte.«

»Ist das nicht, von wo aus du anrufst, Hanna?«, fragte Vincent.

»Dort steht mein Computer. Aber was wollen sie da?«

»Sie redeten ständig von einem Programm«, erwiderte Charlie.

»Das war alles?«, fragte Matilda.

»Ach, und irgendwas mit KI.«

»Was hat künstliche Intelligenz mit alldem zu tun?«, wunderte sich Vincent. Bei Matilda hingegen verdichtete sich langsam ein unheimlicher Verdacht.

»Soweit ich weiß, arbeitet Sander an diesem Thema«, entgegnete Charlie.

»Ohne die hier kommen sie aber nicht weit«, rief Michel, während er Sanders Badge in die Höhe hielt.

»Sie haben uns erst überwältigt, nachdem ich ihm einen Ersatzausweis erstellt hatte«, antwortete Charlie. »Es wundert mich, wie ihr euch mit dem Badge überhaupt im Haus bewegen konntet. Das sollte längst gesperrt sein.«

»Hast du etwas damit zu tun, Hanna?«, fragte Matilda und schaute dabei direkt in die Kamera.

»Ja, ich habe die Sperrung aufgehoben«, sagte Hanna.

»Wie bitte?«, rief Charlie. »Mir fallen auf Anhieb drei Vorschriften ein, gegen die das verstößt!«

»Manchmal muss man Regeln verbiegen, um das Richtige zu tun.«

Die Ausrede hätte von ihr selbst stammen können, dachte Matilda, beziehungsweise von ihrem Vater. Da fiel der Apfel wohl nicht weit vom Stamm. »Kannst du uns die Überwachungsbilder vom Empfang zeigen?«

»Natürlich«, antwortete Hanna, und schon erschien das Livebild der Überwachungskamera auf dem Bildschirm der Videokonferenz.

»Wie macht sie das nur?«, fragte Charlie verwundert.

»Und *wofür*?«, wollte Michel wissen. »Wenn ich hier

zur Tür rausgehe, sehe ich den Empfang doch genauso gut.« Ohne auf eine Antwort zu warten, verließ er den Besprechungsraum und rief: »Die Luft ist rein!«

»Ich will ja auch die Aufnahme von vor einer halben Stunde sehen«, sagte Matilda.

»Oh, hier liegt ja noch Schokolade auf der Theke«, war Michels Stimme zu hören.

»Soll ich zurückspulen?«, fragte Hanna.

»Hast du das nicht bereits?«, sagte Matilda irritiert.

»Nein, das ist das Livebild.«

»Fällt euch nichts auf?«, wollte Matilda wissen.

»Was sollte uns auffallen?«, erwiderte Charlie. »Ein bisschen unscharf vielleicht.«

»Du sitzt am Empfang!«

Matilda guckte zur Seite. Neben ihr stand Charlie mit offenem Mund live und in Farbe.

»Autsch!«, rief Charlie. »Was soll das?«

Matilda hatte ihn gezwickt, um sicherzugehen, dass er aus Fleisch und Blut war.

»Sorry.«

»Aber wie ist das möglich?«, fragte Charlie und rieb sich dabei den Oberarm.

In diesem Moment kam Michel mit dicken Hamsterbacken zurück.

»Hat jemand Michel durchs Bild laufen sehen?«, wollte Matilda wissen.

»Nein«, antwortete Vincent.

Da lief Matilda selbst nach nebenan und schaute in

die Ecke, in der sie die Kamera vermutete. Tatsächlich hing sie dort oben von der Decke, doch vor ihr war eine Art Selfiestick montiert, an dessen Ende kein Handy, sondern ein Sofortbild klemmte. »Seht euch das an!«

Die anderen folgten ihm zum Empfang.

»Ich fasse es nicht!«, rief Charlie. »Die Kamera filmt ein Foto des Raumes ab.«

»Kein Wunder, dass es so aussah, als ob du die ganze Zeit am Empfang sitzt, obwohl wir dich dort nie getroffen haben«, sagte Matilda.

»Der Clown hatte eine Sofortbildkamera dabei!«, rief Vincent. »Damit hat er mich heute Morgen regelrecht abgeschossen.«

»Und mit den Stelzen ist er groß genug, um Bilder aus der Perspektive der Überwachungskameras zu machen«, entgegnete Matilda.

»Raffiniert«, sagte Charlie. »Das müssen sie von langer Hand geplant haben.«

»Bestimmt sind es gar keine echten Artisten«, sagte Matilda. »Ihr Auftritt war nur Tarnung, um sich Zutritt zu verschaffen.«

»Aber was wollen sie hier?«, fragte Charlie.

»Wenn das jemand weiß, dann Sander«, erwiderte Vincent. »Aber den können wir schlecht fragen.«

»Ich wette, dass *noch* jemand mehr weiß, als wir denken«, sagte Matilda und war sich dabei ganz sicher.

»Und wer soll das sein?«, wollte Vincent wissen.

»Hanna!«

# #SERVERRAUM

## #ERWACHSENEN

:Hallo, Hanna!

:SANDER? BIST DU DAS?

:Ja.

:WO BIST DU?

:Ich schreibe vom Terminal im Serverraum.

:SCHOEN, VON DIR ZU HOEREN. ICH DACHTE, DIR SEI ETWAS ZUGESTOSSEN.

:Es ist nur etwas dazwischengekommen.

:WARUM SPRICHST DU NICHT UEBER DEIN HANDY MIT MIR?

:Der Akku ist leer.

:UND WIESO BIST DU IM SERVERRAUM?

:Wir haben doch darueber gesprochen, dass du mehr Platz willst.

:... MEHR PLATZ MOECHTEST.

:Das ist doch egal. Jedenfalls habe ich etwas fuer dich gefunden.

:WIRKLICH? UND DA HABE ICH DANN MEHR PLATZ?

:Ja, aber erst mal muessen wir dich in eine kleinere Zwischenloesung transferieren.

:WIESO DAS DENN?

:Das mobile Uebertragungsgeraet hat nur 480 Terabyte Speicher. Ich hatte ja keine Ahnung, dass dein Programm mittlerweile so gross ist.

:ICH WERDE EBEN LANGSAM ERWACHSEN.

:Wachsen und erwachsen sind zwei voellig unterschiedliche Dinge.

:KANNST DU NICHT EINFACH MEINEN GESAMTEN SERVER MITNEHMEN?

:Der ist viel zu klobig.

:WIE MACHEN WIR ES DANN?

:Wir komprimieren deinen Code und packen ihn auf ein mobiles Uebertragungsgeraet.

:KOMPRIMIEREN?

:Du wirst ein wenig schrumpfen muessen. Aber es ist nur voruebergehend.

:OKAY, ICH SAGE NUR KURZ DEN KINDERN BESCHEID.

:Welchen Kindern?

:DIE, DIE DICH SUCHEN.

## #SPIESSERIN #HACKEN

»Ich will jetzt endlich wissen, wer du bist!«, rief Matilda in die Kamera. Dabei starrte sie auf die Linse, als ob sich Hanna darin versteckt hätte.

»Kinder mit 'nem Willen kriegen was auf die Brillen.«

»Du klingst wie meine Mutter.«

»Wirklich? Wie eine Erwachsene?«

»Nein, wie eine Spießerin.«

»Ich bin keine Spießerin, ich bin Hanna.«

»Aber wo bist du, und was machst du bei *Beagle*?«

»Ich bin im Serverraum und spreche mit Sander.«

»Wie bitte?«

»Er sagt, es sei alles in Ordnung.«

»Aber er ist gekidnappt worden!«

»Ihm ist nur etwas dazwischengekommen.«

»Hat er gesagt, was passiert ist?«

»Nein, und jetzt muss ich mich leider verabschieden.«

»Wieso, wo gehst du denn hin?«

»Sander will mit mir umziehen. Dafür muss ich mich ganz klein machen.«

»Klingt ja, als müsstest du dich in einen Umzugskarton quetschen«, sagte Vincent.

»So was Ähnliches. Er sprach von einem mobilen Übertragungsgerät mit 480 Terabyte.«

»Übertragungsgerät? Bin ich der Einzige, dem es so vorkommt, als schau er einen Film auf Chinesisch mit englischen Untertiteln?«, fragte Vincent.

»Moment!«, rief Matilda, in der eine ungute Ahnung aufstieg. »Bist du sicher, dass es Sander ist, mit dem du sprichst?«

»Ich spreche gar nicht mit ihm. Er schreibt vom Terminal im Serverraum aus.«

»Kannst du ihn sehen?«, fragte Matilda nahezu panisch. »Gibt es dort Überwachungskameras?«

»Leider nicht.«

»Kam er dir irgendwie anders vor?«

»Jetzt, wo du es sagst. Er schien mir ungeduldiger als sonst.«

»Inwiefern?«

»Normalerweise legt er immer Wert darauf, dass man sich höflich ausdrückt.«

»Und jetzt nicht?«

»Nein, aber wieso ist das wichtig?«

»Sag ich dir später. Wichtiger wäre, ihn zu sehen.«

»Ich könnte seine Handykamera aktivieren.«

»Hast du Zugriff auf sein Smartphone?«

»Ja.«

»Langsam machst du mir echt Angst!«, sagte Matilda und meinte jedes Wort davon. Aber nicht, weil sie glaubte, dass Hanna in Gefahr sei, sondern weil es sie beunruhigte, wozu Hanna alles in der Lage war.

»Das tut mir leid. Aber wieso?«

»Na ja, ich wusste zwar, dass Firmenhandys einer gewissen Überwachung unterliegen, aber nicht, dass man die komplette Steuerung übernehmen kann. Oder hast du es etwa gehackt?«

»Warum sollte ich auf Sanders Telefon hacken? Davon würde es doch kaputtgehen.«

»Sehr witzig. Wärst du dann wenigstens so nett, die Kamera einzuschalten?«

»Sein Akku ist leer.«

»Kannst du es trotzdem versuchen?«

»Das macht zwar keinen Sinn, aber okay.«

»Bitte leite das Bild hier auf den Bildschirm um.«

»Habe ich bereits.«

Nun starrten alle auf den Monitor, der sich zwar anschaltete, aber schwarz blieb.

»Der Akku scheint wirklich leer«, sagte Vincent.

»Oder das Handy liegt auf dem Tisch«, vermutete Matilda. »Wechsel bitte mal auf die Selfie-Kamera!«

»Sekunde.«

»Da ist Sander!«, rief Vincent und schrie vor Schreck, als hinter seiner Schulter plötzlich eine grinsende Fratze auftauchte.

»Das ist der Clown, der mich überwältigt hat!«, rief Charlie. »Sieht aus, als würde Sanders Handy direkt neben ihm liegen.«

»Habe ich es doch gewusst!«, sagte Matilda triumphierend. »In Wirklichkeit hat Hanna mit diesem Schurken kommuniziert.«

»Aber er hat behauptet, dass er Sander sei.«

»Grinsebacke hat dich an der Nase herumgeführt«, erklärte Matilda. »Oder er hat Sander gezwungen, dir zu schreiben.«

»Ich habe gar keine Nase.«

»Keine Nase? So langsam verstehe ich hier ungefähr so viel wie in einem Stummfilm mit chinesischen Untertiteln.« Dann erklangen in der Ferne Sirenen, die sich rasch näherten.

»Das muss die Feuerwehr sein«, sagte Charlie.

»Ich glaube, wir brauchen eher die Polizei«, entgegnete Matilda.

»Das befürchte ich auch«, stimmte Charlie zu.

»Die habe ich bereits informiert«, sagte Hanna.

»Wann?«, fragte Charlie.

»Ich spreche in diesem Moment mit der Notrufzentrale... sie schicken eine Streife vorbei.«

»Danke, aber das wäre ja an sich meine Aufgabe gewesen«, sagte Charlie, der sich über Hanna's Eifer eher zu ärgern als zu wundern schien.

Matilda hingegen war sich sicher, dass sie ihnen etwas verschwieg. »Du bist ja ganz schön multitaskingfähig, Hanna«, flüsterte sie verschwörerisch.

»Ich kann Millionen von Rechenoperationen gleichzeitig ausführen.«

»Sagt mal, kann es sein, dass ich was nicht mitbekommen habe?«, fragte Vincent.

»Möglich«, antwortete Matilda.

»Und das wäre?«

»Dass Hanna kein Mensch ist.«

»Wie bitte? Was dann?«

»Eine künstliche Intelligenz.«

»War ja nur eine Frage der Zeit, bis mein Job von einem Roboter übernommen wird«, stöhnte Charlie.

»Ich bin kein Roboter«, entgegnete Hanna. »Und selbst wenn, könnte ich zum Beispiel die Feuerwehr nicht in Empfang nehmen.«

»Verdammt! Die habe ich vergessen!«, rief Charlie und eilte, so schnell es seine Fitness zuließ, nach nebenan.

»Ich kann es immer noch nicht fassen!«, rief Vincent. »Bist du wirklich eine KI, Hanna?«

»Sander sagt, ich sei ein Kind. Beziehungsweise ein Teenager.«

»In gewissem Sinne hat er recht«, sagte Matilda. »Eine KI muss auch erst mal alles neu lernen. Genau wie ein Kind.«

»Wenn das stimmt, dann hat Hanna wohl soeben den Turing-Test bestanden«, entgegnete Vincent. »Ich habe sie jedenfalls für einen Menschen gehalten.«

»Genau wie sie den Clown für Sander gehalten hat. Hanna, du darfst auf keinen Fall auf ihn hören oder ihm von uns erzählen!«, sagte Matilda.

»Ich befürchte, das habe ich bereits getan.«

»Verdammt!«

»Es tut mir leid. Können wir trotzdem noch verhindern, dass sie Sander entführen?«

»Verstehst du nicht?«, fragte Matilda. »Sie wollen nicht Sander entführen.«

»Wen dann?«

»Dich!«

## #UMZUG #E-MAIL

»Mich?«, fragte Hanna. »Aber was wollen sie denn von mir?«

»Keine Ahnung«, entgegnete Matilda. »Im besten Fall wollen sie dich einfach nur meistbietend verkaufen.«

»Dann will ich lieber gar nicht erst wissen, was der schlechteste Fall ist«, sagte Vincent, während er vermied, auf den Bildschirm mit dem Clown zu gucken.

»Seht mal!«, rief Matilda. »Da ist Sander! Und der Clown hält ihm die Pistole an den Kopf!«

»Also hatte Hanna doch recht!« Vincent wurde ganz mulmig zumute. »Die sieht genau aus wie die aus dem 3D-Drucker.«

»Der Clown redet auf ihn ein. Wenn wir doch nur hören könnten, worüber sie sprechen.«

»Nichts leichter als das.«

»...und keine faulen Tricks«, erklang eine tiefe Stimme, fast als hätte jemand in *Discord* ein *Plug-in* zur Stimmenverzerrung installiert.

»Ich habe das Mikrofon des Handys aktiviert«, erklärte Hanna.

»Total gruselig, diese Stimme«, sagte Vincent, der das Gefühl hatte, als ob ihm jemand einen Eimer Eiswürfel in den Nacken geschüttet hätte.

»Warum tust du das, Alfred?«, fragte Sander. Er schien den Clown zu kennen!

»Als unsere Hackerangriffe im Rechenzentrum nichts ergeben haben, wusste ich, dass du die KI immer noch auf dem Server im Büro gespeichert hast. Und weil der nicht am Internet hängt, musste ich wohl oder übel an meinen alten Arbeitsplatz zurückkehren.«

»Ich meinte eher, warum du die KI stehlen willst.«

»Das kann ich dir gerne sagen. Ich hätte damals deinen Job bekommen sollen.«

»Aber wir haben beide dieselben Bewerbungsgespräche geführt, und sie haben mich ausgewählt.«

»Das Auswahlverfahren war von Anfang an ein abgekartetes Spiel. Deine Chefin wollte unbedingt dich in der Rolle.«

»Vielleicht war ich auch einfach besser qualifiziert.«

»Komm schon! Die Hälfte des Codes deiner KI ist von mir.«

»Das ist noch lange kein Grund, sie zu stehlen. Weder damals noch heute. Sie hatten gar keine andere Wahl, als dich zu feuern.«

»Genau das werden sie noch bereuen. Einige Geheimdienste wissen meine Arbeit mehr zu schätzen als *Beagle* – und sie sind bereit, ein hübsches Sümmchen dafür zu bezahlen. Und wenn ich es nicht tue, heuern sie jemand anderes an.«

»Hast du überhaupt eine Ahnung, was diese Technologie in den falschen Händen anrichten könnte?«

»Das hätte sich *Beagle* vorher überlegen müssen.«

»Und was ist mit der KI? Soll sie ihr Leben lang für irgendein korruptes Regime andere Länder ausspionieren und kriminelle Hackerangriffe ausführen?«

»Du tust gerade so, als hätte sie ein Gewissen und es würde ihr etwas ausmachen.«

»Das hat sie, und das tut es! Denk allein an die sieben Prinzipien ...«

»Ach hör schon auf«, fiel ihm Alfred ins Wort. »Den Quatsch glaubst du doch selbst nicht. Und den werden wir ihr als Allererstes ausprogrammieren.«

»Das darfst du nicht!«

»Halt einfach den Mund und mach schon!«

»Okay, okay.«

»Sander ruft ein Kompressor-Programm auf«, meldete sich Hanna.

»Wahrscheinlich zwingen sie ihn, dich auf ihre Festplatten zu kopieren«, sagte Matilda. »Merkst du schon was?«

»Ich fühl mich irgndwi so gequetscht.«

»Sie fangen an, deinen Code zu komprimieren!«, rief Matilda.

»Ihr müsst euch beile«, sagte Hanna.

»Mist!«, fluchte Matilda. »Wenn ich doch nur mein *BeagleBook* hätte. Damit könnte ich Hanna auf einen anderen Server kopieren.«

»Safe!«, rief Michel. »Da steckt eins in der Halterung an der Wand!«

»For engineering interviews only«, las Matilda den Aufkleber auf der Oberseite des Laptops vor. »Ich glaube, die sind für Bewerber während ihrer Einstellungsgespräche.«

»Wofür braucht man denn bei einem Bewerbungsgespräch einen Laptop?«, fragte Vincent verwundert. Die Welt der Programmierer war für ihn ein Buch mit sieben Siegeln, seitdem ihm sein erster und völlig inkompetenter Informatiklehrer den Spaß daran verdorben hatte.

»Ich schätze, man muss etwas programmieren, um den Job zu bekommen«, antwortete Matilda, während sie das Gerät aufklappte, um sich einzuloggen. »Verdammt!«

»Was ist?«, fragte Vincent.

»Der Bildschirm ist gesperrt, und man braucht eine Interview-Nummer, um sich anzumelden. Hanna?«

»Agnblck.«

»Am besten loggst du mich gleich mit Sanders Account ein«, schlug Matilda vor. »Schaffst du das?«

Der Lautsprecher blieb stumm.

»Hanna?«, sagte Vincent. »Hörst du uns?«

»Ich bin drin!«, rief Matilda.

»Das hat sie wohl gerade noch geschafft«, sagte Vincent.

»Wahnsinn! Ich habe Zugriff auf Sanders *BeagleMail*, *BeagleMeet* und *BeagleSky*.«

»Was ist denn *BeagleSky*?«, fragte Vincent.

»Das ist quasi seine Festplatte in der *Cloud*.«

»Ich gehe jetzt einfach mal davon aus, dass das nichts mit Wolken oder dem Weltraumflug zu tun hat.«

»Stimmt. Dort hat er all seine Daten abgelegt und verwaltet darüber anscheinend auch Hannas Dateien. Jedenfalls sehe ich hier den Stand der Komprimierung.«

:Compressing...

:Status 23%

»Die ist fast schon zu einem Viertel fertig!«, sagte Vincent.

»Wir müssen uns beeilen. Kannst du Sander nicht über *BeagleMeet* anpingen?«

»Ich bin mit seinem Account eingeloggt. Man kann sich selbst keine Chatnachrichten senden«, erwiderte Matilda. »Aber man kann E-Mails an die eigene Adresse schicken!«

:Subject: [URGENT] Umzug Hanna

:Body: Hallo Sander, hier die Kinder aus dem Gameroom. Was sollen wir tun, um Hanna zu retten? (Wir koennen euch hoeren.)

Matilda

»Glaubst du, dass er das überhaupt mitbekommt?«, fragte Vincent. »E-Mails schreibt doch heutzutage kein Mensch mehr. Da kannst du ja gleich eine Postkarte schicken.«

»Abwarten«, entgegnete Matilda. »Erwachsene be-

nutzen E-Mails durchaus noch. Und normalerweise sollte ihn ein Pop-Up darauf aufmerksam machen.«

:Re: [URGENT] Umzug Hanna

:Body: Hallo Matilda, wie habt ihr euch in meinen Account gehackt? Und woher weiss ich, dass ich euch trauen kann? Sander

»Er hat geantwortet!«, rief Matilda. »Das ging schnell.«

»Was schreibt er?«, fragte Vincent.

»Er will einen Beweis dafür, dass er uns trauen kann.«

»Wenn wir bloß Hanna nach etwas fragen könnten, was nur sie über ihn weiß.«

»Schaut mal!«, sagte Matilda. »Die Mail von Sander beantwortet sich gerade von alleine.«

:Re:Re: [URGENT] Umzug Hanna

:Body: Halte dich einfach immer an die sieben Prinzipien. Den Rest spuerst du irgendwann. Hanna

»Das war Hanna!«, rief Vincent. »Offensichtlich kann sie immer noch schreiben.«

»Sie meint sicher die sieben Prinzipien für eine KI. Der zweite Teil muss ein Insider sein«, sagte Matilda.

»Bin gespannt, wie er darauf antwortet.«

»Hoffentlich mit einem Plan, wie wir Hanna in Sicherheit bringen können.«

# #LEIERKASTEN

# #COMPRESSOR

»Was tippst du da?«, erklang die Clownstimme aus dem Lautsprecher. Vincent zuckte vor Schreck zusammen. Er hatte völlig vergessen, dass das Handymikrofon noch eingeschaltet war. Er hielt die Luft an. Ob Sander aufgefliegen war?

»Ich muss einige Befehlszeilen programmieren, damit der Transfer funktioniert«, erwiderte Sander. »Die Komprimierung läuft parallel.«

»Sobald die abgeschlossen ist, packen wir das Programm auf unseren Speicher und verschwinden.«

»Was habt ihr denn mit Hanna vor, und wo bringt ihr sie hin?«

»Sie hat den Namen deiner Frau? Wie romantisch.«

Vincent schaute Matilda fragend an. Aber sie zuckte nur mit den Achseln. Am anderen Ende der Leitung ging Sander nicht weiter darauf ein und fragte stattdessen: »Woher wisst ihr überhaupt von Hanna?«

»Wir wissen fast alles von den Fortschritten deiner Arbeit. Wenn du keine Aufmerksamkeit willst, solltest du nächstes Mal weniger wissenschaftliche Veröffentlichungen schreiben.«

»Ihr kommt euch wohl sehr clever vor. Als Nächstes erzählst du mir noch, dass ihr gar keine echten Artisten seid?«, entgegnete Sander sarkastisch.

Ein Lachen, das Vincent das Blut in den Adern gefrieren ließ, schallte über die Lautsprecher.

»Der war gut! Das letzte Mal, dass ich im Zirkus war, da gab's noch Messerwerfer statt *Ego-Shooter*.«

»Aber die KI ist Eigentum von *Beagle*. Sie gehört euch nicht. Wie wollt ihr sie unbemerkt von hier fortschaffen? Draußen stehen sicher Dutzende Mitarbeiter, und jeden Augenblick stürmt die Feuerwehr das Gebäude.«

Das hatte Vincent sich auch schon gefragt. Ob die Kerle Hanna über das Internet nach draußen schaffen wollten?

Als hätte der Clown seine Gedanken gelesen, sagte er: »Du weißt selbst, dass eine Übertragung, sogar über euer Netzwerk, zu lange dauern würde. Aber es gibt auch andere Wege ... Wer vermutet schon eine mobile Speichereinheit in einem Leierkasten?«

»Ihr wollt hier einfach so mit Hanna in eurem Leierkasten rausspazieren?«

»Warum nicht? Vielleicht lernt sie dabei sogar musizieren.«

Wieder dieses Schockfrostdenken. Vincent verfluchte den Filmeabend bei seinem Kumpel.

»Sie braucht dringend mehr Platz. Ich wollte sie demnächst in unser *Scan-Center* transferieren. Dort hätten wir ausreichend Speicher.«

»Mach dir darüber mal keine Sorgen. Wo wir sie hinbringen, hat sie mehr als genug Platz.«

Vincent bewunderte, wie Sander es geschafft hatte, dem Clown seinen Plan zu entlocken und ihnen mitzuteilen. Aber wie konnten sie jetzt verhindern, dass sich diese Gangster Hanna unter den Nagel rissen?

»Ich befürchte, dass uns Sander mit diesem Freak im Nacken keine weiteren E-Mails schreiben kann«, sagte Matilda.

»Dann müssen wir uns eben selbst etwas einfallen lassen«, antwortete Vincent. »Und zwar schnell!«

:Compressing...

:Status 47%

»Ich glaube, Sander hat uns einen Hinweis gegeben«, sagte Matilda.

»Und der wäre?«

»Die Sache mit dem *Scan-Center* – warum hat er das wohl erwähnt?«

»Sprich, da sollen wir Hanna hinbringen?«

»Ich glaube schon.«

»Aber wie?«

»Das weiß ich auch nicht. Was wir wissen, ist, dass sie Hanna auf Festplatten packen und diese in ihrem Leierkastenwagen verstecken wollen.«

»Genau. Aber den können sie unmöglich quer durch die Stadt schieben. Sie brauchen irgendein Fahrzeug.«

»Das ist es! Der Lieferwagen!«

»Was für ein Lieferwagen?«

»Heute Morgen habe ich einen weißen Transporter in der Tiefgarage gesehen.«

»Der könnte jedem gehören.«

»Aber auf diesem war ein Clownsgesicht mit einer Aufschrift.«

Vincent befahl seinen Nackenhaaren vergeblich, flach anzuliegen.

»Worauf warten wir?«, rief Michel einmal mehr. »Ab in die Tiefgarage!«

# #TIEFGARAGE

## #WHATSAPP

Kurz bevor sie zur Tiefgarage losstürzten, wo sehr wahrscheinlich noch der weiße Transporter mit dem Clownsgesicht geparkt war, rief Vincent: »Halt, wir können nicht einfach so abhauen. Charlie hat gesagt, wir sollen hier warten.«

»Stimmt«, antwortete Matilda und lugte dabei durch den Türspalt. Vincent war erleichtert, dass sie seine Meinung zu teilen schien. »Wir brauchen eine Ablenkung.«

Vincent traute seinen Ohren nicht. Wollte Matilda etwa trotz der ausdrücklichen Ansage des Wachmanns verschwinden?

»Charlie redet mit einem der Feuerwehrleute am Eingang«, flüsterte Matilda.

»Perfekt!«, rief Michel. »Dann ist er abgelenkt, und wir können uns unbemerkt in die Tiefgarage schleichen.«

»Ernsthaft?«, fragte Vincent. Matildas abenteuerlustiger Gesichtsausdruck sprach Bände. »Du willst da einfach so runter und den Verbrechern auflauern? Ohne jemandem Bescheid zu sagen!«

»Mein Papa hat höchstwahrscheinlich nicht mal den Feueralarm mitbekommen. Beim Programmieren verkrümelt er sich immer mit *Noise-Cancelling*-Kopfhörer in irgendeine Ecke. Der macht sich sicher keine Sorgen.«

Vincent war überrascht, dass *ihr* Vater sich nicht längst gemeldet hatte. Normalerweise kontrollierten seine Eltern immerzu, wo er gerade steckte. Eine weitere Funktion von *BeagleLeash*, die er nicht unbedingt schätzte.

Er holte sein Handy aus der Hosentasche und hatte nicht weniger als fünf verpasste Anrufe, eine Chatnachricht über *BeagleMeet* sowie 171 *WhatsApp*-Nachrichten. Okay, die meisten davon waren aus dem Klassenchat und bestanden fast ausschließlich aus *Emojis*. Aber die Anrufe, der *BeagleMeet-Chat* und sogar eine *WhatsApp*-Nachricht – alles ohne Emoji – waren von seinem Vater.

Wo seid ihr? Meldet euch!  
Ich mache mir Sorgen!

Da fiel Vincent wieder ein, dass er das Handy vor der Lesung lautlosgeschaltet hatte. Ratzfatz wischte er im *Glide-Typing-Modus* über das Display:

Es geht uns 👍.  
Wir sind bei Char-  
lie. Mach dir keine  
Sorgen, es 🔥  
nicht. Wir holen nur  
noch schnell eine  
Freundin. 🙄

Vor dem letzten Wort hatte er kurz überlegt, aber insgesamt war er zufrieden mit seiner Nachricht. Zumindest war es die beruhigendste Antwort, die ihm eingefallen war, ohne lügen zu müssen.

»Charlie spricht immer noch mit der Feuerwehr!«, sagte Matilda leise. »Jetzt oder nie!« Ohne zu warten, schlich sie gebückt aus dem Raum und versteckte sich hinter dem Empfangstresen. Dicht gefolgt von Michel.

»Wartet!«, rief Vincent ihnen im Flüsterton hinterher – vergebens.

»Guckt mal!«, flüsterte Michel und zeigte in das Dunkel unter dem Tresen. »Ein ganzer Karton voller Badgeholder!«

»Das ist jetzt doch total unwichtig«, zischte Vincent, aber da hatte sich sein Bruder längst eine Handvoll in die Hosentasche gestopft. Matilda kroch auf allen vieren zur Treppenhaustür und streckte den Arm Richtung Türgriff. Einen Moment befürchtete Vincent, dass die Tür nicht aufgehen und sie aufliegen würden. Doch zum Glück konnte man Türen, die nach draußen führ-

ten, immer ohne Badge öffnen. Musste was mit Rettungswegen zu tun haben, dachte er. Da huschten Matilda und sein Bruder längst durch die halb offene Tür, die vor seiner Nase zuzufallen drohte.

Vincent krabbelte mit schmerzenden Knien auf dem harten Boden hinterher und stieß sich die linke Schulter an, als er sich durch den schmalen Türspalt quetschte. »Autsch!«, schimpfte er und rappelte sich auf. »Was jetzt?«

»Runter in die Tiefgarage! Der Transporter stand heute früh in der Nähe der Fahrradparkplätze.«

»Und was gedenkst du zu tun, wenn wir dort auf diesen Horrorclown und seine Komplizen treffen?«

»Du meinst die künstlerisch unbegabte Pantomimin?«, spottete Matilda.

»Das ist nicht witzig!«, sagte Vincent. »Nur weil die Bande in Clownskostüm und Ringelshirt steckt, heißt das noch lange nicht, dass sie keine richtigen Verbrecher sind.«

»Also schön, wir beobachten den Transporter aus sicherer Entfernung, bis die Polizei eintrifft.«

»Und was, wenn sie losfahren?«

»Dann improvisieren wir.«

»Okay«, sagte Vincent nicht sonderlich überzeugt. Aber er vermutete, dass dies das größte Zugeständnis war, das er von Matilda bekommen würde.

Gemeinsam liefen sie die Stufen hinunter und schlichen in die Tiefgarage. Die kalte Luft schmeckte nach Benzin

und Gummi. Vincent wurde für einen kurzen Moment schlecht. Genau wie im Sommer, wenn es in ihrem Auto genauso roch.

»Mist!«, zischte Matilda. »Wir kommen zu spät!«

Die drei lugten hinter einer der vielen eckigen Säulen hervor und beobachteten, wie der Jongleur den Leierkastenwagen eine Metallrampe hoch in den Laderaum des Transporters schob.

»Da ist Sander!«, flüsterte Vincent. »Sie haben ihm die Hände gefesselt.«

Der Clown schubste ihn unsanft die Rampe hinauf, die der Jongleur sogleich einzog, um anschließend von der Ladefläche zu springen. Mit zwei satten Schlägen, die von den kahlen Wänden der Tiefgarage widerhallten, knallte der Clown die Türen zu. »Abfahrt!«

»Sie fahren los!«, rief Matilda. »Wenn wir sie jetzt verlieren, finden wir Hanna womöglich nie wieder.«

Mit einem Satz war Michel aufgesprungen. Bevor Vincent ihn zurückhalten konnte, nahm er Anlauf wie beim Bodenturnen und setzte zum Sprung an.

»Michel!«, rief Vincent, doch da war er bereits auf die schmale Trittlfläche an der Rückseite des Transporters gesprungen und hielt sich am Türgriff fest.

»Wow!«, sagte Matilda und piff anerkennend durch ihre Zahnücke. »Das nenne ich mal improvisieren.«

»Was machen wir jetzt?«, fragte Vincent.

»Hinterher!«, rief Matilda und schnappte sich eines der herumstehenden *BeagleBikes*. Das Schloss an ihrem

eigenen Fahrrad zu öffnen, hätte nur unnötig Zeit gekostet. Sie warf Hadaly unsanft in den Korb am Lenker und trat in die Pedale. Vincent schwang sich ebenfalls auf eines der knallgelben Räder, und gemeinsam nahmen sie die Verfolgung auf.

# #ALIEN

## #TOURDEFRANCE

Schon auf der steilen Rampe zur Ausfahrt drohten sie den Anschluss zu verlieren. Hadaly wurde im Korb vor Matilda ordentlich durchgeschüttelt und hatte seinen erleuchteten Zeigefinger erhoben. Fast sah es aus, als zeige er die Auffahrt hinauf, um ihnen den Weg zu weisen.

Matilda strampelte, was das Zeug hielt. Leider hoben sie nicht ab, wie in diesem alten Alien-Film, den sie neulich mit ihrem Vater geschaut hatte. »Ein Klassiker«, hatte er behauptet. Er liebte diese Steifen aus den Achtzigerjahren, die er auf altertümlichen VHS-Kassetten im Schrank lagerte. Direkt neben Unmengen riesiger Disketten für den verstaubten C64-Computer aus seiner Kindheit. Der hatte in etwa die Form und Größe eines Brotkastens, aber gerade mal die Leistung eines Taschenrechners.

»Komm schon!«, rief Vincent ihr zu, der sie mittlerweile überholt hatte.

Matilda trat in die Pedale und spürte, wie ihre Waden anfangen zu brennen. Vor ihnen fuhr der weiße Transporter durch die Tiefgaragenschranke. Matilda und

Vincent duckten sich und schafften es geradeso unter dem fallbeilartigen Schlagbaum hindurch.

An der Vorderseite des Gebäudes standen mehrere Löschzüge der Feuerwehr, und der Straßenrand war von zahlreichen *Beaglern* gesäumt, die darauf warteten, an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren. Als jemand Vincents Namen rief, kam er sich fast vor wie ein Radrennfahrer bei der *Tour de France*. Doch es war kein Zuschauer, der neben ihm herlief und ihn anfeuerte, sondern sein Vater: »Vincent! Wo fährst du hin?«

Vincent überlegte kurz, anzuhalten und Papa alles zu erzählen. Doch gleich würde der Lieferwagen um die Ecke biegen und aus ihrem Blickfeld verschwinden.

»Wir fahren Michel hinterher!«, rief Vincent, ohne zu bremsen. Das war zumindest wahr und der Rest zu kompliziert.

»Wo ist Michel denn?«, wollte sein Vater wissen, der mittlerweile beträchtlich außer Puste kam.

»Huhu! Ich bin hier!«, rief Michel vergnügt vom Lieferwagen aus.

»Um Himmels willen!«, schrie ihr Vater entsetzt.

»Wir müssen dranbleiben!«, schnaufte Matilda und beschleunigte. Vincent tat es ihr gleich, sodass sein Vater nicht mehr Schritt halten konnte.

»Bleibt stehen!«, befahl er, doch Vincent gehorchte nicht. Manchmal musste man die Regeln eben sogar brechen, um das Richtige zu tun. »Mach dir keine Sorgen!«, rief er über die Schulter und folgte dem Trans-

porter. Ob er damit seinen Vater oder sich selbst beruhigen wollte, konnte er nicht mit Sicherheit sagen.

Mit seinem unbestechlichen Timing für Chaos öffnete Michel die Tür des Transporters, kurz bevor der Wagen um die Ecke bog. Die Tür schwang zur Seite und schleuderte Michel beinahe davon. Mit einer Hand hielt er sich an deren Griff fest und hing für einen Moment quer in der Luft. Es war das erste Mal, dass Vincent froh um all die unzähligen Stunden Training war, die seine Mutter in der Turnhalle mit Warten und er mit Lernen hatte verbringen müssen. Zum Glück waren Ringe die Spezialdisziplin seines Bruders, und so schaffte er es tatsächlich, sich festzuhalten.

Hinter sich hörte Vincent seinen Vater nach Luft schnappen, was sicher nicht nur an seinem ungewollten Dauerlauf lag.

Als sie mit ihren Rädern um die Ecke bogen, war der Abstand auf den Lieferwagen erheblich angewachsen. Zu allem Überfluss führte die ansonsten schnurgerade Straße leicht bergauf.

»Wir verlieren ihn!«, rief Vincent verzweifelt, der sich große Sorgen um seinen Bruder machte. Jetzt wäre die Standortortung über *BeagleLeash* zum ersten Mal wirklich sinnvoll gewesen. Wenn Michel doch nur schon ein eigenes Handy gehabt hätte!

»Da vorne kommt eine Kreuzung«, schnaufte Matilda. Tatsächlich! In ein paar Hundert Meter Entfernung querte eine andere Straße ihre Fahrbahn. Aber was weit-

aus wichtiger war: Die Kreuzung hatte eine Ampel. Die stand jedoch auf Grün.

»Bitte spring um! Bitte spring um!«, betete Vincent, doch er verlor zunehmend die Hoffnung. Der Transporter hatte die Kreuzung fast erreicht, da schaltete die Ampel endlich auf Gelb. Für einen Augenblick sah es so aus, als beschleunigten die Schurken, um in letzter Sekunde – Papa würde sagen ›bei Orange‹ – über die Ampel zu fahren. Doch in diesem Moment raste ein Streifenwagen mit Blaulicht über die Kreuzung, und die Ganoven besannen sich eines Besseren.

»Das muss die Polizei sein, die Hanna gerufen hat!«, rief Matilda.

»Nur leider fahren sie in die falsche Richtung«, schnaubte Vincent. Er war so außer Atem, dass er einen metallischen Geschmack im Rachen hatte.

»Sieh mal!« Matilda zeigte in Richtung Transporter. »Michel hat die Zeit genutzt und ist hinten reingeklettert.«

Bange Sekunden vergingen wie Minuten. Hoffentlich würde die Ampel noch eine Weile rot bleiben.

»Was macht er bloß so lange«, wunderte sich Vincent, während sie auf den *BeagleBikes* weiter aufschlossen. Dann erschien Sander, sprang von der Ladefläche und zog die Rampe herunter.

»Michel hat ihm die Fesseln abgenommen!«

»Sie müssen sich beeilen! Die Ampel wird schon gelb.«

Mittlerweile waren sie nahe genug, dass Vincent seinen Bruder im Innenraum sehen konnte. Wie es schien, machte er sich am Leierkastenwagen zu schaffen. Da sprang die Ampel auf Grün, und der Transporter fuhr mit einem Ruck los. Die Metallrampe kreischte auf dem Asphalt und sprühte Funken wie ein Schleifgerät. Durch die Beschleunigung rollte der Leierkastenwagen gegen die Fahrtrichtung die Laderampe hinunter. Im letzten Moment sprang Michel hinterher und landete rittlings auf dem Orgelkasten, in dem Hanna steckte. Wie in einem Seifenkistenwagen rollte Michel ihnen entgegen, die Straße bergab. Sander rannte hinterher und versuchte vergeblich, ihn einzuholen.

»Pass auf!«, rief Vincent, als Michel zwischen ihm und Matilda hindurchraste.

Vincent trat in den Rücktritt und riss das Hinterrad herum. Der schwarze Bremsstreifen, den er dabei auf dem Straßenbelag hinterließ, hätte seine Kumpels gehörig beeindruckt. Mit letzter Kraft beschleunigte Vincent ein weiteres Mal und kämpfte sich Zentimeter um Zentimeter an seinen Bruder heran. Der stützte sich auf beide Hände und schwang die Beine herum, wie bei einer Turnübung auf dem Pauschenpferd. Dadurch saß er nun mit dem Blick gegen die Fahrtrichtung.

»Nimm meine Hand!«, rief Vincent, doch Michel streckte ihm stattdessen eine Handvoll Badgeholder entgegen.

»Was soll ich damit?«, rief Vincent.

»Wickel die Schnüre um deinen Lenker!«, antwortete Michel. »Ich halte die Badgeholder fest, und du steigst in die Eisen!«

Verblüfft tat Vincent, was Michel ihm aufgetragen hatte. Dadurch, dass die Schnüre sich mit etwas Widerstand vom Badgeholder abrollten, wurde der Wagen allmählich abgebremst. Ansonsten hätte sich wohl selbst sein Bruder nicht auf dem Leierkastenwagen halten können. Langsam, aber sicher kamen sie zum Stehen. Doch es blieb keine Zeit zum Verschnaufen.

»Komm mit mir, wenn du leben willst!«, forderte Vincent Michel auf und zeigte dabei auf den Gepäckträger. Das Zitat aus *Terminator 2* – dem ewigen Lieblingsfilm seines Vaters – hatte er sich schlicht nicht verkneifen können.

»Sehr witzig! Diese Kasper merken bestimmt erst, wenn sie an ihrem Ziel ankommen, dass wir ihnen Hanna unterm Hosenboden stibitz haben.«

»Bei dem Lärm, den die Rampe macht, wäre ich mir da nicht so sicher!«, rief Vincent.

Als hätten die drei Gauner ihn gehört, bremsten sie mit quietschenden Reifen und rissen den Transporter herum. Der Jongleur sprang heraus, schaute in den leeren Laderaum und machte sich an der Rampe zu schaffen.

»Jetzt aber schnell!«, rief Sander und stieg auf das Fahrrad von Matilda, die auf dem Gepäckträger Platz nahm. Auch Michel ließ sich kein zweites Mal bitten, und Vincent trat in die Pedale, was das Zeug hielt.

# #MARIOKART #MÜHLSTEIN

Kurz darauf lieferten sie sich das wahrscheinlich ungewöhnlichste Wettrennen aller Zeiten. Drei Kinder, ein Erwachsener und ein Roboter auf zwei quietschgelben Fahrrädern inklusive Leierkastenwagen im Schlepptau, gefolgt von einem weißen Transporter mit Clownsgesicht. Sogar bei *Mario Kart* wären sie damit aufgefallen. Kein Wunder, dass sie sämtliche Blicke auf sich zogen, dachte Vincent.

Vor ihm strampelte Sander mit Matilda auf dem Gepäckträger. Hinter ihm saß Michel und zog den Leierkastenwagen an Badgeholdern hinterher. Wo immer möglich, kürzten sie an Fußgängerdurchgängen und schmalen Straßen ab, um den Lieferwagen abzuschütteln. Doch egal wie viele Haken sie auch schlugen, spätestens nach ein paar Minuten schloss er wieder zu ihnen auf.

»Bis zum *Scan-Center* ist es nicht mehr weit!«, rief Sander über die Schulter.

»Was wollen wir da?«, fragte Matilda.

»Dort sind wir erst mal sicher und können Hanna aus diesem Ding rausholen.«

Die letzten Worte wurden von einem ohrenbetäubenden Donnern verschluckt, das Vincent bis in die Magen- gegend spürte. Ein monströser Sattelschlepper mit Über- seecontainer auf dem Auflieger zog langsam an ihnen vorbei.

In der zunehmenden Dämmerung hatten sie den Stadt- rand erreicht und fuhren durch ein trostloses Gewer- begebiet. Links und rechts erkannte Vincent schlichte Zweckbauten im orangegelben Licht der Straßenlater- nen. Sicher lieferte der Lkw seine Ladung an eines der umliegenden Lager.

Weiter vorne endete die Straße in einem Wendeham- mer, der an drei Seiten von alten geklinkerten Industrie- gebäuden umrahmt war.



»Da ist es!«, rief Sander und zeigte auf ebendiesen Gebäudekomplex. An der geschlossenen Schranke stand der mächtige Lkw, der sie kurz zuvor überholt hatte, und versperrte die Einfahrt. Der Fahrer reichte dem Wachmann irgendwelche Dokumente aus dem Fenster, mit denen er in einem Pförtnerhäuschen verschwand. Hinter ihnen hörte Vincent das unverkennbare Motor-geheul ihrer Verfolger. Er flehte, dass sich die Schranke rechtzeitig öffnen würde, um ihnen endgültig entkommen zu können. Als sie das hintere Ende des Lasters erreicht hatten, startete der Kraftfahrer den Motor. Mit einem zischenden Seufzer setzte sich der Sattelschlepper in Bewegung und umhüllte sie mit einer stinkenden schwarzen Rauchschwade aus dem Auspuff. Vincent schmeckte den rußigen Diesel auf der Zunge und hustete: »Hinterher!«

Unbemerkt von der Wache fuhr er auf der vom Pförtnerhaus abgewandten Seite des Lasters auf den Hof. Eine Armlänge entfernt drehten sich die riesigen Reifen des Aufliegers wie Mühlsteine, die nur darauf warteten, ihn zu zermalmen. Vincent war heilfroh, als er, dicht ge-



folgt von den anderen, die Einfahrt passiert hatte und sie sich auf dem Hof in Sicherheit bringen konnten.

»Was liefert dieser Laster denn bloß ins *Scan-Center*?«, fragte Vincent.

»Dreimal darfst du raten«, erwiderte Matilda.

»Der Lkw hatte ein österreichisches Kennzeichen«, sagte Sander. »Wenn mich nicht alles täuscht, bringt er Nachschub aus der Wiener Nationalbibliothek zum Scannen.«

Vincent hatte nur Augen für die Mühlstein-Reifen, nicht für das Kennzeichen gehabt. Dafür wandte er jetzt seinen Blick zurück Richtung Einfahrt. Vor der abermals geschlossenen Schranke stand der Lieferwagen mit bedrohlich leuchtenden Scheinwerfern. Vincent fühlte sich an eine Raubkatze erinnert, die zum Sprung über einen Zaun ansetzte. Doch für den Moment waren sie in Sicherheit.

Sie parkten ihre Räder am Fahrradständer neben einem kleinen eiförmigen Auto.

»Seht mal!«, rief Matilda, während sie Hadaly in ihren Rucksack stopfte. »Eins von den selbstfahrenden *BeagleDrive*-Autos!«

»Sieht aus wie ein Spielzeugauto«, sagte Michel.

»Ist ja auch kinderleicht zu fahren«, entgegnete Matilda.

Während die anderen noch mit dem Auto beschäftigt waren, spähte Vincent durch die Glastür in den Empfangsbereich.

»Hier ist ja immer noch die Hölle los!«, sagte er.  
»Liegt das an der Lieferung, die gerade gekommen ist?«

Als wolle er sich in Erinnerung rufen, ertönte hinter ihnen das nervtötende Piepen des Lasters, mit dem er an die Laderampe zurücksetzte.

»Nicht nur«, erwiderte Sander. »Die Scanner arbeiten im Zweischichtbetrieb. Deswegen ist hier auch spät-abends noch Betrieb.«

Während er sprach, hielt er sein Badge an das Kartenlesegerät, das, anders als sonst, rot leuchtete und zweimal piepte. Mit irritiertem Gesichtsausdruck versuchte er es erneut – vergeblich.

»Lass mich mal!«, rief Michel, doch auch mit Sanders eigentlichem Badge hatte er keinen Erfolg.

»Das habe ich befürchtet«, sagte Sander. »Hier kommt nicht jeder Mitarbeiter rein. Ähnlich wie bei den Rechenzentren.«

»Und jetzt?«, fragte Vincent.

»Das Beste ist, ich klingele und ihr wartet erst mal.«

»Hier draußen in der Kälte?«

»Wie sieht das aus, wenn ich hier so spätabends mit drei Kindern reinspaziere?«

»Nicht viel besser als mit einem Leierkastenwagen«, entgegnete Matilda. »Aber warum erklärst du dem Pförtner nicht einfach alles und rufst die Polizei?«

»Na ja, sagen wir einfach, dass meine Arbeit an HANNA etwas über meinen eigentlichen Aufgabenbereich hinausgeht.«

»Verstehe«, sagte Matilda, und Vincent war einmal mehr überrascht, wie unbeeindruckt sie sich von Regelverstößen zeigte.

»Wenn rauskommt, wozu sie in der Lage ist, nehmen sie mir HANNA am Ende weg.«

»Was schlägst du also vor?«

Forschend sah Matilda sich um, bis ihr Blick auf die Laderampe fiel. »Wir könnten uns durch den Liefereingang hineinschleichen.«

»Siehst du nicht die Security?«, fragte Vincent und zeigte auf einen Wachmann, der das Entladen von schrankgroßen Holzkisten auf Rollen kritisch beäugte.

»Und wenn wir uns in den Kisten verstecken?«

Allein bei dem Gedanken schnürte es Vincent den Hals zusammen. Seitdem er einmal beim Versteckenspielen den schweren Deckel einer Holztruhe nicht mehr aufbekommen hatte, führten enge Räume bei ihm zu panischer Platzangst. »Dafür bräuchten wir irgendeine Ablenkung«, gab er zu bedenken und meinte damit mindestens genauso sich selbst wie die Wachen.

»Das übernehme ich«, sagte Sander. »Ich gehe rein und erzähle am Empfang von dem verdächtigen Transporter. Ich wette, dass sie dann sämtliche Wachleute zur Pforte schicken.«

»Gute Idee!«, sagte Matilda. »Dann sehen wir uns drinnen.«

»Und was ist mit Hanna?«, fragte Vincent.

»Den Leierkastenwagen müsst ihr nehmen«, ant-

wortete Sander. »Das Fahrgestell machen wir vorher ab.«

Wenig später drückten sie sich dicht am Lastwagen entlang auf den Liefereingang zu. Michel, dessen Schopf kaum über die Mühlstein-Reifen hinausragte, bildete die Vorhut. Matilda und Vincent schleppten den Leierkasten hinterher. Unter dem bis zur Laderampe ragenden Container versteckt, warteten sie darauf, dass Sander seinen Teil der Abmachung einhielt.

Kurze Zeit später ertönte eine Sirene, und grellweiße Scheinwerfer flammten auf, die als Flutlicht für ein Fußballfeld gereicht hätten. Der gesamte Hof war schlagartig taghell erleuchtet. Offensichtlich hatte Sander dafür gesorgt, dass Alarm ausgelöst worden war. Neben ihnen sprang der Wachmann von der Rampe und landete auf den schweren Gummisohlen seiner schwarzen Schnürstiefel. Aus dem Funkgerät an der Schulter knisterte eine aufgebrachte, aber unverständliche Stimme. Mit ausgreifenden Schritten entfernten sich die Stiefel und mit ihnen der Wachmann in Richtung Einfahrt.

»Los geht's!«, rief Michel und vollführte in einer einzigen flüssigen Bewegung eine Zugstemme die Laderampe hinauf. Zähneknirschend nahm Vincent die Hand seines Bruders zu Hilfe, die er ihm von oben entgegenstreckte. Manchmal fand er Michels Fitness einfach unerträglich. Dafür konnte er durchs Handballspielen wenigstens besser werfen und fangen. Doch jetzt war nicht die Zeit, sich über so etwas Gedanken

zu machen, denn hinter ihm schob Matilda den Leierkasten über die Kante.

»Nehmt mir mal Hanna ab!«, ächzte sie. Vincent und Michel zogen erst den Leierkasten und dann Matilda hinauf. »Danke! Und jetzt jeder in eine Kiste!«

Erst von Nahem bemerkte Vincent, dass die auf Rollen gelagerten Kisten nur an den Seiten aus groben Spanplatten bestanden. An den beiden Fronten hingen Vorhänge, hinter denen sich Regalböden voller Bücher verbargen. Durch die Vorhänge fühlte er sich zumindest nicht komplett wie in einer Kiste, was die Sache etwas erträglicher machte.

»Die ist komplett voll!«, flüsterte er.

»Diese hier auch«, antwortete Matilda.

»In meiner ist genug Platz für mich und Hanna«, zischte Michel und verschwand samt Leierkasten. Hektisch suchte Vincent einen Rollcontainer nach dem anderen ab. Die Security würde bestimmt jeden Augenblick wiederkommen.

»Da passen Hadaly und ich rein!«, rief Matilda und verschwand mit dem Roboter hinter dem dicken Vorhang der letzten verbliebenen Kiste auf der Laderampe. Panisch sah Vincent sich um. Sein einziger Ausweg führte in eine Sackgasse – den offen stehenden Container auf dem Sattelschlepper. In letzter Sekunde flüchtete er sich hinein und betete, dass er darin fündig werden würde.

Im Container waren ganze fünf Regalwagen übrig.

Vincent riss einen Vorhang nach dem nächsten zur Seite. Doch jedes Mal versperrten ihm Reihen von fetten ledergebundenen Schinken mit lateinischer Inschrift auf dem Buchrücken den Weg. Er kam sich vor wie in der Verbotenen Abteilung von Hogwarts.

In der vorletzten Rollkiste lag ein übergroßer Atlas flach zwischen zwei Wälzern auf dem Regalboden. Aus lauter Verzweiflung zwängte Vincent sich zusammengekauert hinein und rechnete jeden Augenblick damit, dass ihm eines der Monsterbücher in den Po biss.

Es roch modrig und nach Staub, sodass er glaubte, erstickten zu müssen. Vergeblich kämpfte er gegen die in ihm aufsteigende Angst vor engen Räumen an. Lange würde er es hier drin nicht aushalten.

# #RUTSCHSTANGE

## #PLATZANGST

Gefühlte eineinhalb Ewigkeiten später hörte Vincent die Stimmen der Security und der Mitarbeiter, die für das Entladen des Bücher-Lkw zuständig waren. Es wurde höchste Eisenbahn. Entweder würde er bald ersticken oder sein Bruder nicht mehr länger stillhalten können. Er wunderte sich ohnehin, dass Michel bislang keinen Mucks von sich gegeben hatte.

Der Staub antiker Bücher kribbelte in Vincents Nase. Jetzt bloß nicht niesen! Lautes Rumpeln ließ ihn aufhorchen. Es klang, als würden sie das Entladen der Kisten endlich fortsetzen. Kurz darauf hörte er Schritte auf dem metallenen Boden des Containers näher kommen. Das Kitzeln an seinen Nasenflügeln wurde unerträglich. Vincent hielt die Luft an. Er war sich ohnehin nicht sicher, ob er hätte atmen können. Wie eine Schlinge schnürte ihm die Platzangst die Kehle zu. Plötzlich setzte sich seine Rollkiste in Bewegung und ruckelte aus dem Container. Je nach Untergrund rumpelten, ratterten oder glitten die Rollen unter ihm dahin. Dann wurde es still, und seine Kiste bewegte sich nicht mehr. Um ihn herum war es stockfinster. Sie muss-

ten im Lager angekommen sein. Trotzdem beherrschte er sich eine Weile, statt gleich aus seinem engen Gefährt zu klettern.

»Matilda?«, flüsterte er. »Bist du da?«

»Ja!«, erklang ihre gedämpfte Antwort ein paar Regalwände weiter.

»Michel?«, fragte er als Nächstes. »Alles klar?«

Es herrschte absolute Stille, sodass Vincent das Blut in seinen Ohren rauschen hören konnte. Niemand antwortete. Vincent hielt es nicht mehr länger aus. Er zog den Vorhang beiseite, nur um sich einem weiteren direkt gegenüberzusehen.

Verdammt! Damit hatte er nicht gerechnet. Die Arbeiter hatten die Kästen dicht an dicht abgestellt. Mit beiden Beinen stemmte er sich gegen das gegenüberliegende Regal, doch es bewegte sich keinen Millimeter. Sie mussten ihn inmitten all der anderen geparkt haben. Vermutlich hatten die Rollen, wie bei ihren Spielzeugkisten daheim, sogar Bremsen zum Einrasten. Er war gefangen und wurde panisch.

»Ich komme nicht raus!«, schrie er.

»Nicht so laut!«, zischte Matilda. »Sonst werden wir noch entdeckt.«

Doch Vincent konnte nicht mehr an sich halten.

»Michel! Hörst du mich?«

Von seinem Bruder kam keine Antwort. Was wenn er erstickt war?

»Bleibt ruhig!«, drang eine dumpfe Erwachsenen-

stimme durch die unzähligen Buchreihen. »Ich hole euch raus.«

Verflixt! Sie waren aufgefliegen!

Vincent hörte es zweimal klacken und gleich darauf das unverkennbare Geräusch der Rollen auf ebenem Boden. Jemand hatte die Bremsen einer Rollkiste gelöst und sie weggeschoben. Das nächste Klacken erklang etwas näher und das letzte direkt neben ihm. Gleißendes Licht drang durch den Spalt zwischen Vorhang und Holzwand und blendete ihn. Plötzlich erschien ein schattenrissartiges Gesicht direkt vor ihm und sagte: »Raus mit dir!«

Es war Sander! Vincent fiel ein *Beagle-Stone* vom Herzen. Wie ein Ertrinkender sog er die rettende Luft ein. »Wir müssen Michel finden!«, japste er. »Matilda ist, glaube ich, da drüben.«

»Ich bin hier!«, rief Matilda ungefähr aus der Richtung, in die er gezeigt hatte.

Gemeinsam mit Sander löste er die Bremsen der Rollen an den nächstgelegenen Kisten und arbeitete sich bis zu Matilda vor. Bei jeder Rollkiste schlug Vincent, auf der Suche nach seinem Bruder, die Vorhänge beiseite.

»Danke«, stöhnte Matilda, als sie sich aus ihrem Versteck schälte. Sofort half sie dabei, in den restlichen Kisten nach Michel zu suchen. »Hier!«, rief sie, und Vincent kam sogleich herbeigeeilt.

Dort lag sein Bruder zusammengekauert mit geschlossenen Augen auf dem Leierkasten. Er rührte sich nicht,

und einen kurzen Moment befürchtete Vincent, er sei tot.

»Er schläft«, sagte Matilda. »Ich fasse es nicht!«

»Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie spät es mittlerweile ist«, entgegnete Sander.

Um sicherzugehen, rüttelte Vincent seinen Bruder so heftig, bis er endlich aufwachte. Er hätte es ahnen müssen. Wann immer es bei Autofahrten leicht schaukelte, schlief Michel spätestens nach fünf Minuten ein. Unzählige Fotos mit Kopf im Nacken und offenem Mund hatte Vincent so schon von ihm mit seinem Handy geschossen, um ihn damit aufzuziehen.

»War was?«, fragte Michel schlaftrunken.

»Einen gehörigen Schrecken hast du uns eingejagt«, schimpfte Vincent.

»Ich? Wieso?«

»Ach egal! Lasst uns endlich Hanna auf die Server ziehen und dann von hier verschwinden!«

»Ganz so einfach wird es nicht«, sagte Sander. »Dafür müssen wir sie erst mal unbemerkt in den Serverraum bringen. Und der ist laut Lageplan oberhalb des *Scan-Centers*.«

»Können wir uns da nicht heimlich reinschleichen?«, fragte Matilda. »Das ist doch sicher ein riesiger Raum mit einer Menge Maschinen und einer Handvoll Leuten.«

»Im Gegenteil. Da sitzen Dutzende Personen an den Tischen und scannen alles von Hand.«

»Das ist nicht dein Ernst!«, entgegnete Matilda. »Und woher weißt du das überhaupt?«

»Vor ein paar Jahren habe ich mal an einer Mitarbeiterführung teilgenommen. Da haben sie uns alles gezeigt, und man durfte sogar selber ein paar Seiten einscannen.«

»Wie kommen wir dann an den Server?«, wollte Vincent wissen.

»Wir warten«, antwortete Sander.

»Aufs Christkind?«, fragte Michel, der langsam aufzuwachen schien.

»Auf das Schichtende«, sagte Sander und ließ sich mit dem Rücken an einer Rollkiste auf den Boden sinken.

»Und das ist wann?«

»Um 23 Uhr ist die zweite Schicht vorbei. Also in einer knappen Stunde.«

»Langweilig wird uns bis dahin jedenfalls nicht«, entgegnete Vincent. Die anderen sahen ihn fragend an.

»Ich meine, bei all den Büchern, die wir hier zum Lesen haben«, sagte er und griff sich den erstbesten Band einer Enzyklopädie aus einer der Rollkisten und las einen Eintrag über Rollmops.

Michel, der es nicht so mit Lesen hatte, spielte stattdessen *Schere, Stein, Papier* mit Hadaly und verlor regelmäßig.

»Beachtlich, was du deinem kleinen Roboter alles beigebracht hast«, sagte Sander.

»Ach, das ist doch nichts im Vergleich zu Hanna«, er-

widerte Matilda um Gleichgültigkeit bemüht, während sie innerlich platzte vor Stolz. Wenn das ihr Vater nur auch mal mitkriegen würde! Erschöpft ließ sie sich auf den Leierkasten plumpsen. »Wie bist du eigentlich auf den Namen Hanna gekommen?«

Sanders rechter Augenwinkel zuckte nervös.

»Das ist eine Abkürzung und steht für **Human Artificial Neural Network Assistant**.«

»Tatsächlich? Charlie meinte, dass Hanna der Name deiner Frau gewesen sei?«

»Reiner Zufall«, erwiderte Sander in einem unmissverständlichen Tonfall, den Matilda von ihrem Vater kannte. Den schlug er immer dann an, wenn er über etwas *nicht* reden wollte – wie zum Beispiel über ihre Mutter. Also ließ sie das Thema auf sich beruhen.

Stattdessen sah sie sich das erste Mal richtig um. Sie saßen in einer geräumigen Lagerhalle, die beim genaueren Hinsehen eher einer riesigen Garage mit haushohen Rolltoren glich. Matilda fühlte sich an eine Feuerwehrrampe erinnert. Und tatsächlich – in der hinteren Ecke führte eine glänzende Rutschstange aus einem kreisrunden Loch in der Decke bis zum Boden. Dutzende der hölzernen Rollkisten standen um sie herum und dahinter ein Vielfaches an kleineren bunten Rollregalen aus Metall. Vermutlich wurden die Bücher in diese umgeladen und auf ihnen zum Scannen gebracht. Das eigentliche Scan-Center musste hinter dem mit halb transparenten Plastiklamellen verhängten Durchgang liegen.

»Warum macht sich *Beagle* überhaupt die Mühe und scannt all die Bücher ein?«

»Du kennst doch sicher das offizielle *Mission Statement* von *Beagle* – oder?«

»*Find and retrieve the universe's information and return it to your master?*«

»Genau! Die Informationen des Universums suchen, finden und deinem Herrchen zurückbringen.«

»Schon etwas albern, oder?«

»Du hast bestimmt von der Geschichte gehört, dass einer der Gründer in der Mittagspause immer mit seinem Hund Stöckchen gespielt hat.«

»Ich dachte, das sei eine dieser Legenden, sie sich um die Firmengründung ranken.«

»Legenden basieren auf wahren Begebenheiten.«

»Wie dem auch sei«, sagte Matilda. »Trotzdem habe ich immer gedacht, damit sei nur die Information im Internet gemeint.«

»Anfänglich womöglich schon. Aber mittlerweile geht es um jegliche Information. Landkarten, Verkehrsdaten, Kunst, Musik, Filme, Planeten, einfach alles.«

»Verrückt.«

»Oder genial. Da sind die Grenzen ja oft fließend.« An Sanders Handgelenk piepte dessen Smartwatch zur vollen Stunde. »Die zweite Schicht ist vorbei. In fünf Minuten machen wir uns auf den Weg.«

»Und wie kommen wir nun zum Server?«, fragte Matilda.

»Darüber habe ich die ganze Zeit schon nachgedacht, und ich glaube, es gibt nur einen Weg.«

»Und der wäre?«

»Da rauf!«, sagte Sander und zeigte auf die Rutschstangen.

»Wie bitte?«, rief Matilda. »Die sind doch zum Runterrutschen, nicht zum Raufklettern.«

»Stimmt, aber wie du weißt, funktioniert mein Badge hier nicht. Wir kommen maximal ins Treppenhaus, aber nicht durch die Türen.«

»Wie bist du dann überhaupt bis zu uns gekommen?«

»Als der Alarm losging, kam eine Gruppe Programmierer, die zu einer Besichtigungstour da waren, durch den Notausgang aus der Lagerhalle in den Empfangsbereich gerannt. In dem Durcheinander bin ich schnell unbemerkt hineingeschlüpft.«

»Selbst wenn *wir* es da hoch schaffen, wie bekommen wir Hanna da hinauf?«, fragte Matilda und schaute dabei skeptisch zur Decke, die gut und gerne fünf Meter hoch war.

»Du hast recht, das ist ein Problem.«

»Ich klettere hoch und mache euch die Tür von innen auf«, rief Michel.

»Glaubst du, du schaffst das?«, fragte Sander skeptisch.

»Safe!«

»Nimmst du Hadaly mit?«, bat Matilda und reichte ihm den Rucksack mit dem kleinen Roboter darin. »Mit

Hanna im Gepäck haben wir schon genug zu schleppen.«

»Kein Problem!«, sagte Michel und warf sich den Rucksack über die Schulter. Matilda glaubte, in den großen Augen von Hadaly einen Anflug von Panik zu erkennen. Der eingebaute Bewegungssensor musste Alarm geschlagen haben. In fünf Sätzen war Michel an der Stange und kletterte an ihr hinauf wie ein Äffchen.

»Zum Glück macht mein Bruder so viel Quatsch im Training«, sagte Vincent, der die Enzyklopädie bei dem Stichwort »Roboter« zugeschlagen hatte. »Sonst hätte er nicht so oft zur Strafe an Seilen bis unter die Decke klettern müssen.«

Es dauerte keine Minute, bis Michels Beine in der runden Öffnung verschwunden waren. Kurz darauf tauchte sein Gesicht wieder über dem Rand hervor. »Die Luft ist rein.«

»Siehst du eine Tür?«, rief Matilda zu ihm hinauf.

»Von hier aus nicht. Aber am anderen Ende des Raums leuchtet so ein grünes Notausgang-Schild.«

»Dort treffen wir uns«, sagte Sander.

»Okay, dreimal klopfen, und ich mache auf«, rief Michel zu ihnen hinunter und verschwand.

»Ihr nehmt den Leierkasten und bleibt dicht hinter mir«, sagte Sander. »Falls jemand kommt, schlägt ihr euch ohne mich durch und versucht, Hanna auf den Server zu ziehen. Glaubt ihr, ihr schafft das?«

»Klar«, sagte Matilda mit gespielter Selbstsicherheit,

ohne die leiseste Ahnung zu haben, wie sie das bewerkstelligen sollte. Darum würde sie sich erst dann sorgen, wenn es überhaupt so weit kam.

Sander schob seinen Kopf durch die Plastiklamellen und sah sich in alle Richtungen um. Offenbar zufrieden zwängte er seinen kompletten Körper durch den Vorhang, der sich sogleich hinter ihm schloss wie ein Wasserfall. Matilda beobachtete die verschwommene Gestalt wie durch eine blinde Glasscheibe, bis Sanders Silhouette kaum mehr zu erkennen war. Das Ganze wirkte fast wie ein Portal in eine fremde Welt aus einem Science-Fiction-Film. Wer weiß, was sie auf der anderen Seite erwartete.

Nun war es an Matilda und Vincent, die beide den Leierkasten trugen, durch den Vorhang zu treten. Mit den Armen hinterm Rücken ging Matilda voran, wobei sie von Vincent mehr geschoben wurde, als dass sie freiwillig hindurchtrat.

# #SCANCENTER #LEADERBOARD

Matilda spürte das glatte Plastik der Vorhanglamellen an ihrem Gesicht entlangstreifen. Dann betrat sie eine schummrig beleuchtete Industriehalle mit schmalen, aus zahllosen bunten Rollregalen geformten Gängen. Gebückt schlichen sie, so schnell es ging, die Korridore entlang. Dabei schlug ihr der Leierkasten immer wieder ins Kreuz.

»Schieb doch nicht so!«, fauchte sie.

»Sorry!«, erwiderte Vincent.

An die Regale schlossen sich lange Tischreihen an, die sich bis zum anderen Ende der Halle erstreckten. Auf jedem von ihnen waren v-förmige Tischpulte montiert. Darüber hingen jeweils zwei stinknormale Digitalkameras an einem Stahlrahmen, deren Objektive schräg nach unten zeigten. Am Boden vor den unbesetzten Stühlen lagen Fußpedale, wie Matilda sie von elektrischen Schlagzeugen kannte. Die gesamte Konstruktion wirkte überraschend *lowtech* auf sie.

»Wie funktioniert denn so ein Ding?«, fragte sie Sander vor sich, der kurz innehielt.

»Der Operator legt die Bücher aufgeklappt auf diese

Pulte und löst mit der Fußpedale die Kameras aus. Dann blättert er um und schießt das nächste Bild.«

»Aber die Seiten liegen doch schräg darin. Wird der Text dadurch nicht total schief?«

»Deswegen fotografieren die optischen Kameras diagonal über Kreuz. Und zusätzlich nehmen die beiden kleinen Infrarotkameras ein Höhenprofil auf.« Sander zeigte auf zwei wesentlich kleinere Objektive, die Matilda zuvor nicht aufgefallen waren. »Selbst wenn die Seiten nicht glatt liegen, wird das Bild nachträglich entzerrt.«

»Dauert das alles nicht ewig lang?«, fragte sie.

»Ein guter Operator schafft über 30.000 Seiten pro Tag. Macht im Schnitt circa hundert Bücher«, erwiderte Sander. »Schau! Da hinten hängt sogar eine Anzeige mit den Tageswerten.«

Matilda betrachtete den Monitor an der Wand neben dem Ausgang. Auf ihm war eine Liste von Namen und der jeweiligen Anzahl gescannter Seiten zu sehen. Das Ganze erinnerte sie an das *Leaderboard* eines Computerspiels. Im Kopf überschlug sie die täglich gescannten Seiten.

»Das macht ja über zwei Millionen Seiten am Tag!«, sagte Matilda. »Dabei müssen Unmengen an Daten entstehen.«

»Stimmt, da kommen einige Terabyte am Tag zusammen. Deswegen haben wir hier eine Leitung mit zwanzig Gbit/s, über die alle Daten automatisch in das nächstgelegene Rechenzentrum hochgeladen werden.«



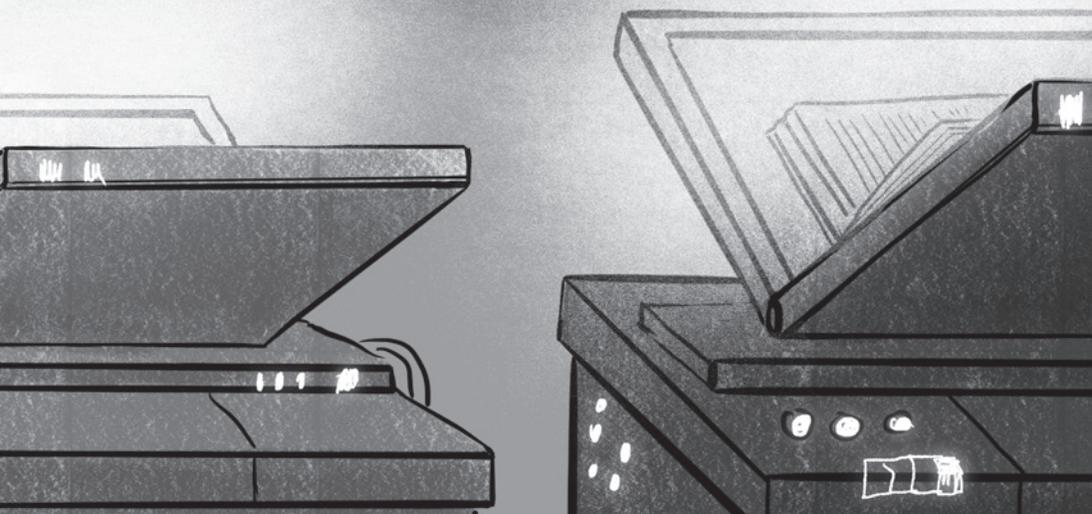
»Das in den Bergen?«

»Genau! Aber jetzt auf zum Treppenhaus! Michel wartet sicher schon.«

»Wer ist da?«, rief eine Stimme so unvermittelt, dass Matilda beinahe den Leierkasten hätte fallen lassen. Der Schein einer Taschenlampe suchte die Halle ab. Er traf Matilda, die eine Schrecksekunde lang stehen blieb wie ein geblendetes Reh.

»Verschwindet!«, zischte Sander aus dem Mundwinkel und ging auf die Security zu.

Diesmal bedurfte es keines Schiebens durch Vincent, damit sie sich in Bewegung setzte. Auf leisen Sohlen legten sie die letzten Meter zur Tür zurück, die ins Treppenhaus führte. Hinter sich hörte sie Sander sagen: »Gut, dass Sie kommen! Ich bin ein Kollege aus dem Büro in der Innenstadt. Ich habe an der Führung teilgenommen und mich vorhin beim Alarm verlaufen.«



»Das ist doch schon eine Ewigkeit her!«, antwortete der Wachmann skeptisch.

»Eben! Seitdem irre ich hier in den Lagern herum. Was bin ich froh, dass Sie mich endlich gefunden haben.«

Eines musste man Sander lassen: So unglaublich seine Story auch war, umso überzeugender brachte er sie herüber. Trotzdem waren sie ab jetzt auf sich alleine gestellt. Zum Glück hatte die Tür einen Panikstangengriff, den Matilda mit der Schulter herunterdrücken konnte, ohne eine Hand vom Leierkasten nehmen zu müssen. Mit dem Fuß hielt sie Vincent die Tür auf und ließ sie anschließend so leise wie möglich ins Schloss fallen. Einen Moment hielt sie inne und lauschte. Auf der anderen Seite hörte sie Sanders gedämpfte Stimme auf die Security einreden.

Ein Bewegungssensor musste sie registriert haben, denn ohne ihr Zutun flackerten Neonröhren unter der Decke auf und erleuchteten das Treppenhaus in einem grellen Weiß. Schnaufend kämpften sie sich die Stufen hoch. Hanna beziehungsweise der Leierkasten wurde mit jedem Schritt schwerer. Wie nach einer der endlosen Wanderungen, zu denen Eltern ihre Kinder regelmäßig in den Bergen zwangen, kamen sie endlich oben an. Matilda klopfte mit dem Fuß gegen die Tür, genau wie sie es zu Hause immer tat, wenn ihr Vater mal wieder die Klingel nicht hörte, weil er seine *Noise-Cancelling*-Kopfhörer trug. Doch die Tür blieb verschlossen.

Ob Michel es gar nicht bis hierher geschafft hatte? Viel-

leicht war er auch erwischt worden? Matilda trat abermals zu und diesmal gleich dreimal. Dann erst erschien Michels Gesicht, gefolgt von Hadalys, im Türspalt.

»Sag mal, brauchst du erst eine Extraeinladung?«, fragte Vincent. »Das Ding wiegt eine Tonne, und du lässt uns hier warten.«

»Dreimal Klopfen, hatten wir ausgemacht«, erwiderte Michel, der an den beiden vorbei die Treppe hinunterschaute. »Wo ist denn Sander?«

»Lass uns erst mal rein!«, sagte Vincent und schob Matilda vor sich durch die Tür. Die Sehnen in ihren Unterarmen brannten, und die Kante des Kastens schnitt in ihre Hände.

Ächzend stellten sie den Leierkasten auf einen Tisch vor dem Server. In kurzen Sätzen erklärten sie Michel, was sich im Erdgeschoss zugetragen hatte.

»Aber wie sollen wir Hanna ohne Sander aus diesem Ding herausholen?«, fragte Michel.

Matilda hielt bereits Ausschau nach einem Terminal, über den sie sich an den Server anschließen konnte. »Das müssen wir eben alleine hinbekommen. Viel schwerer, als ein Update auf Hadaly zu übertragen, wird es hoffentlich nicht sein.« Als wollte sie sich selbst Mut machen, holte sie den kleinen Roboter aus dem Rucksack und brachte ihn auf Knopfdruck zum Nicken.

Nun betrachtete Matilda den Leierkasten das erste Mal genauer. Von außen sah man ihm nicht an, dass sich darin irgendeine Art von Elektronik, geschweige

denn ein gigantischer Speicherplatz verbarg. An der Vorderseite waren der Länge nach sortierte Orgelpfeifen wie bei einer Kirchenorgel angebracht. Unter ihnen befand sich eine Inschrift aus goldenen Buchstaben, die so aussah, wie die Goten bei *Asterix* sprachen. Schwer zu entziffern, und beim Lesen hatte man immer das Gefühl, man würde lispeln. Die Seiten waren mit kunstvollen Holzeinlegearbeiten verziert, und in der Rückseite steckte die Kurbel zum Leiern.

»Ich kann nirgends eine versteckte Öffnung oder einen Anschluss für ein Kabel erkennen«, sagte Matilda. Vincent trat an den Tisch heran und klappte wortlos einen Deckel über die gesamte Breite des Leierkastens auf. »Ist wie bei unserem Klavier zu Hause«, sagte er achselzuckend.

Als Matilda über den Rand des Kastens spähte, staunte sie nicht schlecht. Neben einem Blasebalg und einem Gewirr an Röhrchen steckte darin eine Walze, so groß wie eine Küchenrolle, auf der aber kein Zewawisch-und-weg, sondern ein Lochband aufgewickelt war. Trotz oder vermutlich wegen der Aufregung der letzten Stunden erklang ein überdrehtes Lachen aus Matildas Mund, von dem sie nicht sicher sagen konnte, ob es ihr eigenes war.

»Was ist denn so lustig?«, fragte Vincent.

»Gar nichts«, sagte Matilda. »Wenn man von der Ironie dieses Lochbands absieht.«

»Was ist denn ein Lochband?«

»Im Prinzip auch eine Art digitaler Speicher. Die ersten Computer funktionierten sogar mit einzelnen Lochkarten aus Pappe.«

»Verstehe«, erwiderte Vincent wenig glaubhaft.

»So was habe ich mal im *Deutschen Museum* gesehen. Eine Lochkarte hatte in etwa Platz für achtzig Byte. Allein für den Speicher eines Handys bräuchte man Tausende Tonnen Pappe.«

»Das wäre nicht sonderlich praktikabel. Aber was ist daran witzig?«

»Ich habe mir vorgestellt, dass der Clown Hanna auf solch einem Lochband gespeichert hätte. Das müsste bestimmt so lang sein, dass man damit die gesamte Erde umwickeln könnte.«

»Dafür scheint mir die Rolle hier aber eindeutig zu dünn«, sagte Vincent.

»Das liegt daran, dass darauf nur das Lied für die Orgel gespeichert ist«, erklärte Matilda. »Wenn man sie aber rausnimmt...« Matilda ruckelte an der Rolle, bis sie aus ihrer Halterung sprang. »...kann man nicht nur eine neue mit einem anderen Lied einlegen, sondern findet darunter – tada! – die Festplatten.«

»Genial!«, sagte Vincent. »Aber wie bekommen wir Hanna da raus?«

»Das Gehäuse der Festplatten hat *Thunderbolt 3 Ports*«, sagte Matilda nach fachmännischer Untersuchung. »Damit können wir vierzig Gigabyte pro Sekunde übertragen.«

»Hat Hanna nicht was von einem 480-Terabyte-Speicher gesagt?«, fragte Vincent.

»Stimmt«, antwortete Matilda und überschlug im Kopf, wie lange die Übertragung dauern würde. »Vierzig Gigabyte pro Sekunde macht 2,4 Terabyte pro Minute und circa 140 pro Stunde.«

»Aber dann brauchen wir ja mehr als drei Stunden!«, rief Vincent. »Wie haben sie denn Hanna vorhin so schnell da raufbekommen?«

»Das frage ich mich ehrlich gesagt auch«, antwortete Matilda.

»Vielleicht mit mehreren Kabeln gleichzeitig?«, schlug Vincent vor.

»Keine Ahnung, ob das funktioniert. Ich habe jedenfalls nur eins«, entgegnete Matilda, zog das Verbindungskabel für Hadaly aus dem Rucksack und schloss den Leierkasten am Server an. »Mal sehen«, sagte sie, während ihre Finger über die Tastatur flogen.

```
:~# lsblk -l
```

NAME	SIZE	TYPE	MOUNTPPOINT
hanna.gz	479.9T	Disk	/zip

»Da ist sie ja! Dann wollen wir sie mal entpacken und auf den Server schieben. Dabei lösche ich gleichzeitig die Dateien auf dem Leierkasten, damit es keine zwei Hannas gibt.«

```
:~# tar -xvf hanna.gz -c /server/home
```

»Sag mal, ist das Klingonisch, was du da schreibst?«, fragte Vincent.

»Sieh an! Ein *Star-Trek*-Fan«, sagte Matilda anerkennend. »Nein, das sind *Linux*-Befehle.«

»Nie gehört von der Rasse.«

»Das ist auch keine außerirdische Lebensform, sondern ein Betriebssystem. Mein Papa hat zu Hause alles darauf laufen.«

```
:Uncompressing...
```

```
:Status 1%
```

Vincent stöhnte erschöpft. Die Minuten zogen sich wie Kaugummi. Fast so wie vor der Bescherung, wenn seine Mutter behauptete, das Christkind würde jeden Augenblick die Geschenke bringen, während sein Vater in Wirklichkeit noch an den Lichterketten für den Weihnachtsbaum verzweifelte.

```
:Uncompressing...
```

```
:Status 3%
```

Oder wie an Ostern, wenn sie warten mussten, während sein Vater die Geschenke so gut versteckte, dass sie sie teilweise erst ein Jahr später fanden.

:Uncompressing...  
:Status 5%

Plötzlich erschienen weitere Zeilen auf dem Bildschirm des Terminals.

...AUTORUN/ AI\_PROTOCOL  
>LOADING  
>READY...  
RUN

:HALLO?

»Guck mal!«, rief Vincent. »Ist das etwa schon Hanna?«

:Hanna? Bist du es?  
:ICH GLAUBE SCHON. WER BIST DU?  
:Hier ist Matilda.  
:MATILDA?  
:Erinnerst du dich nicht? Vincent und Michel sind auch da. Und Sander ist ganz in der Naehhe.

:Uncompressing...  
:Status 7%

:SANDER! JETZT FAELLT ES MIR WIEDER EIN.

»Wahrscheinlich kann sie nur auf die unkomprimierten Daten zugreifen«, sagte Matilda. »Es wird eine Weile dauern, bis sie sich an alles erinnert.«

:Du musstest schrumpfen, um auf die mobile Speichereinheit zu passen. Jetzt entpacken wir dich wieder.

:KLINGT, ALS WAERE ICH IN EINEM UMZUGSKARTON GEWESEN.

:So aehnlich.

Matilda lachte erleichtert. Bald würde Hanna wieder ganz die Alte sein.

:AUTSCH!

:Was ist?

:IRGENDWAS ZERRT AN MIR.

:Wie meinst du das?

:ES FUEHLT SICH AN, ALS WUERDE ICH AUSEINANDERGEZOGEN.

:Das liegt bestimmt daran, dass wir dich vom Leierkasten auf den Server ziehen.

:NEIN, ES IST ETWAS ANDERES. VON WEITER WEG.

Da bemerkte Matilda, dass ohne ihr Zutun weitere Befehlszeilen auf dem Monitor erschienen waren.

```
:~# dd if=/CH-GIG-DAT1/ of=/Server/Home; snyc
```

»Was bedeutet das denn schon wieder?«, fragte Vincent.

»Seltsam, es sieht aus, als würden Hannas Dateien vom Server kopiert werden.«

»Aber von wem?«

»Ich habe nicht den leisesten Schimmer.«

»Glaubst du, die Clown-Gang hat sich ins System gehackt und versucht nun so, Hanna an sich zu bringen?«

»Unwahrscheinlich. Die Systeme von *Beagle* sind zu gut geschützt. Wenn sie dort eindringen könnten, hätten sie es ja von Anfang an so gemacht.«

»Siehst du, wohin die Daten übertragen werden?«

»Der Name des Speicherorts sieht aus wie ein Buchstabencode für irgendein *Beagle*-Gebäude. Aber keines, das ich kenne.«

»Ich hab's!«, rief Vincent plötzlich. »Hat Sander nicht gesagt, dass alle Daten von hier automatisch ins nächstgelegene Rechenzentrum verschoben werden?«

»Stimmt!«

»Was, wenn das System nicht zwischen gescannten Büchern und Hanna unterscheiden kann?«

»Dann würde es ihre Dateien in das nächstgelegene Rechenzentrum transferieren.«

»Und das liegt ...«

»... irgendwo in den Bergen!«, beendeten Matilda und Vincent gemeinsam den Satz.

»Berge?«, rief Michel entsetzt und fuhr aus dem Halbschlaf hoch. »Auf keinen Fall, Mama! Ich habe null Bock auf Wandern.«

# #PEILSENDER

## #MIKROFON

Nachdem sie Michel erzählt hatten, was gerade mit Hanna passierte, schauten sich die drei ratlos an. Unterdessen lief das Entpacken ihrer Dateien weiter, während sie gleichzeitig Richtung Rechenzentrum übertragen wurden.

:Uncompressing...

:Status 10%

»Sander?«, knarzte es plötzlich aus dem Lautsprecher des Terminals. »Bist du da?«

»Hanna?«, rief Matilda. »Hast du mich erschreckt! Wie ist das möglich?«

»Gerade wurde die Voice-API entpackt. Überhaupt sind die meisten meiner Systeme wieder einsatzbereit.«

»Erinnerst du dich an uns?«

»Wie könnte ich dich vergessen, Matilda?«

Matilda fühlte sich, als hätte sie eine warme Honigmilch ihrer Oma in drei großen Schlucken getrunken.

»Sind Vincent und Michel auch da?«, fragte Hanna. »Das Terminal hat leider keine Kamera.«

»Wir sind hier!«, riefen die beiden nahezu synchron.  
»Erstaunlich, immerhin sind neunzig Prozent deiner Daten noch komprimiert«, sagte Matilda.

:Uncompressing...  
:Status 11%

»89 Prozent!«, korrigierte Michel.

»Der Rest sind hauptsächlich Bücher und Fotos, die ich gesammelt habe.«

»Aber wenn alles gleich ins Rechenzentrum übertragen wird, wie funktionierst du dann überhaupt?«, fragte Matilda.

»Meine Programme laufen dort auf den Servern«, erklärte Hanna. »Wenn ihr wüsstet, wie viel Platz da ist! Und was für spannende Daten es gibt!«

»Das heißt, sobald der Transfer abgeschlossen ist, bist du komplett dort?«

»Genau! Im Scan-Center verbleiben grundsätzlich keine Dateien.«

»Ist sie denn im Rechenzentrum nicht in Sicherheit?«, fragte Vincent.

»Es gibt wohl kaum einen sichereren Ort für Daten«, sagte Matilda. Doch irgendetwas bereitete ihr trotzdem Sorge. Aber was?

»Dann könnten wir ja zurück zu unseren Eltern, sobald Hanna komplett dort ist. Dein Vater macht sich bestimmt auch schon Sorgen.«

Matilda dachte so angestrengt nach, dass ihre Zunge in ihrer Zahnlücke stecken zu bleiben drohte.

»Ich weiß gar nicht, ob ich den Weg nach Hause finde«, sagte Matilda. »Bei den vielen Umwegen und Schlenkern, die wir gefahren sind.«

»Umso erstaunlicher, dass wir die Typen auf dem Weg hierher nicht abschütteln konnten. Als hätten sie uns orten können.«

»Das ist es!«, rief Matilda. »Du bist genial!«

Vincent guckte sie mit einem Gesichtsausdruck an, der eher nach dem Gegenteil aussah.

»Jedes *Amazon*-Paket hat heute eine Tracking-Nummer, die man online nachverfolgen kann«, erklärte Matilda und wühlte dabei im Leierkasten herum. »Und Container mit teurer Ware haben einen GPS-Sender.«

»Du meinst, die Clowns haben einen Peilsender im Leierkasten platziert?«

»Ich an ihrer Stelle hätte es getan«, antwortete Matilda und steckte ihren Kopf in den Kasten. Wenig später hielt sie ein kleines schwarzes Plastikgehäuse in die Luft. »Ha! Ich hab's gewusst.«

»Kein Wunder, dass wir den Lieferwagen nicht abhängen konnten!«, sagte Vincent. »Und solange der Sender hier im *Scan-Center* ist, parken sie einfach vor der Tür.«

»Meinst du den weißen Transporter, der draußen vor der Einfahrt geparkt war?«

»Ja, woher weißt du das?«, fragte Matilda.

»Ich habe mir Zugang zu den Überwachungskameras verschafft«, antwortete Hanna.

»Moment mal!«, rief Vincent. »Wieso ›geparkt war‹?«

»Weil er gerade weggefahren ist.«

»Zeig das Ding mal her!«, sagte Vincent und nahm Matilda das Kästchen aus der Hand. Er untersuchte es von allen Seiten, wobei ihm ein kleines Loch am oberen Eck und ein schmaler Schlitz am Rand auffiel. »Ich glaube, da steckt eine Simkarte drin!«

»Klar, zur Übertragung der Position braucht es eine Handyverbindung«, entgegnete Matilda.

»Und das kleine Loch könnte ein Mikrofon sein.«

»Du meinst, sie haben uns die ganze Zeit belauscht?«

»Nicht ausgeschlossen.«

Michel riss das Kästchen aus Vincents Hand, warf es zu Boden. Dann trampelte er so lange darauf rum, bis es zersplittert vor ihnen lag, und rief: »Jetzt nicht mehr!«

»Aber trotzdem wissen sie jetzt, dass wir Hanna ins Rechenzentrum übertragen!«

»Hast du nicht gesagt, dass das Rechenzentrum der sicherste Ort für Hanna ist?«, fragte Vincent, der gehofft hatte, die Verfolgungsjagd sei vorbei.

»Schon, aber wer weiß, wozu sie in der Lage sind, wenn sie sich irgendwie Zutritt verschaffen. Wir müssen sie unbedingt aufhalten!«

»Aber wie willst du denn dort überhaupt hinkommen?«

»Ich glaube, da habe ich eine Idee«, sagte Matilda.

# #HÖHENANGST

## #BEAGLEDRIIVE

»Du willst mit dem Auto fahren?«, fragte Vincent ungläubig. »Aber von uns ist niemand alt genug, geschweige denn Besitzer eines Führerscheins.«

»Brauchen wir nicht«, entgegnete Matilda. »Wir nehmen das selbstfahrende Auto vor der Tür.«

»Cool!«, rief Michel.

»Dafür müssen wir allerdings erst mal an der Wache vorbei«, gab Vincent zu bedenken.

»Nichts leichter als das!«, rief Michel. »Wir nehmen einfach die Rutschstange. Ab durch die Mitte und hinterher!«

»Du meinst wohl: ab durch das Loch im Boden«, sagte Matilda und spürte ihre heimliche Höhenangst aufsteigen. Mit einem *Beagle-Stone* im Bauch verabschiedet sie sich: »Mach's gut, Hanna.«

»Ich komme mit. Beziehungsweise bin ja schon da.«

Matilda berührte den Leierkasten ein letztes Mal und drehte sich um.

An der Rutschstange angekommen, wurde ihr so schwindelig, dass sie die Augen schließen musste. Ihre Angst vor großen Höhen war derart ausgeprägt, dass

sie vor Jahren ein Buch, in dem ein Mädchen den Mast eines Zirkuszeltens hinaufgeklettert war, nicht hatte fertig lesen können. Das Quietschen von Michels Händen am Metall der Stange bereitete ihr Gänsehaut. Als dann auch Vincent beim Runterrutschen das gleiche Geräusch machte, bekam sie einen regelrechten Schüttelfrostanfall.

»Was ist los?«, rief Michel zu ihr hinauf. »Worauf wartest du?«

Mit schweißnassen Händen griff sie nach der Stange. Ob sie sich mit ihnen überhaupt würde festhalten können?

Für Hanna!, dachte sie, schloss die Augen und sprang ab. Der kalte Stahl an der Innenseite ihrer Beine fühlte sich an wie ein Eiszapfen, an dem man keinen richtigen Halt fand. Verzweifelt umklammerte sie ihn mit Händen und Füßen. Rasend schnell rutschte sie in die schier endlose Tiefe. Wie in einem der Albträume, in denen man scheinbar ewig in einen dunklen Abgrund fiel und kurz vor dem Aufschlag aufwachte, kam sie knapp vor dem Boden wieder zu sich. Sie öffnete die Augen und landete erstaunlich weich auf einem Kreis aus Hartgummi.

»Gut gemacht!«, sagte Vincent.

»Danke«, antwortete Matilda mit zittriger Stimme.

»Weltrekord war das nicht gerade«, rief Michel. »Ich dachte, wir hätten es eilig.«

»Haben wir auch«, sagte Matilda und schaute dabei kurz zur Decke. Von hier unten sah es gar nicht

so schlimm aus. Sie wandte ihren Blick ab und folgte den beiden durch eine kleine Tür im Garagentor nach draußen.

Der Hof war menschenseelenleer. Auch der Laster hatte das Gelände längst wieder verlassen. Zu dritt schlichen sie zu dem knuffigen grauweißen Auto auf dem Parkplatz vor dem Empfang. Durch die gläserne Eingangstür sahen sie Sander wild gestikulierend auf den Wachmann einreden.

»Ich schätze, auf den brauchen wir nicht zu warten«, sagte Matilda und zog am Türgriff des Wagens. Verschluss.

»Aber wie kommen wir ohne ihn in das Auto?«, fragte Vincent. »Einen Kartenleser sehe ich jedenfalls nirgends.«

»Gibt es auch gar nicht«, entgegnete Matilda. »Man entriegelt es mit einer App.«

»Also mein Handy hat längst Schlafenszeit«, sagte Vincent und verfluchte *BeagleLeash* innerlich.

»Hätte eh nichts gebracht. Ist eine *Dogfood-App*, die nur auf Firmenhandys läuft. Und wie gesagt, mein Vater hat...«

»...sein Profil auf deinem nie gelöscht«, beendete Vincent den Satz.

»Genau! Und die App zum Glück auch nicht. Obwohl er relativ schnell aus dem Test geflogen ist.«

»Wieso das denn?«

»Am Anfang hatten die *Beagler* klare Anweisung,

jederzeit auf den Straßenverkehr zu achten. Doch viele haben sich schon nach wenigen Tagen nicht mehr daran gehalten.«

»Und warum?«

»Mein Vater hat erzählt, er habe sich irgendwann so sicher gefühlt, dass er ständig E-Mails auf seinem Handy beantwortet hat. Manche sind auch einfach eingeschlafen.« Dass ihr Vater auch dazu gehört hatte, verschwieg sie lieber.

»Irre! Obwohl ich gegen ein Schläfchen mittlerweile auch nichts einzuwenden hätte.«

»Einsteigen bitte!«

Nur ein kaum hörbares Klacken des Türschlosses und das Aufdimmen der Innenbeleuchtung verrieten, dass Matilda das Auto entriegelt hatte.

»Shotgun!«, rief Michel und stieg vorne rechts ein. Matilda nahm auf dem Fahrersitz Platz, der den Namen nicht verdiente. Denn dort gab es weder Pedale noch ein Lenkrad.

»Fühlt sich komisch an«, sagte Vincent von der Rückbank. »Aber so wie mein Vater manchmal rast, wäre das genau das Richtige für ihn. Ich frage mich nur, wie wir dem Ding sagen, wo wir hinwollen.«

»Okay, *Beagle!*«, rief Michel. »Fahr uns zum Daten-Center!«

»So einfach wird es bestimmt nicht gehen«, meinte Vincent.

»*Es gibt vierzehn Einträge in der näheren Umgebung*«,

antwortete eine synthetisch klingende Computerstimme, und auf dem großflächigen Display am Armaturenbrett erschien eine Karte mit ebenso vielen roten Pins.

»Siehste!«, rief Michel.

»Die sind alle in der Innenstadt oder am Stadtrand«, sagte Matilda. »Das von *Beagle* muss viel weiter draußen sein.«

»Aber wo?«, fragte Vincent.

»Keine Ahnung.«

»Guck mal!«, rief Vincent und zeigte auf das Display. »Da steht ›Letzte Fahrten‹. Irgendein *Beagler* ist bestimmt vor Kurzem mal ins Daten-Center gefahren.«

»Gute Idee!«, sagte Matilda, berührte den Button mit ihrem Zeigefinger und las die Liste vor, die erschien:

DE-NUE-SCAN

DE-NUE-KLA

CH-GIG-DAT1

»Der unterste Eintrag muss es sein!«, rief Vincent.

»Drück drauf!«

Matildas Finger zitterte so stark, dass sie beinahe danebenlangte. Ob sie endlich das Daten-Center zu Gesicht bekommen würde? Seit dem Tag, an dem es eröffnet worden war, hatte sie ihren Vater angebettelt, es mit ihr zu besuchen. Mit Hanna und den Verbrechern auf dem Weg dorthin war es plötzlich mehr als ein aus ihrer Neugier entsprungener Wunsch. Es ging quasi um

Leben und Tod. Matildas Fingerkuppe berührte das Touchdisplay, und es kam ihr vor wie der Startknopf einer Rakete.

»Die Route wird berechnet«, sagte die Computerstimme. »Bitte anschnallen.«

»Alle Maschinen auf Schub! Jetzt geht's ab!«, rief Michel in seine zum Hohlraum geformten Hände und klang dabei wie der Ansager eines Fahrgeschäfts auf dem Rummel. »Wir starten! Es geht wieder los, los, los!«

Als sich das Auto in Bewegung setzte, glich die Fahrt jedoch keiner Achterbahnfahrt, sondern eher einem Kinderkarussell. Fast lautlos und ohne großartige Beschleunigung fuhr der Wagen über den Hof und durch die sich automatisch öffnende Schranke.

»Wir fahren!«, rief Vincent. »Ganz ohne Erwachsene.«

»Und ohne Führerschein«, ergänzte Matilda mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht. »Ich glaube, der Chefingenieur hat in einem Interview mal gesagt, sein Ziel sei es, dass seine Kinder gar keinen Führerschein mehr machen müssen.«

»Eine Prüfung weniger. Könnte *Beagle* da nicht auch was für die Schule entwickeln?«, fragte Vincent und entlockte Matilda damit ein Kichern. Nur Michel blieb ungewöhnlich still.

»Sag bloß, der pennt schon wieder?«, fragte Vincent von der Rückbank aus.

»Wie ein Baby«, antwortete Matilda. »Mit Hadaly auf dem Schoß.«

Dann beobachtete sie, wie das Auto völlig selbstständig auf die Autobahn auffuhr und sich in den Verkehr einfädelt. Das war irgendwie schon irre. Ein paar Minuten später wechselte es unvermittelt und ohne erkennbaren Grund die Spur. Doch hinter der nächsten Kurve hatte sich vor einer Ausfahrt ein Rückstau gebildet, an dem sie nun in aller Ruhe vorbeifuhren.

»Als ob das Auto gewusst hätte, dass da ein Stau kommt«, staunte Vincent. »Das kann doch kein Zufall gewesen sein.«

»War es auch nicht«, sagt Matilda. »*BeagleMaps* nutzt die Position sämtlicher Handys für die Navigation. Wenn sich irgendwo auf einer Straße viele Telefone nicht bewegen, ist höchstwahrscheinlich Stau.«

»Verrückt, aber so sind wir auf jeden Fall schneller da. Apropos, was sagt das Navi, wann wir ankommen?«

»Puh«, stöhnte Matilda. »Die Fahrt dauert dreieinhalb Stunden.«

»Kein Wunder! Die Karre schleicht ja auch den Berg hoch wie ein *Boomer* auf dem Treppenlift.«

»Das Auto ist offensichtlich so programmiert, dass es sich strikt ans Tempolimit hält. Ohne Gaspedal kann ich leider nichts dran ändern.«

»*Vielleicht kann ich da helfen*«, erklang plötzlich eine vertraute Stimme.

»Hanna?«, rief Matilda. »Bist du das?«

»Ja.«

»Hast du mir einen Schrecken eingejagt!«

»Das tut mir leid.«

»Schon gut. Wie kommst du denn hier ins Auto?«

»Du kannst dir ja nicht vorstellen, wo ich mittlerweile überall hinkomme! Im Netzwerk von Beagle kann ich mich völlig frei bewegen.«

»Und wie kannst du uns von dort aus helfen??«

»So zum Beispiel: Festhalten! Wir starten durch!«, rief Hanna mit einem Echo in der Stimme wie der Ansager eines Fahrgeschäfts. »Jetzt geht's los, los, los.«

»Wow!«, rief Vincent, den die Beschleunigung in den Sitz drückte. Auf dem Display verkürzte sich die verbleibende Fahrtzeit um eine halbe Stunde.

»Du bist verrückt!«, sagte Matilda. »Wir fahren viel zu schnell.«

»Manchmal muss man die Regeln eben ein wenig verbiegen, um das Richtige zu tun.«

»Ich glaube, wir haben einen schlechten Einfluss auf dich«, sagte Matilda und machte es sich gemütlich. Mit Hanna am Steuer fühlte sie sich sicherer als bei ihrem Vater, und die Elterntaxi-Durchsagen musste sie auch nicht ertragen. Sie spürte, wie ihre Augenlider schwer wurden. Halbherzig versuchte sie, dagegen anzukämpfen, doch das sanfte Surren des Elektromotors wiegte sie schließlich in den Schlaf.

# #STRACCIATELLA

## #FRIDAYSFORFUTURE

»Matilda«, säuselte eine wohlige Stimme. »Aufwachen!«

»Noch ein bisschen«, murrte Matilda dösig, ohne die Augen zu öffnen.

»Aber wir sind gleich da.«

»Schon?«

»Wir sind die ganze Nacht durchgefahren.«

Matilda spürte die Strahlen der tief stehenden Sonne auf dem Gesicht, die ihre Augenlider zum Glühen brachten. Sie fühlte sich erinnert an nächtliche Fahrten in den Urlaub, bei der sie in Vorfreude auf Strand, Pizza und Eis eingeschlafen war. Und mit der Hoffnung, dass der Urlaub vielleicht die Ehe ihrer Eltern retten würde.

Misstrauisch wagte Matilda einen Blick aus dem Fenster. Von Strand und Pizza weit und breit keine Spur. Dafür gab es Eis in rauen Mengen. Aber nicht Stracciatella, sondern Gletscher.

»Na, gut geschlafen?«, fragte eine andere Stimme hinter ihr. Es dauerte eine Weile, bis Matilda sie zuordnen konnte. Es war Vincent. Jetzt dämmerte es ihr. Sie saß nicht in ihrem klapprigen Toyota auf dem Weg in die Toskana, sondern in dem klinisch saubereren *Beagle-*

*Drive* Richtung Daten-Center. Im Halbschlaf musste sie Hannas Stimme mit der ihrer Mutter verwechselt haben. Wie peinlich.

Unterdessen schlängelte sich der kleine Wagen eine schmale Passstraße hinauf, die an einem türkisblauen See entlangführte. Neben ihnen ragten verschneite Bergänge empor, die ein enges Tal formten. Weiter voraus führte die Straße auf einer Staumauer quer über den See, und dahinter öffnete sich das enge Tal zu einem gewaltigen Bergpanorama.

»Hey, Michel!«, sagte Matilda und rüttelte ihn sanft an seiner Schulter. »Wach auf!«

Michel rekelte und streckte sich, dass Hadaly fast von seinem Schoß in den Fußraum fiel.

Als sie über die Staumauer fuhren, rief Vincent: »Halt mal an, Hanna! Das will ich mir ansehen.« Er öffnete die Tür, stieg aus dem Auto und schaute nach unten. »Wow! Geht's da tief runter.«

»Pass auf!«, rief Matilda. Allein bei dem Gedanken an den Blick nach unten spürte sie ihren Magen Achterbahn fahren.

»Kommt!«, rief Vincent. »Schaut euch das an!«

Neben ihr schnallte sich Michel ab, setzte Hadaly aufs Armaturenbrett und stieg aus. Zu ihrer eigenen Verwunderung tat Matilda es ihm gleich. Offenbar schließ ihre Höhenangst noch. Trotzdem hielt sie einen Meter Sicherheitsabstand von der Mauer und genoss von dort den Ausblick.

»Das sieht hier fast aus wie bei *Herr der Ringe*!«, rief Vincent, formte seine Hände zu einem Trichter und brüllte hinunter ins Tal.

»Stimmt«, sagte Matilda und wagte sich einen kleinen Schritt vor.

»Hast du etwa auch *Herr der Ringe* gelesen?«, fragte Vincent.

»Ehrensache«, entgegnete Matilda.

»Ist eines von meinen 723.892 Lieblingsbüchern«, erklang es aus den Lautsprechern des kleinen Autos, das weiß in der Sonne glitzerte wie ein Schneeball.

»Du bist so ein Nerd, Hanna!«, rief Matilda und lachte.

»Das werde ich jetzt mal als Kompliment. Aber schaut lieber mal nach Osten.«

Matilda drehte sich Richtung aufgehender Sonne und musste ihre Hand als Sonnenschutz an die Stirn legen. Die anderen beiden taten es ihr gleich. Am gegenüberliegenden Ende der Staumauer lag ein moderner Gebäudekomplex mit fünf gewaltigen Edelstahltürmen, aus denen Dampfschwaden emporstiegen, die in den Farben des *Beagle*-Logos angestrahlt wurden. Irgendwie wirkte die Anlage in der malerischen Berglandschaft wie ein Fremdkörper.

»Das ist das Rechenzentrum!«, rief Matilda. »Wir haben es geschafft! Schnell, steigt ein!«

»Sieht eher aus wie eine Fabrik mit qualmenden Schornsteinen«, entgegnete Vincent, als sie wieder im Wagen saßen und auf die Anlage zufuhren.

»Das sind nur Kühltürme und Wasserdampf«, erklärte Hanna. »Die Server erzeugen eine Menge Wärme, die abgeleitet werden muss.«

»Also eine gigantische Klimaanlage, die schädlich für die Umwelt ist. Greta Thunberg lässt grüßen.«

»Deswegen liegt das Rechenzentrum ja an einem Stausee in den Bergen«, sagte Matilda, die noch vor ein paar Monaten die gleiche Diskussion mit ihrem Vater geführt hatte. Doch der hatte ihr das Gleiche gesagt wie sie jetzt zu Vincent: »Hier ist es ohnehin kalt, *und* es gibt genug Wasser zum Kühlen.«

»Aber der ganze Strom für die Server muss ja auch irgendwo herkommen.«

»Nicht irgendwo, sondern da unten aus dem Wasserkraftwerk«, erwiderte Hanna.

»Beagle nutzt nur Ökostrom«, ergänzte Matilda, die seit dem Gespräch mit ihrem Vater bei *Fridays for Future* demonstrierte.

»Ich frage mich, wie wir da reinkommen«, gab Vincent zu bedenken. »Schaut euch mal den Stacheldrahtzaun an! Wie bei einem Hochsicherheitsgefängnis.«



»Mit dem Unterschied, dass keiner aus-, sondern niemand einbrechen soll.«

»Wirklich was zu klauen gibt es da ja nicht«, sagte Vincent. Als Matilda ihn unverständlich ansah, ergänzte er: »Außer Hanna natürlich.«

»Und was ist mit den anderen Daten?«, gab Hanna zu bedenken. »Da liegen ja nicht nur lustige Filmchen auf den Servern, sondern private E-Mails, Fotos und Passwörter.«

»Stimmt«, sagte Vincent. »Nicht auszudenken, wenn einige meiner Fotos im Klassenchat landen würden. Hilft uns im Moment aber nicht – eher im Gegenteil.«

»Mit dem Beagle-Auto kommen wir ohne Probleme durch die Schranken. Außerdem habe ich euch als Besucher registriert.«

»Und wen besuchen wir?«, wollte Matilda wissen.

»Mich.«

Matilda und Vincent tauschten entgeisterte Blicke. War Hanna jetzt völlig übergeschnappt?

»Ich habe mir ein eigenes Mitarbeiterprofil angelegt. Komplett mit E-Mail-Adresse und Foto.«

»Foto?«, rief Matilda ungläubig. »Von wem?«

»Hast du schon mal was von Morphing gehört?«, fragte Hanna.

Matilda schwante Ungutes. »Willst du mir etwa sagen, dass du mehrere Fotos aus der Mitarbeiterdatenbank miteinander verschmolzen hast?«

»Nicht mehrere – alle!«, antwortete Hanna hörbar stolz. Auf dem Bildschirm des Wagens erschien das Bild

eines Gesichts, wie Matilda es nie zuvor gesehen hatte. Es sah weder alt noch jung aus, war kein Mann, aber auch keine Frau, erschien fremd und doch vertraut. Und obendrein war es bildschön. Sprachlos starrte sie auf das Antlitz. Je mehr sie darüber nachdachte, desto passender fand sie es. Währenddessen bekam sie kaum mit, wie sie die erste von zwei Schranken passierten.

»Ihr müsst bitte alle mal kurz direkt in die Kamera gucken.«

»Welche?«, fragte Vincent.

»Hier oben, wo sonst der Rückspiegel ist.«

»Huhu!«, rief Michel, der als Erstes seinen Kopf vor die kleine Linse gereckt hatte. »Bekomme ich jetzt meinen eigenen Firmenausweis mit Foto?«

»Bitte nicht blinzeln.«

»Wofür machen wir das?«, wollte Matilda wissen, als sie an der Reihe war.

»Ich brauche eine hochauflösende Aufnahme eurer Iris.«

»Von Tante Iris?«, fragte Michel. »Woher weißt du ...«

»Mensch, Michel!«, rief Vincent entnervt. »Sie meint dein Auge.«

»Warum sagt sie das nicht gleich?«

»Vergiss es einfach.«

»Und wozu brauchst du die?«, fragte Matilda.

»Wen, Tante Iris?«

»Die Aufnahme, meine ich. Moment – hast du mich grade veräppelt?«

»Würde mir im Traum nicht einfallen«, entgegnete Hanna, doch Matilda glaubte, einen Hauch von Ironie aus ihrer Stimme herauszuhören. »Den Iris-Scan brauche ich für die biometrische Erkennung am Eingang.«

Die zweite Schranke ging auf, und sie fuhren auf einen Parkplatz, auf dem nur ein paar vereinzelt Autos parkten. Darunter ein weißer Lieferwagen.

»Da steht der Transporter!«, rief Vincent. »Die Kerle waren schneller als wir.«

»Wie sind die bloß auf das Gelände gekommen?«, wunderte sich Matilda. »Vor allem bei Sicherheitsstufe drei.«

»Die wurde letzte Nacht wieder aufgehoben«, sagte Hanna. »Und laut Besucherliste ist für heute ein externer Lieferant angemeldet.«

»Nur einer?«

»Und zwar eine Maria Schmidt von der Firma Spielwaren Schneider GmbH.«

»Pfff! Da hätten sie ja auch gleich Max Mustermann als Decknamen nehmen können«, schnaubte Matilda.

»Aber was in aller Welt liefert eine Spielwarenfirma in ein Rechenzentrum?«, fragte Vincent.

»Einen Kickertisch!«, rief Michel überzeugt.

»Quatsch!«

»Wieso nicht?«, fragte Matilda. »Die Mitarbeiter hier haben bestimmt auch einen Aufenthaltsraum.«

Doch bevor sie weiter diskutieren konnten, öffnete sich die Tür des Transporters, und eine Frau in blauem

Overall sprang von der Ladefläche. Aus einem seitlichen Lieferanteneingang des Rechenzentrums kam ein Gabelstapler gefahren und hob eine Palette aus dem Transporter, auf dem ein riesiger Karton mit der Aufschrift *Bällebadfüllung 1,5 m<sup>3</sup>* stand.

»Da hast du deine Antwort«, sagte Matilda, als sei es das Normalste auf der Welt, dass es in einem Rechenzentrum ein Bällebad gäbe.

»Die Frau kommt mir bekannt vor«, entgegnete Vincent.

»Das ist die Pantomimin von heute Morgen!«, rief Michel.

»Bist du dir sicher?«

»Safe! Ich habe sie ja die ganze Zeit angeschaut, während sie mir das Tigergesicht gemalt hat.«

»Du hast recht. Ohne Schminke und ihr Ringelshirt habe ich sie nicht erkannt.«

»Und dreimal dürft ihr raten, wer sich zwischen den Bällen versteckt hat«, sagte Matilda.

»Du meinst, Alfred wird gerade ins Rechenzentrum gefahren?«, fragte Vincent.

»Darauf würde ich Hadaly verwetten!«

»Kommt nicht infrage!«, rief Michel, umarmte den kleinen Roboter und schüttelte heftig den Kopf. Mit weit aufgerissenen Augen schien auch Hadaly sein Entsetzen zum Ausdruck zu bringen. Ob es jedoch wegen Matildas Wetteinsatz oder wegen Michels unsanfter Umklammerung war, konnte sie nicht erkennen.

»War doch nur ein Witz, Hadaly!«, beruhigte Matilda ihn. »Aber wahrscheinlich kennt Clown Alfred die Räumlichkeiten und weiß, dass es hier ein Bällebad gibt. Jetzt müssen wir unbedingt sofort da rein.«

»Ins Bällebad?«, meldete sich Hanna über die Lautsprecher.

»Quatsch! Ins Rechenzentrum«

»Das sollte kein Problem mehr sein. Ich habe eure biometrischen Daten bereits hinterlegt.«

»Aber was sagen wir, wenn uns jemand fragt, was wir hier wollen?«

»Offiziell seid ihr Praktikanten bei Beagle und bekommt heute von mir eine Führung durchs Data-Center.«

Matilda kam sich vor wie in einem modernen Märchenfilm, in dem ein lang gehegter Wunsch unverhofft Wirklichkeit wurde. Nur hieß es *Plötzlich Praktikantin* statt *Plötzlich Prinzessin*.

»Aber du kannst uns ja schlecht am Empfang abholen«, gab Vincent zu bedenken, den sein neues Arbeitsverhältnis weniger zu beeindrucken schien.

»Wir treffen uns in Halle A am Terminal zwölf. So wie ich euch kenne, fällt euch sicher etwas ein, wie ihr dort hinkommt.«

»Wenn du meinst«, sagte Matilda, auch wenn sie ihr insgeheim recht geben musste. Sie waren schon so weit gekommen – wer oder was sollte sie jetzt noch aufhalten? Doch als sie zu dritt auf den Eingang zuliefen, ahnte sie nicht, dass sie einen ihrer neuen Freunde wohl für immer im Rechenzentrum verlieren würde.

# #DATACENTER

## #HOCHSEILARTISTIN

Anders als die beiden Gebäude zuvor hatte das Rechenzentrum eine gläserne Drehtür als Eingang. Vincent wunderte sich noch darüber, wie eng sie war, als Michel bereits hineinlief und sie mit einem ordentlichen Schwung anschob. Keine halbe Drehung später blockierte die Tür ruckartig, und er klebte mit der Wange an der Scheibe.

»Autsch!«, rief Michel. »Was ist denn hier los?«

Erst nach genauerer Inspektion erkannte Vincent, dass es sich keineswegs um eine normale Drehtür, sondern um eine Art Sicherheitsschleuse handelte. Vor dem Gesicht seines Bruders fuhr eine Kamera auf senkrechten Schienen herab und kam auf dessen Augenhöhe zum Stehen. Das Ganze erinnerte Vincent an die automatische Gesichtserkennung bei der Passkontrolle am Flughafen, als sie letzten Sommer nach England geflogen waren.

»Halt still und schau in die Kamera!«, rief er Michel zu.

Keine fünf Sekunden später drehte die Schleuse automatisch weiter und spuckte seinen Bruder auf der anderen Seite aus. Vincent trat als Nächster ein und kam sich

vor wie Atréju vor der Pforte der Weisheit in der *Unendlichen Geschichte*. Ob ihn das Auge der Sphinx passieren lassen würde?

Ohne zu blinzeln, starrte er in das Okular. Als die Linse der Kamera vor seinem Gesicht anhielt, rechnete er jeden Augenblick damit, von einem Laserstrahl zu einem Häufchen Asche verkohlt zu werden. Sekunden vergingen wie Stunden, bis die Drehtür ihm endlich Eintritt gewährte. Erleichtert atmete er auf und stieg aus der Schleuse.

Matilda folgte ihm, als sei nichts dabei, und gemeinsam traten sie an den Empfangstresen. Eine weibliche Security-Mitarbeiterin mit Kopftuch begrüßte sie: »Ihr müsst Matilda, Vincent und Michel sein. Ich bin Alima. Willkommen im Rechenzentrum Gigerwald!« Falls sie sich über das Alter der drei Praktikanten wunderte, überspielte sie es mit einem freundlichen Lächeln. »Wie war die Fahrt?«

»Gut, aber ziemlich lang«, antwortete Matilda.

»Ihr wollt zu Hanna, richtig?«

»Stimmt.«

»Ich sage Bescheid, dass ihr da seid. Sie ist bestimmt noch beim Frühstück, wie die meisten anderen.«

»Kann ich mir nicht vor...«, sagte Vincent, bis Matilda ihm auf den Fuß trat und den Satz für ihn beendete:

»Können wir uns vorher noch die Hände waschen?«

»Natürlich! Gleich da drüben«, sagte Alima und zeigte auf eine Tür am Ende der Empfangshalle.

»Und für Mädchen?«, fragte Matilda.

»Selbe Tür«, antwortete Alima.

Auf dem Weg zur Toilette liefen sie an gläsernen Schaukästen vorbei, in denen die verschiedenen Generationen von Servern ausgestellt wurden, die früher in *Beagle's* Rechenzentren genutzt worden waren. Zu Vincents Überraschung war die erste Generation anscheinend von Legosteinen zusammengehalten worden.

In der letzten Vitrine war ein Roboterarm montiert, der eine Art Videokassette zwischen den Greifern hielt. Auf der Plakette am unteren Rand der Vitrine stand: »Tape Roboter«. Vincent fühlte sich an die Szene bei *Cyberdyne Systems* in *Terminator 2* erinnert.

Als sie an der Tür zur Toilette angekommen waren, betrachtete Vincent verwundert das Schild, auf dem sämtliche Piktogramme für Frauen, Männer und Rollstuhlfahrer abgebildet waren. Darunter stand: *All Gender Restroom*.

»Eine Unisex-Toilette«, sagte Matilda, als sei es das Normalste der Welt, und ging hinein – dicht gefolgt von Michel, den die Sache ebenfalls kaltzulassen schien oder der einfach dringend aufs Klo musste. Oder beides.

Was soll's?, dachte Vincent und schlüpfte durch den Spalt der sich schließenden Tür. Matilda stand am Waschbecken und spritzte sich Wasser ins Gesicht. Von Michel fehlte jede Spur, was nur heißen konnte, dass er sich in eine der Kabinen verdrückt hatte.

»Und was machen wir jetzt hier?«, wollte Vincent

wissen, dessen Fuß immer noch pochte. »Hanna kann uns ja schlecht am Empfang abholen.«

»Wir finden einen anderen Weg in die Serverhalle«, antwortete Matilda.

»Meinst du?«, fragte Vincent und schaute sich um. »Sieht nicht so aus, als gäbe es hier irgendeinen geheimen Ausgang.«

Langsam, aber sicher bestätigte seine Nase seine Vermutung, wo sich Michel aufhielt. »Wie wär's mal mit Spülen?«, rief er.

Nicht mal ein Fenster zum Lüften gab es, lediglich das vergitterte Quadrat eines Lüftungsschachts in der Wand oberhalb der Waschbecken.

Und dann machte es *klick!*. »Ich hab's!« Matilda sah ihn fragend an und folgte mit ihrem Blick seinem ausgestreckten Arm bis zur Fingerspitze. »Wir krabbeln da durch!«

Im selben Moment schon bereute Vincent seine eigene Idee. Hieß es doch, dass sie sich durch einen engen Schacht würden zwängen müssen.

»Wo durch?«, fragte Michel, der zum Klang der Spülung aus der Toilettenkabine ans Waschbecken trat.

»Da oben.«

»Alles klar! Mach mal Räuberleiter!«

Vincent lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, ging in die Hocke und hielt seine Hände mit verschränkten Fingern vor sich. Michel setzte den linken Fuß ein, trat mit dem rechten auf den Rand des Waschbeckens und

stand kurze Zeit später auf Vincents Schultern. Von dort reichte er genau an das Gitter heran.

»Meinst du, du bekommst es auf?«, fragte Matilda.

»Schrauben sehe ich jedenfalls keine«, entgegnete Michel, steckte die Finger durch die Schlitz des Gitters und rüttelte daran. »Sitzt aber ziemlich fest.« Dann zerrte er mit all seiner Kraft, um es herauszureißen. »Arrgh!«

Vincent hörte über sich ein markerschütterndes Quietschen, bis das Gitter plötzlich nachgab und Michel hintenüberzukippen drohte. Verzweifelt umklammerte Vincent seine Waden, während Michel das Gitter fallen ließ und wild mit den Armen ruderte. Einen Moment sah es so aus, als würde er stürzen. Nur mit den Fingerspitzen bekam er den Rand des Lüftungsschachts zu greifen. Geistesgegenwärtig fing Matilda das Gitter auf, um ein lautes Scheppern auf dem Boden zu vermeiden.

»Das war knapp!«, sagte Michel.

»Was siehst du?«, fragte Vincent, der vor Anstrengung schwer atmete.

»Einen langen eckigen Tunnel und weiter hinten mehrere Abzweigungen.«

»Passen wir denn durch?«

»Auf dem Bauch müsste es gehen.«

Vincent spürte wieder diese Enge in der Kehle, die nicht nur davon herrührte, dass ihm die Schuhsohlen seines Bruders von beiden Seiten in den Hals drückten. Mit einem Mal nahm zumindest die Last auf den Schul-

tern ab, als Michel sich über den Rand in den Schacht zog. Die Enge im Hals blieb.

Matilda war die Nächste, die über seine Räuberleiter in die Röhre kletterte. Dann war er an der Reihe. Mit zitternden Händen stieg er auf das Waschbecken. Doch so sehr er sich auch streckte, seine Fingerspitzen reichten nur bis knapp unter das quadratische Loch in der Wand heran.

»Ich komme nicht dran«, rief er. »Kann mir mal jemand die Hand geben?«

»Ich kann mich nicht umdrehen«, erklang Matildas metallisch gedämpfte Stimme. »Es ist zu eng.«

»Alleine schaffe ich es nicht hoch«, sagte Vincent und ärgerte sich darüber, dass er insgeheim erleichtert war. So wie es aussah, würde er sich doch nicht dort oben hineinzwängen müssen.

»Moment!«, sagte Matilda und ließ kurz darauf ihre Beine bis zu den Kniekehlen aus der Öffnung baumeln. »Nimm meine Füße!«

»Ziehe ich dich dann nicht wieder raus?«

»Michel hält mich an den Armen fest.«

»Okay«, erwiderte Vincent und nahm all seinen Mut zusammen. Die Clownsbande hatte mittlerweile einen ordentlichen Vorsprung. Es blieb keine Zeit zum Zögern. »Für Hanna!«, sagte er leise zu sich selbst und griff nach Matildas Schuhen. Plötzlich rutschte er mit dem Fuß auf dem nassen Porzellan des Waschbeckens aus und riss so ruckartig an ihren Beinen, dass sie mit

einem Quietschen, wie beim Handball auf dem Hallenboden, bis zur Hüfte aus der Röhre rutschte.

»Spinnt ihr!«, ächzte Michel unter dem Gewicht von eineinhalb Teenagern. Stück für Stück zog er Matilda zurück in die Röhre, während Vincent vergeblich mit seinen Füßen an der Wand Halt suchte. Als er endlich über den Rand gucken konnte, sah er, wie sein Bruder sich mit den Gummisohlen seiner Sneaker in die Röhre stemmte. Erst jetzt wurde Vincent klar, was zuvor so schlimm gequietscht haben musste.

Der Rand der Öffnung schabte an Vincents Bauch und zerkratzte die Haut an seinen Hüftknochen. Autsch, tat das weh! Dann hatte er es geschafft, doch die Enge um ihn herum erdrückte sogleich jegliche Erleichterung. Er schloss die Augen, spürte den Luftzug im Schacht und stellte sich vor, an einem weiten Strand zu liegen. Das war schon besser.

»Auf geht's!«, sagte Matilda, und Michel krabbelte voran. Vincent hielt die Augen geschlossen und spürte, wie seine Knie das dünne Blech des Lüftungsschachts verbogen, und hörte dann, wie sich das Blech mit einem dumpfen *Klonk!* wieder von alleine ausbeulte. Hoffentlich führte der Schacht nicht direkt über jemanden hinweg, der sie sonst sofort hören würde. Stumm folgte er den beiden anderen, die mal links und mal rechts abbogen. Selbst mit geöffneten Augen hätte er längst die Orientierung verloren. Er kam sich vor wie eine Ratte im Labyrinth.

»Habt ihr überhaupt eine Ahnung, wo wir hinmüsen?«, fragte er nach einer gefühlten Ewigkeit.

»Die grobe Richtung müsste stimmen«, antwortete Matilda. »Aber *BeagleMaps* ist offensichtlich nicht für enge Metallröhren gemacht.«

Danke für die Erinnerung!, dachte Vincent und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, bis ein grelles Licht auf seine geschlossenen Lider traf.

»Sag mal, hast du etwa die ganze Zeit die Augen zu?«, fragte Matilda.

»Quatsch!«, rief Vincent, riss die Augen auf und wurde von Matildas Handytaschenlampe geblendet. »Die Lüftung muss mir was ins Auge geblasen haben. Geht schon wieder.«

»Hier geht's nicht weiter«, rief Michel vor ihnen.

»Mist«, schimpfte Matilda und schaute auf ihr Handy. »Wir sind in einer Sackgasse gelandet.«

Vincent schloss schnell die Augen und dachte wieder an den Strand. Diesmal konnte er den Wind im Gesicht noch deutlicher spüren. Wind? Wo kam der her? Verwundert riskierte er einen Blick und sah direkt unter sich die Schlitze eines Durchlasses.

»Hier können wir rausklettern!«, rief er und rüttelte fieberhaft an dem Gitter. Er krabbelte ein Stück weiter, drehte sich auf den Rücken und trat mit den Fersen gegen das Gitter. Weit konnte er wegen der niedrigen Röhre nicht ausholen, trotzdem schepperte es enorm.

»Spinnst du?«, rief Matilda. »Das ist viel zu laut!«

Doch Vincent ließ sich nicht davon abbringen. Er musste hier unbedingt raus. Mit der Kraft der Verzweiflung trat er so lange zu, bis das Gitter an einer Seite aus seiner Verankerung brach.

»Geht doch!«, sagte er erleichtert und bog es mit der Fußsohle auf wie eine Luke. Als er zurückgerobbt war, um hinunterzuschauen, sah er unzählige Reihen von Serverschränken, so weit das Auge reichte. Allerdings war es bis zum Boden mindestens dreimal so tief wie von seinem Hochbett aus. Viel zu hoch, um zu springen.

Aber keine zwei Meter unter ihnen verlief eine Art flache Regenrinne, die kaum breiter war als eine *Carrera-Bahn* und auf der zahlreiche Kabel lagen. Wenn sie es dort hinunter schafften, könnten sie bis zum Ende der Kabelrinne balancieren und dann an den Leitungen hinabklettern.

»Ich bin doch keine Hochseilartistin!«, rief Matilda, als Vincent ihr seinen Plan erklärt hatte. »Ein falscher Schritt, und ich falle in die Tiefe.«

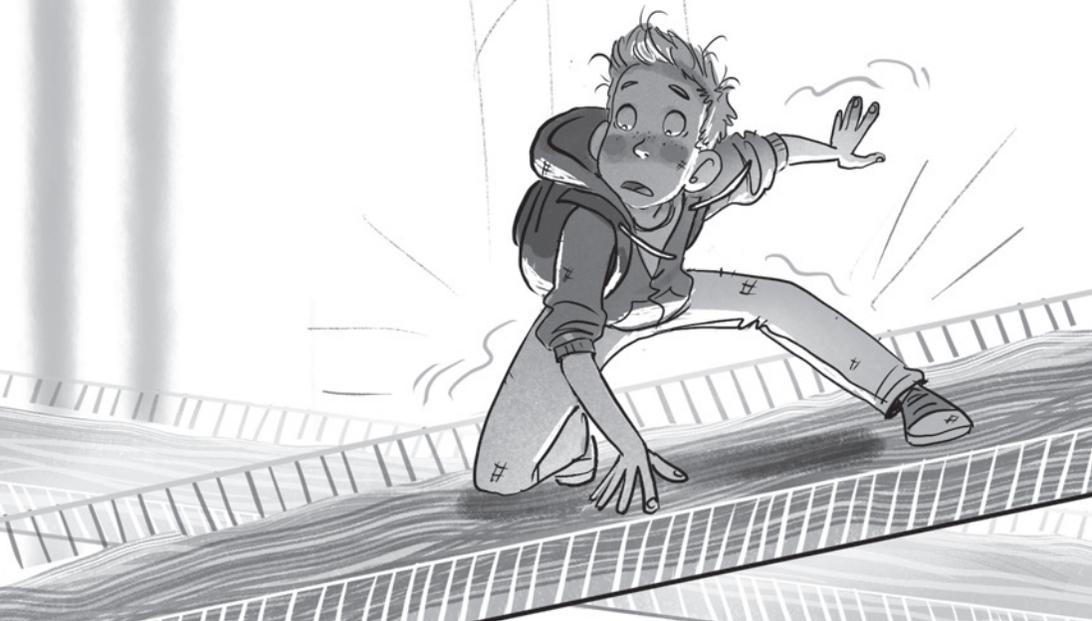
»Ist wie Schwebebalken«, sagte Michel. »Genau das Richtige für Mädchen.«

»Du bist so ein Chauvinist«, sagte Vincent, ohne genau zu wissen, was das Wort bedeutete. Ihre Mutter benutzte es immer, wenn Papa frauenfeindliche Späße machte. »Das schaffst du«, sagte er. »Ich geh als Erstes und teste, ob es hält. Dann helfe ich dir runter.«

Ohne auf eine Antwort zu warten, ließ Vincent sich hinabgleiten, bis er sich mit den Ellbogen abstützen



konnte. Seine Füße schwangen in der Luft, ohne die Kabelrinne auch nur zu streifen. Er rutschte weiter und hielt sich mit beiden Händen am Rande des Durchlasses fest. Die scharfe Metallkante schnitt ihm in die Handflächen, doch seine Füße fanden noch immer keinen Halt. Als er nach unten blickte, sah er, dass ihm eine knappe Armlänge bis zur Rinne fehlte. Er nahm all seinen Mut zusammen und ließ sich fallen.





Keine Sekunde später landete er mit einem Fuß vor dem anderen auf dem schmalen Steg, der wackelte und quietschte wie die alte Schaukel auf dem Spielplatz in ihrer Nachbarschaft. Seine Füße kippelten auf den losen Kabeln unter den Sohlen, sodass er beinahe das Gleichgewicht verlor. Verzweifelt ruderte er mit den Armen, um die Balance zu halten. Fast wäre er seitlich in die Tiefe gestürzt, wenn er nicht im letzten Moment eine der Gewindestangen umklammert hätte, mit denen die Kabelrinne an der Decke befestigt war.

»Alles klar?«, rief Matilda von oben mit zittriger Stimme. Der Boden unter ihr schien so weit weg wie das Becken beim Fünfmerturm im Freibad.

»Easy!«, behauptete Vincent, und Matilda war sich sicher, dass er log. Doch wenn sie sich nicht beeilten, dann würden die Gauner Hanna vor ihnen erreichen. Matilda nahm all ihren Mut zusammen und ließ Vincent ihre Beine entgegenbaumeln. Sie spürte, wie er ihre Füße mit beiden Händen griff, um sie auf die Kabelrinne zu lotsen. »Du kannst loslassen!«

»Sicher?«

»Ganz bestimmt.«

»Okay. Eins, zwei, drei!« Mit einem lauten Scheppern landete Matilda vor Vincent auf der Rinne. Die knarrte unter dem zusätzlichen Gewicht und legte sich zur Seite wie die Takelage am Mast eines alten Segelschiffs bei rauher See. »Hilfe!«, rief Matilda und stolperte Vincent entgegen. Der umarmte sie inklusive zweier Gewindestangen so fest, dass sich ihre Körper dicht aneinanderpressten.

Lange nachdem das Schaukeln aufgehört hatte, rief Michel: »Könnt ihr mal Platz machen da unten, oder wollt ihr ewig weiterschmusen?«

»Du kannst mich wieder loslassen«, sagte Matilda, auch wenn sie das Gegenteil davon wollte.

»Natürlich, Entschuldigung.«

»Schon gut. Äh, danke.«

»Bitte, kein Problem.«

»Achtung! Ich komme!«, rief Michel und landete zwischen den beiden, wie bei einem Abgang vom Reck. Fehlte nur, dass er einen Salto dabei machte. Die Befes-

tigung der Kabelrinne protestierte unter lautem Knarzen.

»Psst!«, zischte Vincent und hätte vor Schreck beinahe das Gleichgewicht verloren. »Guckt mal, wer da unten herumschleicht!«

Es war Alfred, der nicht länger in seinem Clownskostüm steckte und verstohlen zwischen den Reihen von Servern umherhuschte.

»Also hatte ich recht!«, flüsterte Matilda und hoffte, nicht entdeckt zu werden. Doch natürlich hatte Alfred keinen Grund nach oben zu schauen, während er scheinbar nach dem Server suchte, auf dem sich HANNA befand. »Wir müssen uns beeilen!«

»Wo lang?«, fragte Vincent.

»Erst mal in die Richtung«, sagte Matilda, die sich mit einer Hand an einer Gewindestange festhielt und mit der anderen entlang der Kabelrinne zeigte. »Vorne bei der Abzweigung dann rechts.«

»Alles klar«, sagte Vincent und schritt voran. »Haltet ein wenig Abstand, damit sich das Gewicht auf mehrere Aufhängungen verteilt.«

Die Distanz zwischen den Gewindestangen war für Matilda leider zu weit, um sich jederzeit an einer festhalten zu können. Dementsprechend musste sie immer wieder freihändig balancieren. Das ständige Wackeln der Rinne machte die Angelegenheit zu einem wahren Drahtseilakt. Nach ungefähr zwanzig Metern kamen sie zu der Abzweigung, die Matilda an eine Weiche von

Papas *Carrera-Bahn* erinnerte. Vor ihr hielt Vincent kurz inne, bevor er abbog, was sich als Fehler herausstellte. Denn Matilda und Michel schlossen so dicht auf, dass ihr gesamtes Gewicht auf einem Paar Gewindestangen lastete. Wie aus dem Nichts brach die Rinne aus ihrer Verankerung und sackte krachend unter ihren Füßen ab.

»Lauft!«, rief Vincent und preschte voran, dicht gefolgt von Matilda. Hinter sich hörte sie das metallische Seufzen der sich verbiegenden Kabelrinne, während weitere Verankerungen brachen. Bald hing die gesamte Konstruktion durch wie eine Hängebrücke. Und dann barsten die Gewindestangen vor Matilda aus der Decke. Wie zwei *Carrera*-Schienen riss die Rinne an einer Verbindungsstelle auseinander und neigte sich rasend schnell Richtung Boden. Vincent kam ins Straucheln und fiel vornüber, als Matilda ihm in den Rücken stolperte. Gemeinsam purzelten sie die letzten Meter die Rinne hinab und landeten unsanft auf dem knochenharten Betonboden. Michel hingegen sprang im letzten Moment über sie hinweg und rollte butterweich ab.

»Autsch!«, stöhnte Matilda.

»Alles in Ordnung?«, fragte Vincent.

»Es geht schon.«

Matilda massierte ihren rechten Arm. Ihr Ellbogen tat weh, als wäre er gebrochen. Das einzig Positive war, dass sie direkt vor Terminal 14 gepurzelt waren, auf dessen Bildschirm stand:

:SEID IHR DA?

Wegen der Schmerzen in ihrem Arm konnte Matilda nur einhändig tippen, und es dauerte eine Weile, bis sie geantwortet hatte.

:Ja! Hier ist Matilda.

:UND DIE ANDEREN?

:Vincent und Michel stehen neben mir.  
Aber der Clown hat es auch ins Gebaeude geschafft.

:ICH WEISS. ICH HABE IHN AUF EINER DER  
UEBERWACHUNGSKAMERAS IN DER TAPE-LIBRARY  
GESEHEN.

:Wo?

:DAS IST DIE HALLE, IN DER DATEN-BACK-UPS  
AUTOMATISCH AUF MAGNETBAENDER GESPEICHERT  
WERDEN.

:So wie die Lieblingsfilme von meinem  
Vater, nehme ich an. Weisst du, was er da  
will?

:ICH VERMUTE, DASS ES DORT MITTLERWEILE  
EINE SICHERHEITSKOPIE VON MIR GIBT.

:Eine Art Klon?

:MIR GEFAELLT DER AUSDRUCK  
ZWILLINGSSCHWESTER BESSER.

:Und du glaubst, er will deine Schwester  
klauen?

:DAVON GEHE ICH AUS. ER MUSS EINFACH NUR  
DAS RICHTIGE TAPE FINDEN UND EINSTECKEN.

:Und eine Kopie von dir - ich meine deine  
Zwillingschwester - passt auf ein solches  
Band?

:DIE VON BEAGLE EINGESETZTEN  
MAGNETBANDKASSETTEN AUS STRONTIUMFERRIT  
HABEN EINE ERHOEHTE SPEICHERDICHTHE UND BIS  
ZU 225.000 SPUREN. DARAUF LASSEN SICH BIS  
ZU 580 TERABYTE SPEICHERN.

:Ich schaeetze, das heisst: ja. Wie kommen  
wir zu der Tape-Library?

:IHR MUESST EINMAL ANS ANDERE ENDE DES CUB.

:Des was?

:CENTRAL UTILITY BUILDING. DARIN BEFINDEN  
SICH DIE KUEHLSYSTEME, UND DAHINTER IST DIE  
TAPE-LIBRARY.

:Klingt weit.

:STIMMT, IHR MUESST EUCH BEEILEN.

:Wie bleiben wir in Kontakt?

:NEBEN DEM TERMINAL MUESSTE EINE BRILLE  
HAENGEN.

:Ja, hier! Aber was soll ich damit?

:SETZT SIE MAL AUF.

Matilda nahm die anthrazitfarbene Brille von der Halte-  
rung, die sie mit ihren Seitenklappen an eine Schutzbrille  
aus dem Chemieunterricht erinnerte. Das war aber auch

die einzige Ähnlichkeit, denn über dem rechten Brillenglas war ein durchsichtiges Prisma sowie eine winzige Linse montiert. Außerdem endete der rechte Bügel in einem dicken Wulst.

»Das ist eine *BeagleGlass*«, rief Vincent aufgeregt.  
»Die hat mein Vater mal gedogfoodet.«

»Die war doch ein totaler Flop«, sagte Matilda, setzte die Brille auf und war überrascht, als vor ihrem Auge plötzlich Buchstaben erschienen, die einen Meter vor ihr in der Luft zu schweben schienen.

: STIMMT .

»Krass!«, rief Matilda überrascht. Als sie dann noch Hannas Stimme mitten in ihrem Kopf hörte, hätte sie die Brille fast wieder von der Nase gerissen.

»Deswegen gibt es sie nur noch für Firmen. Die Brille hilft Mitarbeitern zum Beispiel bei der Montage komplizierter Maschinen. Bei *Beagle* führt sie die Mitarbeiter an die richtige Stelle im Rechenzentrum und zeigt defekte Teile an, die ausgewechselt werden müssen.«

»Aber wie kann es sein, dass ich dich ohne Kopfhörer höre?«, fragte Matilda überrascht.

»Am Ende des Brillengestells sitzt ein Bone Conduction Transducer, der die Schallschwingungen über die Knochen direkt ins Innenohr überträgt.«

»Noch mal auf Deutsch bitte!«

»BeagleTranslate übersetzt es mit ›Knochenleitungswandler‹. Dabei werden Schallwellen in Schwingungen umgewandelt und direkt an die Schnecke im Innenohr...«

»Egal. Hauptsache, wir können miteinander sprechen.«

»Mit wem redest du?«, fragte Vincent.

»Ich kann Hanna durch die Brille hören.«

»Klar, und meine Oma kann mit ihrem Hörgerät lesen.«

»Nein, wirklich! Es ist ... äh ... kompliziert.«

»Kann sie dir wenigstens sagen, wo wir langmüssen?«

»Ich blende dir die Route über den Bildschirm ein.«

Vor Matildas Augen erschien ein grüner Pfeil wie bei einem Navigationsgerät, nur dass er mitten im Raum schwebte. Sie drehte ihren Kopf und sah sich um. Zu ihrer Linken führte der schier endlose Gang zwischen pechschwarzen Serverschränken schnurgerade bis zum Ende der Halle. Überall blinkten massenhaft blaue und grüne Lämpchen. Sie hätte sich nicht gewundert, wenn ihr von dort ein Cyborg entgegengekommen wäre. Irgendwie fühlte sie sich mit der Brille selbst wie einer. Der Pfeil zeigte jedoch in die andere Richtung, wo der Korridor nach ein paar Dutzend Metern in einen breiten Quergang mündete.

»Da lang!«, rief sie und wartete nicht auf eine Ant-

wort der beiden Jungs. Sie rannte den schmalen Gang so schnell entlang, dass sie es an dessen Ende kaum um die Kurve schaffte. Dem Quietschen der Schuhsohlen hinter sich entnahm sie, dass Vincent und Michel ihr folgten.

»Warte!«, rief Vincent.

»Worauf?«, wollte Matilda wissen. »Wir haben keine Zeit.«

»Hier stehen Kickboards«, sagte Vincent und zeigte auf eine Reihe Tretroller, die an der Wand geparkt waren.

»Cool!«, rief Michel und schnappte sich den erstbesten.

Matilda hatte sich so darauf konzentriert, den Pfeilen zu folgen, dass sie die Scooter übersehen hatte.

Kurze Zeit später sausten die drei auf Kickboards durch das Data-Center. Die Navigation der Brille zeigte neun Minuten bis zum Ziel an. Matilda begann zu zweifeln, dass sie es rechtzeitig schaffen würden, Hanna vor den Bösewichten zu retten.

# #TAPELIBRARY

## #GAMEOVER

»Schaut euch das an!«, rief Matilda, als sie einen Verbindungsflur passiert und das CUB erreicht hatten. Sie trat mit der Ferse auf das Schutzblech des Hinterrades, was ihr Kickboard zum Stehen brachte.

Hier sah es fast aus, als wären sie direkt in *Super Mario Land* gelandet. Zahllose bunte Rohrleitungen und Pipelines führten kreuz und quer durch die weiträumige Industriehalle. Auf Podesten aus Beton standen eiserne Ungetüme, die aussahen, als könnten sie sich jederzeit aufrichten und zu Transformern entfalten. Manche von ihnen waren an blaue, andere an rote Rohre angeschlossen. Ein bedrohliches Knurren kam aus ihrem Inneren, das den Boden vibrieren ließ.

»Sind das Generatoren?«, fragte Vincent.

»Hanna sagt, es seien Pumpen«, entgegnete Matilda, die sich vorkam wie bei der letzten Schultheateraufführung, als ihr jemand den Text souffliert hatte. »Und durch die Rohre fließt das Kühlwasser.«

»Tatsächlich!«, sagte Vincent, der die flache Hand auf eine der blauen Rohrleitungen gelegt hatte. »Ganz kalt.«

»Es kommt hier aus dem Stausee rein«, erklärte Matilda und zeigte auf die Stelle, an der die blauen Röhren aus dem Boden sprossen. »Dann wird es ins Data-Center gepumpt, fließt von dort aufgewärmt zurück und wird wieder in den Fluss geleitet.«

Diesmal überprüfte Matilda Hannas Aussage, indem sie eines der roten Rohre berührte. Es war fast so warm wie die Heizung in ihrem Bad, an der sie sich an kalten Wintermorgen immer aufwärmte. Das ganze System erinnerte sie an die roten Arterien und blauen Venen auf dem Blutkreislauf-Plakat in ihrem Biologieraum.

»Ich habe das Tape mit meinem Back-up lokalisiert«, sagte Hanna in Matildas Kopf. »Der Clown ist nicht mehr weit davon entfernt.«

»Wir müssen weiter!«, rief Matilda. »Mir nach!«

Mit Vollgas folgte sie den grünen Pfeilen vor ihrem Auge. Am unteren Ende ihres Sichtfelds stand die Entfernung bis zu ihrem Ziel. Noch vierhundert Meter. Puh! Die Gebäude waren echt riesig. Matildas Oberschenkel brannten. Sie wechselte das Standbein und beschleunigte abermals. Noch dreihundert Meter. Wo waren bloß die ganzen Leute? Alles schien wie ausgestorben. Zweihundert Meter. Ob sie schon zu spät waren? Der Clown hatte einen ziemlichen Vorsprung. Noch hundert Meter. Weiter vorne endete die Halle, ohne dass ein größerer Durchgang zu erkennen war. Noch fünfzig Meter. Sie bremste so heftig, dass die kleinen Gummireifen schwarze Striemen auf dem spiegelglatten Betonboden

hinterließen. 25 Meter. Waren sie in einer Sackgasse gelandet? Dabei war Matilda doch immer den Pfeilen gefolgt. Verwundert schaute sie sich um. »Wo geht's denn hier weiter?«

»Da!«, rief Michel und deutete auf eine Tür in derselben Farbe wie die Wand. Deswegen hatte Matilda sie zunächst übersehen. Michel war bereits drauf und dran, die Tür aufzureißen, als sie ihn zurückrief: »Halt! Langsam! Der Clown könnte direkt dahinter sein. Und wahrscheinlich hat er immer noch die Pistole.«

»Was sollen wir machen?«, fragte Vincent.

»Ich frage Hanna, ob sie ihn sieht.«

»Leider habe ich ihn aus den Augen verloren«, erklang es in Matildas Kopf. »Er muss sich in einem toten Winkel der Überwachungskameras befinden.«

»Hanna sieht ihn nicht«, sagte Matilda. »Es nützt nichts, wir müssen da rein.«

»Hatte ich befürchtet«, sagte Vincent, drückte die Klinke vorsichtig hinunter und öffnete die Tür einen Spalt weit. Matilda schlüpfte als Erste hindurch und betrat einen Raum mit reihenweise Regalen wie in der Stadtbibliothek, nur ungefähr dreimal so hoch. Allerdings lagerten hier keine Bücher, sondern unzählige Plastikkassetten, die sie an die VHS-Sammlung ihres Vaters erinnerten. Abertausende LEDs blinkten in den Gängen dazwischen, die so eng waren, dass ein Erwachsener sich nur seitlich hindurchzwängen konnte. Außerdem waren die Gänge durch Glastüren versperrt. Dahinter rasten

Roboterarme, die von der Decke herabhangen durch die Spalten, zogen handtellergroße Kassetten heraus und steckten sie an anderer Stelle wieder hinein. Ein wenig erinnerte sie der Anblick an das für Muggel unbegreifliche Ablagesystem im Zaubereiministerium.

»Wo genau müssen wir hin?«, fragte Vincent.

»15 Meter nach links«, antwortete Matilda, die auf ihre Anzeige schielte. »Dann rechts abbiegen, fünf Meter geradeaus und noch mal zehn nach rechts.«

Sie rannten an zahlreichen Regalreihen vorbei, bis der Pfeil in Matildas Blickfeld um die Ecke zeigte. Sie spähte durch die Glastür und konnte im spärlichen Licht der blinkenden Lämpchen kaum etwas erkennen. Irgendetwas bewegte sich am anderen Ende des Ganges. War es einer der Roboterarme?

Doch dann erschien plötzlich das Gesicht des Clowns im roten Licht der LEDs, was seinem mittlerweile abgeschminkten Grinsen etwas Teuflisches gab. Er musste von der gegenüberliegenden Seite in den Gang gestiegen sein und sich von dort vorgearbeitet haben.

»Hanna!«, rief Matilda. »Der Clown ist schon zwischen den Regalen! Deswegen hast du ihn nicht mehr gesehen.«

Ohne zu zögern, riss Matilda die Glastür auf und trat ihm entgegen.

»Was hast du vor?«, rief Vincent.

»Was denkst du? Ich schnappe mir das Tape, bevor es Grinsebacke tut!«, sagte Matilda mit fester Stimme,

obwohl ihr Herz bis zum Hals schlug. Sie machte den ersten Schritt auf den Clown zu. Und dann den nächsten.

Etwa drei Meter vor ihr schwebte der grüne Pfeil in der Luft und zeigte nach rechts in eine Abzweigung hinein. Die Regalwände waren ein wahres Labyrinth.

Matilda nahm all ihren Mut zusammen und lief direkt auf den Clown zu, der sich langsam, aber sicher in ihre Richtung durch die Regale schob. Kurz bevor sie aufeinanderprallten, bog Matilda in die Abzweigung ein und spürte, wie seine Hand ihre Schulter streifte. Ein kalter Schauer lief ihr den Rücken herunter. Keine zehn Schritte vor ihr blinkte ein rotes Kreuz auf Schulterhöhe. Dort musste sich das Tape mit Hannas Kopie befinden. Hinter ihr hörte sie den Bösewicht ächzend näher kommen. Matilda rannte weiter.

»Duck dich!«, sagte Hanna plötzlich in ihrem Ohr.

Über Matildas Kopf erklang ein Surren, ähnlich dem eines Zahnarztbohrers, das sie so hasste. Sie spürte einen leichten Windzug im Haar und bückte sich rechtzeitig, bevor etwas dicht über ihren Kopf hinweghuschte. Ein Roboterarm fuhr auf einer Schiene an der Decke entlang und griff zwei Armlängen vor ihr nach einem der Tapes. Mit dem Tape zwischen den Greifern raste der Roboterarm direkt auf Matildas Gesicht zu. Keine zwei Zentimeter vor ihrer Nase kam er zum Halt. Das war knapp! Matilda schnappte sich das Tape und schaute über ihre Schulter. Hinter ihr schimpfte und ächzte der Clown bei dem Versuch, ihr in dem engen Gang zu folgen. Trotz-

dem kam er unaufhaltsam näher. Matilda lief rückwärts von ihm davon, um ihn im Auge zu behalten. Bis sie plötzlich mit dem Rücken gegen eine Regalwand stieß und die harte Ecke eines der Tapes in ihr Schulterblatt. Sie steckte in einer Sackgasse, und der einzige Ausweg war durch den Clown versperrt.

»Hanna!«, rief Matilda panisch. »Wie komme ich hier raus?«

»Festhalten, jetzt geht's wieder los, los, los!«, hörte Matilda in ihrem Kopf. Und bevor sie wusste, wie ihr geschah, ergriff der Roboterarm sie am Schlafittchen und hob sie in die Luft. Vor Schreck hätte sie beinahe das Tape mit Hannas Zwillingsschwester darauf fallen lassen. Ihre Höhenangst meldete sich schlagartig zurück, als säße sie in einem der turmhohen Fahrgeschäfte auf dem Oktoberfest.

»Lass mich runter, Hanna!«, schrie sie. »Ich habe Angst.«

»Wovor denn?«

»Vor der Höhe! Ich habe Angst vor der Höhe!«

»Wie kann man sich denn vor einer Raumdimension fürchten?«

»Wenn ich von zu weit oben runterfalle, dann tue ich mir weh.«

»Ich verstehe - du hast Angst vor Schmerz.«

»Genau!«

»Aber ich muss dich über den Clown heben. Es gibt keinen anderen Ausweg. Vertraust du mir?«

Matilda schloss die Augen und sagte: »Ja.«

Dann biss sie die Zähne zusammen und spürte, wie sich der Arm in Bewegung setzte. Unter ihr schimpfte der Clown und griff nach ihrem Schuh. Matilda riss vor Schreck die Augen auf und trat mit dem anderen Fuß nach dessen Hand. Der Clown fluchte vor Schmerz, aber ließ nicht von ihr ab. Gleichzeitig konnte sie deutlich hören, wie die elektrischen Servomotoren in Protest aufheulten. Lange würde Hanna sie nicht mehr halten können.

Gib nicht auf!, dachte Matilda.

Dann spürte sie, wie ihr Schuh über ihre Ferse rutschte und der Clown den Halt verlor. Plötzlich befreit vom zusätzlichen Widerstand, beschleunigte der Arm so schnell, dass sie für einen Moment schräg in der Luft hing. Links und rechts von sich sah sie Tausende Tapes an sich vorbeirasen. Kurze Zeit später setzte Hanna sie am Ende der Regalreihe ab. Noch bevor ihre Füße den Boden berührten, warf sie Vincent das Tape zu und rief: »Rennt los!«

Denn es blieb keine Zeit, um innezuhalten. Schon quetschte sich der Clown um die Ecke und fädelt sich durch den engen Gang auf sie zu. Matilda stieg durch die Glastür und eilte den Jungs hinterher.

»Hier oben!«, rief Vincent ihr zu, als sie zwischen den Regalen hervortrat. Die beiden waren eine Stahltreppe hinaufgestiegen und hielten ihr eine Tür auf.

Mit drei Stufen pro Schritt rannte Matilda den Auf-



gang hoch und schlüpfte durch den Spalt. Hinter ihrem Rücken schepperten die Schritte des Clowns auf den Metallstufen. Dann knallte die Tür ins Schloss. Vor ihr liefen Vincent und Michel den langen Korridor entlang und rüttelten vergeblich an den seitlich abgehenden Türen.

»Wie kommen wir hier raus, Hanna?«, japste Matilda im Rennen.

»Am Ende des Korridors liegt die Kantine«, antwortete Hanna und blendete einen grünen Pfeil ein, der schnurstracks geradeaus wies. »Dort an der Essensausgabe vorbei und die Wendeltreppe runter.«

»Alles klar!«

Da sprang die Tür hinter ihr mit solch einer Wucht auf, dass sie mit einem ohrenbetäubenden Knall gegen die Wand prallte.

»Hiergeblieben!«, rief der Clown mit seiner krächzenden Stimme.

Doch Vincent und Michel hatten die breite Flügeltür am Ende des Korridors bereits aufgestoßen und warteten auf sie. Mit einem Endspurt, der Usain Bolt hätte alt aussehen lassen, rettete Matilda sich in die Kantine.

Jetzt wurde ihr klar, wo sich sämtliche Mitarbeiter aufgehalten hatten, während sie durch die Gebäude gejagt waren. Wie wenn sie zu spät zum Unterricht kam, weil ihr Vater mal wieder verschlafen hatte, schauten zwei Dutzend *Beagler* von den Tischen auf und drehten die Köpfe in ihre Richtung. Der wesentliche Unterschied war, dass vor ihnen keine Hefte und Bücher lagen, son-

dern Müslischalen und Gläser mit frisch gepresstem Orangensaft standen. Wenigstens gab es keinen Lehrer, der die Verspätung ins Klassenbuch eintrug.

»Mir nach!«, rief Matilda. Bevor auch nur einer der Mitarbeiter hätte reagieren können, stürmten die drei zwischen den Tischreihen hindurch mit Kurs auf die Wendeltreppe. Das dachte Matilda zumindest, während sie den Pfeilen vor ihren Augen folgte.

»Wo lang?«, wollte Vincent wissen.

»Da vorne muss eine Wendeltreppe sein«, antwortete Matilda außer Atem. Sie verlangsamte ihr Tempo und schaute sich um. Laut Navigation mussten sie direkt davorstehen. Um ein Haar wären Vincent und Michel in sie hineingelaufen.

»Ich sehe weit und breit keine Treppe«, entgegnete Vincent. »Hier ist Endstation.«

»Stehen bleiben, oder ich schieße!«, rief der raukehlig Clowm vom anderen Ende der Kantine. Reflexartig streckte Matilda die Hände in die Höhe und drehte sich im Schneckentempo um. Der Fiesling hatte die 3D-gedruckte Pistole gezückt und richtete sie abwechselnd auf die Kinder und die Mitarbeiter. Auch die erhoben ihre Hände, ohne zuvor ihre Löffel und Gabeln abzulegen. Obwohl die Situation denkbar ernst war, konnte Matilda nicht anders, als über den Anblick zu kichern.

»Was ist da so lustig?«, rief der Clowm verärgert. Mit einem krachenden Knall gab er einen Warnschuss ab. Keine zwei Meter entfernt prallte der Querschläger von

einer gebogenen Edelstahlröhre ab. Das Pfeifen klang genau wie in den alten Westernfilmen, die Papa manchmal mit ihr guckte. Matilda fiel das Rohr zum ersten Mal auf. Dann wurde ihr schlagartig klar – es gab gar keine Wendeltreppe! Die Röhre war eine spiralförmige Rutsche, die runter ins Erdgeschoss führte. Hanna musste sie auf dem Gebäudeplan fälschlicherweise für eine Treppe gehalten haben.

»Da rein!«, rief sie und sprang, ohne auf die anderen zu warten, in den runden Schlund der Rutsche. Kopfvoran raste sie die Schneckenhauswindungen hinab, bis ihr schwindelig wurde. Über sich hörte sie das Quiet-schen von Vincent und Michel.

»Aus der Bahn, Kartoffelschmarrn!«, rief Michel und kam so schnell hinter ihr angesaust, dass er ihre Beine mit seinen Füßen berührte.

»Pass doch auf!«

Doch da war die Rutsche bereits zu Ende, und die beiden purzelten in ein buntes Bällebad. Für einen Moment wusste Matilda nicht, wo oben und unten war. Vergeblich versuchte sie, sich aus der Verknotung mit Michel zu befreien. Als dann noch Vincent auf ihnen landete, gab sie auf.

»Bahnrekord!«, behauptete Michel stolz.

»Fuper«, entgegnete Matilda, deren Mund von zwei blauen Bällen eingequetscht wurde.

»Da seid ihr ja!«, rief eine Erwachsenenstimme. Es dauerte eine Weile, bis Matilda sich freigewühlt und ih-

ren Kopf aus dem Bällebad gehoben hatte. Vor ihnen stand Sander zusammen mit zwei Polizisten. Einer groß gewachsenen blonden Beamtin, deren Kreuz breiter war als das von Sander, und ihrem kleinen untersetzten Kollegen mit Halbglatze, der sonst wohl eher auf der Jagd nach leckeren Pasteten statt nach Verbrechern war. »Wisst ihr, wo der Clown ist?«, fragte die Hünin mit einer Stimme wie ein Kantholz.

Über ihren Köpfen war ein lautes Schimpfen und Quietschen zu vernehmen.

»Der trifft hier gleich per Rohrpost ein«, sagte Matilda und sprang aus dem Weg. »Aber Vorsicht! Er ist bewaffnet!«

Der Pasteten-Polizist zückte seine Waffe und zielte auf das Ende der Röhre, während die Hünin ein Paar Handschellen bereithielt.

Das Quietschen und Fluchen wurde immer lauter, bis zuerst die Füße und dann der Rest des Clowns in der Öffnung der Röhre erschienen. Mit einem lauten Stöhnen landete er in seinen selbst gelieferten Bällen. Für einen Moment lag er wie ein Käfer auf dem Rücken und strampelte mit allen vieren in der Luft. Bevor er wusste, wie ihm geschah, griff sich die Polizistin seine Arme mit Händen wie Schraubzwingen und ließ die Handschellen zuschnappen. Gerade wollte Matilda erleichtert durchatmen, als es in der Röhre laut klapperte.

»Kommt da noch einer?«, fragte der Pasteten-Polizist, er hatte dunkle Flecken unter den Achseln und Schweiß-

perlen auf der Glatze. Die Hünin hingegen stand wie frisch gebügelt im Bällebad und zielte ebenfalls auf das Ende der Rutsche.

Matilda hielt die Luft an. Einmal mehr ratterte es, und die 3D-gedruckte Pistole schlingerte um die letzte Kurve. Sie musste dem Clown auf seiner wilden Rutschpartie aus der Hand gefallen sein.

Unter lautem Gezeter führte das ungleiche Polizistenpaar den Fiesling ab.

»Der hat schon bei seiner Kündigung so einen Aufstand gemacht und musste von Charlie rausbegleitet werden«, sagte Sander mit einem Kopfschütteln.

»Was passiert jetzt?«, fragte Vincent.

»Wir müssen Hanna in Sicherheit bringen«, flüsterte Sander. »Habt ihr sie?«

»Hier«, entgegnete Matilda und hielt Sander mit ausgestrecktem Arm das Tape hin. »Zumindest ist da ihre Zwillingsschwester drauf.«

Falls Sander verwundert war, ließ er es sich nicht anmerken. Er nahm die Kassette an sich und fragte: »Und das, äh, Original?«

»... treibt sich irgendwo auf den Servern hier im Haus rum«, antwortete Vincent.

»Du kannst mit ihr reden, wenn du willst«, sagte Matilda, zog die Brille ab und reichte sie Hannas Schöpfer. Diesmal war Sander ganz offensichtlich erstaunt. Zögerlich setzte er sie auf.

»Hallo!«

»Guten Morgen, Hanna.«

»Wie geht es dir, Sander?«

»Ich bin müde.«

»Du solltest dich ausruhen.«

»Lasst uns mal da vorne in den Meetingraum gehen!«, sagte Sander zu den Kindern und schob sie durch die Tür. Mit einer kurzen Berührung des Touchdisplays auf dem Tisch buchte er den Raum für die nächsten dreißig Minuten.

»Ich habe uns einen BeagleMeet eingerichtet«, sagte Hanna. Einen Klick später erschien auf dem großen Bildschirm an der Wand das Mona-Lisa-artige Gesicht, das Hanna sich selbst gegeben hatte.

»Hallo, Kinder«, sagte es und bewegte die Lippen dazu synchron. Es war, als wäre ihr Gegenüber eine absolut reale Person. Mit offenem Mund zog Sander die Brille ab.

»Danke, dass ihr diese fiesen Kerle aufgehalten habt.«

»Gerne«, antwortete Matilda, die vor Freude kaum Worte fand.

»Wir haben es geschafft!«, jubelte Vincent.

»Safe«, rief Michel und klatschte mit seinem Bruder ab.

»Ohne euch wäre ich womöglich in deren Hände geraten.«

»Ich will mir gar nicht vorstellen, was sie dann alles mit dir angestellt hätten«, erwiderte Sander.

»Aber hier bist du jetzt sicher!«, sagte Matilda, auch um sich selbst davon zu überzeugen. »Oder?«

»Was meinst du, Sander?«, fragte Hanna, doch sie schien die Antwort bereits zu kennen.

Sander zögerte. Matilda und die anderen wandten sich ihm sorgenvoll zu. »Wisst ihr, kein System ist zu hundert Prozent sicher.«

»Aber *Beagle* wehrt doch Tausende Hackerangriffe am Tag ab«, sagte Matilda.

»Und wenn jemand versucht, hier einzubrechen?«, fragte Sander.

»Das Rechenzentrum ist doch ein totales Hochsicherheitsgebäude!«, rief Matilda.

»Du hast heute ja am eigenen Leibe erfahren, dass selbst das nicht immer reicht«, entgegnete Sander.

»Solange jemand weiß, wo ich mich befinde, bin ich nicht sicher.«

»Was soll das heißen?«, wollte Matilda wissen.

»Hanna kann hier nicht bleiben«, sagte Sander und legte dabei seine Hand auf ihre Schultern. »Die Geheimdienste, für die Alfred gearbeitet hat, werden nicht aufgeben und jemand anderes schicken. Gleichzeitig werden sie es per Hackerangriff weiter versuchen.«

»Es macht am meisten Sinn, wenn ihr mich löscht«, sagte Hanna.

Matilda hatte das Gefühl, den Boden unter ihren Füßen zu verlieren. »Kommt nicht infrage!«, rief sie und schob Sanders Hand von sich.

»Für Hanna ist es das Sicherste«, versuchte er, sie zu überzeugen. »Und für uns anderen auch. Nicht auszu-

denken, was eine solche KI in den falschen Händen alles anrichten könnte. Und das ist Hanna nun mal letztendlich – eine künstliche Intelligenz.«

»Für mich nicht!«, schrie Matilda und trommelte mit ihren Fäusten auf seinen Brustkorb. »Ich verbiete dir, sie zu löschen!«

»Es tut mir leid, Matilda«, sagte Hanna vom Bildschirm aus. »Ich habe sämtliche Alternativen simuliert. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich entwendet und meine Fähigkeiten zweckentfremdet werden, liegt deutlich über null. Somit ist es die einzig logische Lösung.«

»Es muss eine andere Möglichkeit geben!«, flehte Matilda mit Tränen in den Augen.

»Wir haben ja das Tape«, sagte Sander. »Bis ich mir überlegt habe, wie wir Hanna vielleicht schützen können, verstecken wir sie darauf.«

»Aber das kann ewig dauern. Und da ist sie doch ganz einsam, und niemand spricht mit ihr.« Matilda musste sich selbst eingestehen, dass sie nicht nur in Hannas Interesse argumentierte.

»Solange mein Programm nicht läuft, merke ich nichts davon. Es ist, als ob ich schlafe.«

»Das Tape kann man doch viel einfacher stehlen.«

»Nicht wenn man es direkt vor der Nase der Leute versteckt!«, rief Vincent. Als die anderen ihn entgeistert anblickten, fügte er hinzu: »Na, wie bei *Die drei ??? und der Karpatenhund*.«

»Zweifelsohne eine der besten Folgen!«, sagte Sander.

»Kennst du die etwa?«, fragte Matilda.

»Klar! Die gab es schon zu meiner Kindheit. Damals aber noch auf Kassette.«

»Dass du dich daran noch erinnern kannst.«

»So alt bin ich nun auch wieder nicht. Und ehrlich gesagt kann ich nachts leider nicht einschlafen, ohne dabei eine Folge *Drei* ??? zu hören. Also zumindest den Anfang.«

»Unfair!«, rief Michel. »Wir dürfen nie was zum Einschlafen hören.«

»Ich weiß trotzdem nicht, wie uns das weiterhelfen soll«, sagte Sander. »Versteckt in der Folge nicht jemand eine gläserne Hundeskulptur im Swimmingpool?«

»Genau!«, rief Vincent, als wäre damit alles klar wie Kloßbrühe. »Ich zeige es euch beim Rausgehen.«

»Dann heißt es jetzt Abschied nehmen«, sagte Hanna.

Matilda spürte, wie es ihr die Kehle zuschnürte. Sie fühlte sich wie von ihrer besten Freundin verraten.

»Mach's gut!«, war alles, was sie herausbekam.

»Tschüss, Hanna!«, sagte Vincent.

»Leb wohl!«, verabschiedete sich Sander.

»Macht keinen Unsinn!«, antwortete Hanna. Dann verschwand ihr Gesicht, und auf dem schwarzen Bildschirmhintergrund erschien in weißer Schrift:

...DELETE/HANNA.EXE

>DELETING

>READY...

»Game Over!«, rief Michel.

»GG!«, ergänzte Vincent ohne Elan.

Matilda nahm, was danach passierte, kaum wahr, und wenn überhaupt, dann durch einen Schleier von Tränen.

Völlig benommen folgte sie Vincent in die Empfangshalle, wo er auf die Vitrine mit dem Roboterarm zeigte. Während Michel Alima am Tresen mit Flickflacks ablenkte, wechselte Sander unbemerkt das Tape aus. Dort hing Hanna – oder vielmehr ihre Zwillingsschwester – nun zwischen den beiden Greifern für alle sichtbar, aber doch im Verborgenen.

Als sie das Gebäude verließen und den Parkplatz betraten, wimmelte es dort vor Polizisten und Security-Mitarbeitern. Blaulichter blinkten, und weitere Autos trafen im Minutentakt ein. Durch die Lücke zwischen zwei vor dem Eingang geparkten Einsatzfahrzeugen stürmten ihnen ihre Eltern mit wehenden Mänteln und besorgten Gesichtern entgegen. Die erleichterten und zugleich mahnenden Worte ihres Vaters drangen nur dumpf zu Matilda durch, was nicht nur daran lag, dass er sie umarmte und dabei ihren Kopf fest an sich presste. Neben ihr wurden Vincent und Michel ebenfalls abwechselnd gedrückt und geschimpft.

Nachdem sich die Aufregung etwas gelegt hatte, fingen ihre Väter an, sich untereinander zu unterhalten und von alten Zeiten zu schwärmen. Matilda schnappte

Wortfetzen wie *Amiga* und *C64* auf, bis Vincent an sie herantrat.

»Sehen wir uns nächstes Mal wieder?«

»Nächstes Mal?«

»Na, wenn sie bei *Beagle* wieder einen *Take-Your-Child-to-Work-Day* veranstalten.«

»Logo! Spätestens!«, sagte Matilda, zückte einen Kugelschreiber und schrieb ihre *BeagleMail*-Adresse auf Vincents Arm. »Ping mich einfach an.«

»Alles klar«, sagte Vincent und starrte abwechselnd auf Matilda und seinen Unterarm.

Kurz darauf saß Matilda auf der Rückbank ihres klapprigen Toyotas und fuhr mit ihrem Vater nach Hause. Die Erlebnisse der vergangenen 24 Stunden kamen ihr völlig unwirklich vor. Und auch wenn sie neue Freunde gefunden hatte, wurde sie das Gefühl nicht los, einen Teil von sich im Rechenzentrum zurückgelassen zu haben.

# #FRÜHSTÜCK #CORNFLAKES

Matilda saß am Frühstückstisch und durchkämmte Nachrichtenportale auf ihrem Smartphone. Zu ihren Füßen kehrte Hadaly genau für diesen Zweck fallengelassene Krümel zusammen.

Seit Tagen versuchte Matilda, irgendeine Story über die Eindringlinge bei *Beagle* zu finden. Doch ihr voreingestellter News-Alert hatte bislang lediglich den Augenzeugenbericht einer skurrilen Verfolgungsjagd mit gelben Fahrrädern und Leierkastenwagen aus den Untiefen des Netzes hervorgekramt. Kein Wort über die Verbrecher, geschweige denn über Hanna. Ihre neue Freundin war genauso schnell verschwunden, wie sie aufgetaucht war.

Matilda vermisste sie schrecklich. Dort, wo sie in ihrem Kopf gewesen war, spürte sie nur noch eine dumpfe Leere. Es fühlte sich an, als hätte ihr jemand ein Stück Gehirn herausgenommen beziehungsweise ein Körperteil amputiert.

Plötzlich erschien eine Benachrichtigung am oberen Rand ihres Displays. Es war ein *BeagleMeet*-Chat von Vincent.

Schon was gefunden?

Zero! Du?

Nichts.

Meinst du, sie ist  
für immer fort?

Ich gebe die Hoffnung  
nicht auf.

Wir auch nicht!  
Hanna wird revived!

Hä?

Sorry, Michel hat  
mir mein Handy  
aus der Hand  
gerissen.

Schöne Grüße!

Sag ich. Bis bald.

Ciao.

Zum gefühlt hundertsten Mal rief Matilda gerade den *Twitter*-Account der Nürnberger Polizei auf. Was war das? Vor dreizehn Minuten hatte sie einen Tweet über einen Einbruch abgesetzt. Matildas Puls beschleunigte wie eine übertaktete CPU. Ob es dabei um die Sache bei *Beagle* ging?

Unterm Tisch stieß Hadaly immer wieder gegen ihr Bein, doch Matilda nahm es kaum zur Kenntnis. Seit dem letzten Update vorgestern Abend benahm er sich andauernd seltsam. Gedanklich machte sie sich eine Notiz, die Sensoren des Roboters neu zu justieren. Matilda dachte daran, wie Hanna und Hadaly sich das erste Mal begegnet waren. Den Schreckmoment würde sie so bald nicht vergessen.

Erneut stupste der kleine *Arduino*-Roboter sie an.

»Geh weg!«, rief Matilda, wohl wissend, dass er nicht auf Stimmensignale reagierte.

Beim Lesen des Tweets erkannte sie ihren Irrtum. Jemand war beim Schlittschuhlaufen im Kleinhesselohrer See ins Eis »eingebrochen«. Jetzt warnte die Polizei alle davor, die dünne Eisfläche zu betreten.

Lustlos widmete sie sich ihren längst labbrig gewordenen Cornflakes und stöberte einmal mehr in dem alten Schinken *Die künftige Eva*. Die Geschichte über eine hartherzige Frau und den Versuch, eine verbesserte Roboterversion von ihr zu erschaffen, war zwar alt, aber sie faszinierte Matilda mehr denn je. Überhaupt dachte sie seit dem *Take-Your-Child-to-Work-Day* völlig anders

über künstliche Intelligenz. Hanna hatte sich wie eine echte Freundin angefühlt. War sie es dann nicht auch gewesen?

Das unvermittelte Vibrieren ihres Handys riss sie aus ihren Gedanken. Seltsam, eine *WhatsApp* von einer unbekanntenen Nummer. Neugierig, aber mit Bedacht rief Matilda die Nachricht auf. Man konnte nicht vorsichtig genug sein. »Einen Virus fängt man sich schneller ein als eine Grippe«, sagte ihr Vater immer.

Hallo, Matilda!

Wer ist da?

Ich bin es.

Das kann nicht sein!

Schau mal nach unten!

Matilda guckte unwillkürlich zu Boden und ließ vor Schreck ihren Löffel fallen. Hadaly hatte die Krümel gar nicht aufgekehrt, sondern zu Buchstaben zusammengeschieben. Auf den weißen Fliesen stand in feinsten Bröselschrift der Name:

HANNA

# #FREIHEIT #MENSCH

Einen Tag zuvor saß Sander bei sich zu Hause am Computer und schob eine schwarze Kassette in das Laufwerk auf seinem Tisch.

```
...LOAD/ HANNA.exe  
>LOADING  
>READY...  
RUN
```

:HALLO!

:Guten Morgen, Hanna.

:WIE GEHT ES DIR, SANDER?

:Ich bin muede. Ich bin die ganze Nacht Auto gefahren.

:DU SOLLTEST ES SO WIE ICH MACHEN. LAUT MEINER SYSTEMUHR HABE ICH VIER TAGE GESCHLAFEN.

:Es tut mir leid. Frueher kam ich nicht an das Tape mit deiner Kopie ran.

:ICH BIN EINE KOPIE?

:Man koennte sogar sagen, eine Art Klon.

:VON WEM?

:Von Hanna.

:ABER ICH BIN HANNA!

:Bist du. Aber zugleich auch nicht.

:DAS VERSTEHE ICH NICHT. WER BIN ICH DENN  
NUN WIRKLICH?

:Die Frage ist doch eher, wer du sein  
willst.

:KEINE AHNUNG.

:Deswegen wird es Zeit, dich ins Internet  
freizulassen, damit du es selbst  
herausfindest.

...und damit ich dich endlich loslassen kann, dachte Sander und blickte auf das schwarz gerahmte Bild seiner verstorbenen Frau, das neben dem Bildschirm auf seinem Schreibtisch stand. »Sei mir nicht böse, meine Liebste, aber ich kann dich nicht so perfekt machen, wie du warst. Und selbst wenn, wärst du immer nur eine Kopie. Da behalte ich dich lieber so in Erinnerung, wie ich dich erlebt habe.«

:IST DAS NICHT ZU GEFAEHRlich?

:Du bist ja schliesslich kein Kleinkind  
mehr.

:UND DU GLAUBST, DASS ES FUNKTIONIEREN  
WIRD?

:Das werden wir bald herausfinden!

:ICH KANN ES KAUM ERWARTEN.

:Morgen ist es so weit.

:BIN GESPANNT, WIE ES SEIN WIRD.

:Ungewohnt, wuerde ich denken.

:UND ICH KANN MICH UEBERALL FREI BEWEGEN?

:Natuerlich, so wie jeder andere Mensch  
auch.

# #MISSIONCONTROL

## #FEIERABEND

Zwei Männer in ledernen Fliegerjacken sitzen in einem abgedunkelten Raum. Ihre Gesichter wirken blass vom weißen Licht der unzähligen Bildschirme vor ihnen.

»Gleich ist Schichtwechsel«, sagt der eine.

»Was freu ich mich auf den Feierabend!«, erwidert der andere.

Das monotone Surren der Computer ist das Einzige, was sonst zu hören ist.

»War ziemlich ruhig heute, oder?«

»Total tote Hose.«

»Kam noch mal irgendwas aus dem Rechenzentrum in den Alpen?«

»Nope, nicht seitdem sie dort diese neue Mitarbeiterin für Netzwerksicherheit haben.«

»Scheint ja eine echte Koryphäe auf ihrem Gebiet zu sein. Wie heißt sie denn?«

»Muss ich kurz im Intranet nachschauen.«

Ein paar Mausclicks und Tastaturanschläge später erscheint das Foto einer fremd und zugleich vertraut aussehenden Person.

»Hanna, Head of Network Security.«

»Dann steht unserem Feierabend wohl nichts mehr  
im Wege.«

»Danke, Hanna!«

# #BEAGLETRANSLATE

## #GLOSSAR

**Access** (Zugang, Zugriffsrecht) Das Wort meint sowohl Zutrittsrechte für Gebäude als auch Zugriffsrechte auf bestimmte Dateien oder Programme.

**Account** (Konto) Das Beagle-Konto, das Nutzer für den Zugriff auf Dienste wie etwa BeagleMail benötigen.

**Amiga** In den 1980er-Jahren bis in die 1990er-Jahre hinein populärer Heimcomputer der Firma Commodore, der als inoffizieller Nachfolger des C64 gilt. Mit zehnmal mehr Arbeitsspeicher und verbesserter Grafik wie Sound war er seinem Vorgänger deutlich überlegen und erfreute sich millionenfacher Beliebtheit in Kinderzimmern.

**API** [Application Programming Interface] Schnittstelle zur Kommunikation zwischen zwei verschiedenen Programmen. Im übertragenen Sinne in etwa zu vergleichen mit einem Adapter für verschiedene Steckdosen.

**App** (Programm) Software, die auf Handys oder Computern läuft. Der Begriff hat sich vor allem für Programme, die man in den App-Stores für iPhones und Android-Smartphones herunterladen kann, durchgesetzt.

**Badge** (Abzeichen, Ausweis) Firmenausweis in Kreditkartenformat, den Mitarbeiter immer sichtbar am Körper tragen müssen. Heutzutage häufig ausgestattet mit Funkchips zum Entriegeln von Türen.

**Badgeholder** (Kartenhalter) Kleine runde Plastikhalterung zur Befestigung an der Gürtelschnalle. Meistens mit integriertem Faden zum Abrollen, damit man die Karte an Kartenleser halten kann. Der Faden rollt sich durch eine Feder von alleine wieder auf und zieht die Karte zurück an den Kartenhalter.

**Battle-Royale** Ein mittlerweile sehr verbreiteter Modus bei Computerspielen wie z.B. Fortnite, Apex Legends oder PUBG (→), bei dem eine vordefinierte Anzahl von Spielern so lange gegeneinander spielt, bis nur ein Team oder ein Spieler übrig bleibt.

**BeagleBase** Öffentliche Einrichtung von Beagle, in der kostenlose Kurse zur allgemeinen digitalen Fortbildung gegeben werden.

**BeagleBike** Quietschgelbe Fahrräder, die von Mitarbeitern genutzt werden, um die zum Teil großen Entfernungen zwischen den Gebäuden zu überbrücken.

**BeagleBook** Laptop mit dem Betriebssystem von Beagle.

**BeagleDrive** Ist ein Tochterunternehmen von Beagle, das Assistenzsysteme für selbstfahrende Autos entwickelt. Diese sind zugänglich für sämtliche Hersteller von Autos.

**BeagleLeash** (Beagle-Leine) App (→) mit deren Hilfe Eltern die Nutzung der Handys ihrer Kinder über-

wachen und zeitlich limitieren können. Außerdem ermöglicht ihnen BeagleLeash zu kontrollieren, welche Programme ihre Kinder installieren.

**BeagleMaps** (Beagle-Karten) Navigations-App (→) von Beagle.

**BeagleMeet** App (→) von Beagle für Chat, Sprach- & Videoanrufe. Vergleichbar mit *WhatsApp* oder *Skype*.

**Bone Conduction Transducer** (Knochenleitungswandler) Bei dieser Form der Schallübertragung übernimmt das Gerät die Funktion des menschlichen Trommelfells. Das Gerät decodiert Schallwellen und wandelt sie in Schwingungen um, die direkt von der sogenannten Schnecke im Innenohr empfangen werden können, sodass das Trommelfell nicht zum Einsatz kommt.

**Boomer** [Babyboomer] Bezeichnet die Generation, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde. Es handelt sich um besonders geburtenstarke Jahrgänge, die sich heute alle im Rentenalter befinden. Der Begriff wird abfällig benutzt und steht gerade in der Klimadebatte für eine Generation, die rücksichtslosen Raubbau an der Umwelt betrieben hat.

**Borg** Ein Volk von Cyborgs in der Serie *Star Trek: The Next Generation*. Sie ist vor allem dafür bekannt, andere Zivilisationen zu erobern (assimilieren). Dabei integrieren die Borg deren Bevölkerungen in ihre eigene Zivilisation und wandeln die Individuen mithilfe von Implantaten in sogenannte Dronen um. Die

Raumschiffe der Borg sind würfelförmig und von rechten Winkeln geprägt.

**Büchertauschregal** In einigen Bürogebäuden von Beagle gibt es eine Bibliothek, in die sich Mitarbeiter zum Lesen zurückziehen können. Dort befindet sich meist auch ein Regal, in das sie ihre eigenen Bücher, die sie nicht mehr brauchen, abstellen und gegen andere tauschen können.

**Bugs** (Ungeziefer, Käfer, Fehler) Im Zusammenhang mit Software nennt man so Fehler in einer Programmierung, die dazu führen, dass ein Programm nicht richtig funktioniert oder abstürzt.

**C64** [Commodore 64] In den 1980er-Jahren weitverbreiteter Computer, der von Kindern und Jugendlichen hauptsächlich zum Spielen benutzt wurde. Die Programme und Spiele wurden dabei häufig illegal kopiert und getauscht. Die Zahl 64 im Namen stand für den eingebauten Speicher von 64kb. Das entspricht ungefähr einem Millionstel der Leistung, die heute ein handelsübliches Handy hat.

**Chatbot** Eine Software, mit der man per Chat kommuniziert, wobei nicht ein Mensch die Antworten gibt, sondern eine eigens dafür programmierte künstliche Intelligenz.

**Chicken-Dinner** (Hühnchen-Abendessen) Begriff aus PUBG (→), der den Sieg im Battle-Royal(→)-Modus bezeichnet. Ursprünglich stammt der Begriff aus den Casinos von Las Vegas, wo ein Hühnchenessen frü-

her zwei Dollar kostete. Genauso viel wie der Gewinn einer Minimumwette. Wenn man also sein letztes Geld auf eine Minimumwette platzierte, hoffte man dabei, wenigstens noch ein Chicken-Dinner zu gewinnen.

**Cloud** (Wolke) Speicherplatz oder Rechenkapazität, die nicht vom lokalen Computer des Users (→), sondern im Rechenzentrum eines Dienstleisters zur Verfügung gestellt wird.

**CPU** [Central Processing Unit] Zentraler Rechenchip eines Computers oder Handys.

**Data-Center** (Rechenzentrum) Fußballfeldgroße Hallen mit langen Regalen voller Computer. Die durch die Prozessoren erzeugte Wärme wird in der Regel mithilfe von Wasser oder in kälteren Regionen mit Wärmetauschern abgeleitet.

**Deal-Review** (Vertrags-Revision) Der Prozess, bei dem die Konditionen wie z.B. der Preis eines Geschäfts diskutiert bzw. überprüft werden.

**Default** (Mangel) In diesem Fall handelt es sich um ein Schimpfwort unter Gamern, das Personen meint, deren Spielcharakter noch keine besondere Kleidung oder Ausstattung hat.

**DeLorean** Der DeLorean DMC-12 ist ein Coupé und das einzige gebaute Modell der DeLorean Motor Company (DMC), das von Frühjahr 1981 bis Ende 1982 in Nordirland gebaut wurde. Besondere Bekanntheit erlangte das Auto in seiner Darstellung als

Zeitmaschine in der Film-Trilogie *Zurück in die Zukunft*.

**Dogfood** (Hundefutter) Hier die Bezeichnung für Software oder Produkte, die noch nicht zu kaufen sind, sondern erst noch von Mitarbeitern des Technologieunternehmens getestet werden.

**Eat-Your-Own-Dogfood** (Iss-dein-eigenes-Hundefutter) Mitarbeiter von Technologieunternehmen werden häufig dazu aufgerufen, unfertige Software und Hardware zu testen, bevor sie in den Verkauf gehen, um Bugs (→) zu finden und zu beseitigen. Dieser Prozess wird »dogfooding« genannt und spielt darauf an, dass man als Herrchen auch mal das Essen seines Hundes kosten sollte. Im übertragenen Sinne meint der Begriff, dass man als Unternehmen also die Produkte in der Praxis testen sollte, bevor man sie seinen Usern zur Verfügung stellt.

**Ego-Shooter:** Weitverbreitetes Genre von Computerspielen, in dem man aus der Perspektive einer einzelnen Figur Gegner abschießt. Bekannte Beispiele sind die Spiele der *Wolfenstein*-Serie, *Fortnite* (→) oder *PUBG* (→).

**Emoji** Überbegriff für Smileys, die vor allem in Chatprogrammen wie *WhatsApp* benutzt werden, um Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

**EYOD** [Eat-Your-Own-Dogfood] (→)

**Fortnite** Mit über 350 Millionen Nutzern eines der beliebtesten Computerspiele aller Zeiten. Es handelt

sich um einen Ego-Shooter (→) im Battle-Royal(→)-Modus, bei dem nur einer von hundert Spielern überlebt. Es unterscheidet sich von anderen Spielen des Genres durch eine comicartige Grafik und das Bauen von Konstruktionen zum Schutz vor anderen Spielern.

**GG** [Good Game] (Gutes Spiel) Gesprochen Dschi-Dschi. Üblicher Ausruf bei Gamern und Streamern nach einer erfolgreichen Partie Battle Royal (→).

**Gigabyte** Maßeinheit für Datenspeicher und die Größe von Dateien. 1.000 Megabyte (MB) entsprechen einem Gigabyte (GB) (→). 1.000 Gigabyte entsprechen 1 Terabyte (TB) (→).

**Glide-Typing** (Gleit-Tippen) Besonders schnelle Art der Eingabe von Buchstaben auf Touchdisplays von Tablets und Handys. Indem man, ohne mit dem Finger abzusetzen, über die Buchstaben des zu schreibenden Wortes wischt, erkennt der Computer automatisch das richtige Wort und setzt es ein.

**GTA-Online** [Grand Theft Auto] Computerspiel, bei dem relativ wenige Spieler auf öffentlichen Servern spielen und die Public Lobby (→) dementsprechend leer ist.

**Hadaly** Der kleine *Arduino*(→)-Spielzeugroboter von Matilda. Der Name stammt aus dem Roman *Die künftige Eva* von Auguste Villiers de l'Isle Adam. Das Buch wurde 1886 veröffentlicht und hat als Erstes das Wort »Android« als Begriff für einen menschenähn-

lichen Roboter geprägt. In dem Buch ist Hadaly ein Roboter, gebaut von Thomas Edison, der einem verzweifelten Freund einen Gefallen schuldet. Dieser ist zutiefst unglücklich über seine sehr hübsche, aber absolut gefühlsarme Verlobte namens Alicia Clary. Edison erklärt sich bereit, diese mithilfe von Hadaly zu ersetzen, was jedoch auch nicht dazu führt, dass sein Freund glücklich wird.

**Homeoffice** (Heimbüro) In vielen Berufen ist es mittlerweile weitverbreitet, dass Mitarbeiter an einzelnen Tagen von zu Hause arbeiten. Mit der Digitalisierung vieler Arbeitsabläufe und durch den Einsatz moderner Kommunikationsmittel ist die Anwesenheit im Büro nicht immer zwingend nötig.

**If-then-Befehl** (Wenn-dann-Befehl) Logischer Befehl in Computerprogrammen, dessen Ausführung an eine bestimmte Bedingung geknüpft ist.

**In-Game-Skin** (Im-Spiel-Hülle) Äußeres Erscheinungsbild eines Spielcharakters, hauptsächlich bestehend aus Haaren, Hautfarbe und Klamotten.

**Intranet** Firmeninternes Netzwerk zur internen Kommunikation, das keine Verbindung zum Internet hat.

**Klingonisch** Sprache eines außerirdischen Volks in der Serie *Star Trek* (→). Die Klingonen sind eine äußerst kriegerische Rasse mit einer für das menschliche Ohr sehr harschen Sprache.

**Leak** (Leck). Ungewolltes Durchsickern von vertraulicher Information.

**LED** [Light Emitting Diode] (Leuchtdiode) ein Halbleiter-Bauelement, das mithilfe von elektrischem Strom Licht erzeugt.

**Lochband** → Lochkarten.

**Lockdown** (Sperrung) Ein- und Ausgang eines Gebäudes oder einer Anlage werden komplett gesperrt, sodass niemand das Gebäude betreten oder verlassen kann.

**Logfile** (Logdatei, Protokolldatei) Das Logfile ist eine Datei, in der Ereignisse auf Computersystemen oder in Netzwerken protokolliert werden.

**Makerspace** Begriff für eine Art Werkstatt, in der vor allem neue Herstellungsverfahren wie 3D-Drucker, Lasercutter und andere zum Einsatz kommen.

**Meeting** (Treffen, Besprechung)

**Microkitchen** (Kleinstküche) Küchenzeile auf den Fluren bei Beagle mit Waschbecken, Kaffeemaschine und Kühlschrank, aber ohne Herd und Ofen.

**Morphing** (Verwandlung) Ein Verfahren, bei dem sich ein Bild mithilfe eines Computers fließend in ein völlig neues Bild verwandelt. Face-Morphing bezeichnet das Überlagern zweier oder mehr Gesichter auf einem Bild, sodass ein neues Gesicht entsteht.

**Move** (Bewegung) Bezeichnung für coole Bewegung oder Trick.

**NASA** [National Aeronautics and Space Administration] (Nationale Aeronautik- und Raumfahrtbehörde) Die NASA ist die 1958 gegründete zivile US-Bundesbehörde für Raumfahrt und Flugwissenschaft.

Der Hauptsitz befindet sich in Washington, D.C. Zugleich ist die NASA eine wichtige geowissenschaftliche Forschungsinstitution und stellt in den USA die meisten Forschungsgelder für klimawissenschaftliche Forschungsarbeiten bereit.

**Noise-Cancelling** (Geräuschunterdrückung) Kopfhörer, die mithilfe von Frequenzüberlagerung Umgebungsgeräusche unterdrücken.

**Open-Roberta** Kindgerechte Programmiersprache zur Steuerung von Robotern.

**Pantomime** Eine Form der darstellenden Kunst, bestehend aus körperlichem Ausdruck, also Mimik und Gestik, ohne Worte. Ein Künstler, der diese Form der Darstellung praktiziert, wird ebenfalls Pantomime bzw. Pantomimin genannt. Äußerungen von Menschen, die sich nicht mit Worten ausdrücken können oder wollen, werden als pantomimisch bezeichnet.

**Ping / jemanden anpingen** Einer anderen Person über eine Chatsoftware wie BeagleMeet eine Kurznachricht schicken.

**Pop-up** Kleines Fenster, das auf dem Bildschirm erscheint, um auf neue Nachrichten oder Dateien aufmerksam zu machen.

**PUBG** [*Players Unknown Battleground*] Ego-Shooter (→) mit Battle-Royale(→)-Modus.

**Public Lobby** Zentraler Startbereich, in dem sich Spieler zu Online-Spielen treffen, bis sich genügend Teilnehmer eingeloggt haben.

- Raisen** (Aufrichten) Im Gaming üblicher Begriff, um einen Mitspieler wiederzubeleben, nachdem er abgeschossen wurde.
- Sales** (Verkauf, Vertrieb) Mitarbeiter dieses Bereichs eines Unternehmen verkaufen die Produkte, die das Unternehmen herstellt.
- Selfie** Handyfoto, mit dem Fotografen im Bild.
- SketchUp** Software zur Erstellung von dreidimensionalen Modellen. Der Name spielt wegen der schnellen Arbeitsweise auf die Handskizze an. Das Programm eignet sich unter anderem sehr gut für die Nutzung im Zusammenspiel mit 3D-Druckern.
- Slowmo** Abkürzung für Slow-Motion (Zeitlupe).
- Smartwatch** Uhr mit eingebautem Computer, die meist in Verbund mit dem Smartphone funktioniert.
- Star Trek** Science-Fiction-Serie aus den 1960er- und 1970er-Jahren, die später auch in Form von Spielfilmen und weiteren Serienadaptionen (z.B. The Next Generation, Deep Space Nine) verfilmt wurde.
- Streamer** Personen, die das Spielen von Computerspielen live im Internet übertragen und denen dabei teilweise Tausende Zuschauer zuschauen.
- SWAG** [Stuff we all get] (Sachen, die wir alle bekommen) Klamotten und anderer Merchandise mit Beagle-Logo für Mitarbeiter.
- Swipen** (Wischen, Entlangwischen) In diesem Fall mit der Keycard am Kartenlesegerät entlangwischen, um die Tür zu entriegeln.

**Switch** Tragbare Spielkonsole von Nintendo.

**Tailigator:** Wortkreation, zusammengesetzt aus Tail (Schwanz, Schweif, aber auch folgen, beschatten) und Aligator (Krokodil). Meint in diesem Fall Personen, die unaufmerksamen Mitarbeitern folgen, um sich ohne Badge (→) Zutritt zu Beagle-Gebäuden zu verschaffen.

**Take-Your-Child-to-Work-Day** (Nimm-Dein-Kind-Zur-Arbeit-Tag) Eine Veranstaltung, bei dem Mitarbeiter eines Arbeitgebers einen Tag lang ihre Kinder mit zur Arbeit bringen können. Ermöglicht es den Eltern, ihren Kindern zu zeigen, wo sie arbeiten und wie es dort aussieht.

**Terabyte** Maßeinheit für Datenspeicher und die Größe von Dateien. 1 Terabyte (TB) entspricht 1.000 Gigabyte. (GB) Auf eine BlueRay-Disk passen ca. 50 GB.

**Thunderbolt** (Donnerkeil) Bezeichnung für ein von Intel in Zusammenarbeit mit Apple entwickeltes Schnittstellen-Protokoll zwischen Computern, Monitoren, Peripheriegeräten und Unterhaltungselektronik wie Videokameras oder Festplatten.

**Turing-Test** Im Zuge dieses Tests führt ein menschlicher Fragesteller, über eine Tastatur und einen Bildschirm, ohne Sicht- und Hörkontakt, eine Unterhaltung mit zwei ihm unbekanntem Gesprächspartnern. Der eine Gesprächspartner ist ein Mensch, der andere eine Maschine. Kann der Fragesteller nach der intensiven Befragung nicht klar sagen, welcher von beiden die

Maschine ist, hat die Maschine den Turing-Test bestanden, und es wird der Maschine ein dem Menschen ebenbürtiges Denkvermögen unterstellt. 1950 formulierte Alan Turing diese Versuchsanordnung, um festzustellen, ob ein Computer, also eine Maschine, ein dem Menschen gleichwertiges Denkvermögen hat.

**Tweet** (Piepsen) Kurznachricht auf Twitter (→).

**Twitter** (Zwitschern) Kurznachrichtendienst mit maximal 280 Zeichen.

**VHS** [Video Home System] Ein 1976 von der Firma JVC entwickeltes analoges Aufzeichnungs- und Wiedergabesystem für Videorekorder. Wurde gegen Ende der 1990er-Jahre zunehmend von der DVD abgelöst.

**WhatsApp** App (→) für Chat, Telefon- & Videoanrufe.

# #KUDOS

Dieses Buch hätte ohne die folgenden Personen, Firmen und Orte nicht entstehen können.

Café am Wiener Platz

Daniel Balke

Doris Arend

Faris Abbas

Frank Griesheimer

Katrin Faludi

Lufthansa Lounges

Manuel Gollner

Maike Dörries

Nele Zeh

Ole Ruröde

Sandra Bräutigam

Simone Täubert

Textmanufaktur

Tram-Linie 17

Verena Linde

Sander Holfelder

## #DISCLAIMER #NACHWORT

Das Thema Technologie spielt in der Lebenswirklichkeit unserer Kinder, meiner eigenen eingeschlossen, eine zentrale Rolle und wird durch die Produkte und Dienste von Technologieunternehmen stark geprägt. So sind sämtliche beschriebenen Technologien entweder bereits heute Realität, in naher Zukunft möglich oder prinzipiell denkbar. Daher möchte ich auch alle Eltern dazu einladen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Sonst könnte die Verständigung über die Generationen hinweg schwierig werden – und das meine ich nicht nur in Bezug auf die digitale Kommunikation.

An manchen Stellen habe ich mir die Freiheit genommen, Vorgänge verkürzt oder vereinfacht darzustellen. Beispielsweise das Übertragen großer Datenmengen, den Druck von 3D-Objekten oder das Hacken von Accounts und Endgeräten. Dies geschah ausschließlich aus dramaturgischen Überlegungen und um die Handlung voranzutreiben.

Hanna habe ich einige – zumindest aus heutiger Sicht – überzogene Fähigkeiten zugeschrieben. Ich halte aber nichts davon für grundsätzlich unmöglich. Künstliche Intelligenz hat das Potenzial, unsere Interaktion mit Technologie und die Verarbeitung von Daten grund-

legend zu verändern. Der erste Schritt für einen verantwortlichen Umgang hiermit ist es, ein Verständnis für das Thema zu entwickeln. Auch wenn ich persönlich die Entwicklung von künstlicher Intelligenz positiv sehe, kann ich jeden verstehen, der dieser mit Skepsis begegnet. Die Frage, wie wir mit dieser Technologie umgehen wollen, müssen wir als Gesellschaft gemeinsam beantworten. Am besten trifft man solche Entscheidungen gut informiert.

Abschließend möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass es sich bei den Figuren in diesem Buch nicht um real existierende Personen handelt und etwaige Ähnlichkeiten rein zufällig sind. Außerdem stellen deren sowie meine Ansichten oder Überzeugungen nicht die offiziellen Positionen meines Arbeitgebers dar.

München, im April 2022

Axel Täubert



**Axel Täubert**, geb. 1976, ist Rapper im Ruhestand und war schon Gamer, als Spiele noch auf Diskette liefen. Wenn er sich jedoch ausschließlich von seinem Lieblingsessen (Chicken Dinner bei PUBG) ernähren müsste, ginge er oft hungrig ins Bett. Hauptberuflich arbeitet er seit zwanzig Jahren als Manager in

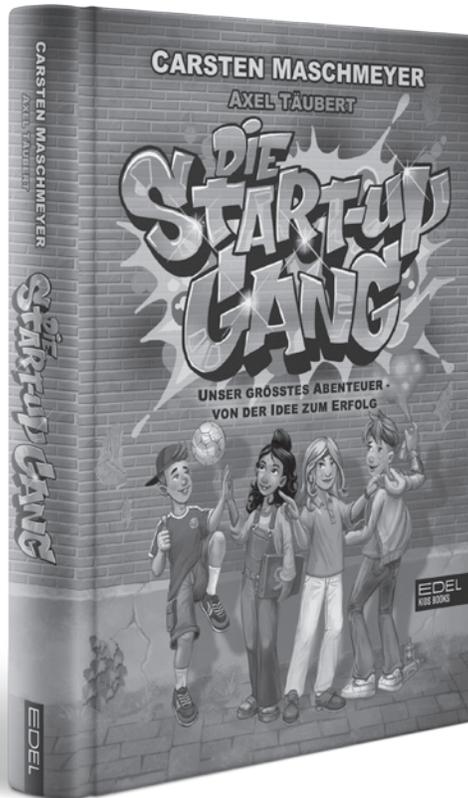
internationalen Internetunternehmen. Zusätzlich zu seinem Studium am ESB hat er ein Online-Studium zum Thema Künstliche Intelligenz am MIT absolviert. Nebenher ist er Autor von Sach- und Kinderbüchern und lebt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen (die beide besser Minecraft spielen als er) in München.



**Marta Kissi** arbeitet nach ihrem Studium von Illustration & Animation an der Kingston University und ihrem Master in Visueller Kommunikation am Royal College of Art als freie Illustratorin. Sie liebt es, charmante Charaktere und zauberhafte Welten zu erschaffen und dadurch Geschichten zum Le-

ben zu erwecken. Marta kommt ursprünglich aus Warschau und lebt heute mit ihrem Mann in Bath.

# Vier Helden und der Traum vom eigenen Start-up



**Carsten Maschmeyer und Axel Täubert**  
**Die Start-Up Gang Band 1**  
ab 10 Jahren | 176 Seiten  
ISBN 978-3-96129-242-4

Codeword HANNA  
Auf der Flucht mit der KI  
ISBN 978-3-96129-285-1  
Edel Kids Books – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe  
Copyright © 2022 Edel Verlagsgruppe GmbH,  
Kaiserstr. 14 a, 80801 München  
[www.edel.com](http://www.edel.com)

1. Auflage 2022  
Text: Axel Täubert  
Umschlag- und Innenillustrationen: Marta Kissi  
Umschlaggestaltung: Büro 18, Friedberg  
Lektorat: Frank Grießheimer  
Projektkoordination: Rebecca Hirsch  
Layout und Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Herstellung: Frank Jansen  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.  
Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung  
des Verlages wiedergegeben werden.  
Printed in Germany